

Holger Schäfer

Unterrichtsplanung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Das MehrPerspektivenSchema

als didaktisch-methodischer Orientierungsrahmen

Anhang Zitate

Inhalt

5.1.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Baden-Württemberg)	4
5.2.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Bayern)	13
5.3.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Berlin-Brandenburg)	21
5.4.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Bremen)	29
5.5.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Hessen)	37
5.6.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Niedersachsen)	50
5.7.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Rheinland-Pfalz)	57
5.8.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Schleswig-Holstein)	70

5.1.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Baden-Württemberg)

5.1.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

- „(...) baut auf den Bildungs- und Erziehungsleistungen in den Familien und in den Einrichtungen des vorschulischen Bereichs auf“ (8).
- „(...) sich selbst als aktiv und als Teil der Gesellschaft (...)“ (10).
- „Allen Schülern wird der Zugang zu allgemeiner Bildung eröffnet, indem sie sich die Inhalte so aneignen können und damit so beschäftigen, dass diese für sie individuelle Bedeutung erlangen“ (14).
- „Eine Klasse der Schule für Geistigbehinderte ist daher in wesentlich stärkerem Maße als in anderen Schulen heterogener (...)“ (ebd.).

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- „Die konkreten Themen des Unterrichts berücksichtigen die elementaren und fundamentalen Aspekte der didaktischen Analyse“ (15).
- „Die Planung von Unterricht, außerunterrichtlichen Veranstaltungen und Vorhaben für die Klasse basiert auf den individuellen Plänen der einzelnen (...) Schüler“ (16).
- „Geplant werden die didaktische Auswahl und die methodische Darbietung der Bildungsinhalte sowie die Organisationsstrukturen in der Klasse im Hinblick auf die konkreten und heterogenen Lernvoraussetzungen und –möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?

- „Der erste unverzichtbare Schritt pädagogischen Handelns in der Schule ist der Blick auf die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler“ (9)
- „Die unterschiedlichen Verhältnisse (...) sind vor allem von Menschen im Umfeld geprägt“ (9)
- „Entsprechend der Internationalen Klassifikation der Funktionstüchtigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) der (...) WHO wird Behinderung heute als wechselseitiger Zusammenhang von Beeinträchtigungen der Körperfunktionen und -strukturen, Aktivitäten und Partizipation verstanden, der durch je individuelle Lebensverhältnisse geprägt ist“ (9) (↗ siehe hierzu auch Punkt 4)
- „(...) richten sich alle Bildungsangebote auf den Bedarf jedes einzelnen Kindes oder Jugendlichen aus“ (10).
- „Jede Schülerin, jeder Schüler findet den je eigenen Ansatz, um sich mit den angebotenen Inhalten auseinanderzusetzen (...)“ (15).
- „Im Schulalltag wird sichergestellt, dass der jeweils individuelle Bedarf der Schülerinnen und Schüler an Pflege und gegebenenfalls Behandlungspflege eingelöst wird“ (19).
- „Durch die Verzahnung von pädagogischem und medizinisch-therapeutischem Wissen im Unterricht wird einer individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen“ (ebd.).

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?

- „Sie berücksichtigt, dass geistige Behinderung immer relativ ist und subjektiv erlebt wird“ (9).
- „Die Schule sichert eine individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung, die mit einer lernprozessbegleitenden Diagnostik verbunden ist und kontinuierlich dokumentiert wird“ (15).
- „Im Interesse der Transparenz für alle Beteiligten verständigt sich die Schule auf verbindliche Formen der Dokumentation“ (16). (Beispiele werden genannt)
- „Die Schule erstellt für jede Schülerin und jeden Schüler eine individuelle Planung im Sinne einer individuellen Lern- und Entwicklungsbegleitung. Eltern und auch den Schülerinnen und Schülern selbst wird die Beteiligung an der Erarbeitung, Evaluation und Fortschreibung des individuellen Plans angeboten beziehungsweise ermöglicht“ (22).

5.1.1.2 Begründungszusammenhang

5.1.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

- „Die Schulen erhalten deshalb einen Bildungsplan, der eine individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung grundsätzlich und beispielhaft in jedem einzelnen Themenfeld beschreibt, unterstützt und auf die jeweilige Lebenswelt bezieht“ (7).
- „Kompetenzen sind auf gegenwärtige und zukünftige Aufgaben und Anforderungen gerichtet und verzahnen Wissen und Können des einzelnen Menschen in konkreten Situationen“ (10).

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

- „Kindern und Jugendlichen wird ermöglicht, ihre Persönlichkeit zu entwickeln, sich die Kompetenzen anzueignen, die sie zur Lebensbewältigung benötigen, und zu einer für sie befriedigenden gesellschaftlichen Teilhabe zu gelangen“ (8).
- „Ihre Vorstellungen und Bedürfnisse sind gefragt, sie werden gehört und verstanden, wenn sie sich verbal oder nicht lautsprachlich ausdrücken“ (ebd.).
- „Die Schule sucht mit den Schülerinnen und Schülern nach Antworten auf Fragen der aktuellen und zukünftigen Lebenssituation und unterstützt, dass sie zunehmend selbst gestaltend und selbstbestimmt tätig werden sowie die Gemeinschaft und Gesellschaft kritisch mitgestalten können“ (ebd.).
- „Sie (die Bildungsbereiche) setzen den Rahmen dafür, dass Schüler in der Schule Gelegenheiten erhalten, durch anwendungs- und problemorientiertes Lernen ihre Lebenswelt wahrzunehmen, sich in ihr zu orientieren und sie mitzugestalten“ (12).
- „In den Verständigungsprozess zur Konzeption, zum Schulcurriculum und zu den Stufenprofilen werden Lehrer, Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Partner der Schule gleichermaßen einbezogen“ (17).
- „Mit zunehmendem Lebensalter werden auch die Schülerinnen und Schüler selbst an Entscheidungen zur schulischen Bildung und bei Übergängen (...) beteiligt“ (20).
- „Schülerinnen und Schüler erleben sich als Personen, die selbst auf die Gestaltung ihres Lebens Einfluss ausüben können“ (10).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?

- „Die Schule orientiert sich bei der Planung und Gestaltung ihrer Arbeit an den Prinzipien der lebensweltorientierten Bildung, die sich einerseits auf die Bedingungen des einzelnen Lebens und andererseits auf kulturell zu vermittelnde Werte, Vorstellungen Inhalte und Kompetenzen bezieht“ (10).
- „Die im Bildungsplan beschriebenen Bildungsbereiche orientieren sich einerseits an den Fächern und Fachverbänden der allgemeinen Schulen und der anderen Sonderschultypen, andererseits an den besonderen Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung“ (12).
- „Für jeden Schüler werden andere Aspekte eines Inhalts bedeutsam. Es ist eine Entscheidung jedes Einzelnen, was er von den angebotenen Gegenständen zu seinem „Eigenen“ macht, und hängt von individuellen Interessen, von bereits angeeigneten Bedeutungen und den Gegebenheiten der persönlichen Lebenswelt ab“ (14).
- „Der Bildungsgehalt, das Gemeinsame, mit dem sich alle Schülerinnen und Schüler auseinandersetzen, wird für den Kompetenzerwerb des Einzelnen nutzbar gemacht und erlangt somit subjektive Bedeutung“ (15).

5.1.1.2.2 Zukunftsbedeutung

„Zukunftsbedeutung“

1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?

- „Kompetenzen sind auf gegenwärtige und zukünftige Aufgaben und Anforderungen gerichtet und verzahnen Wissen und Können des einzelnen Menschen in konkreten Situationen“ (10).
- „Die Schule sucht mit den Schülerinnen und Schülern nach Antworten auf Fragen der aktuellen und zukünftigen Lebenssituation und unterstützt, dass sie zunehmend selbst gestaltend und selbstbestimmt tätig werden sowie die Gemeinschaft und Gesellschaft kritisch mitgestalten können“ (ebd.).
- „(...) im Sinne einer persönlichen Zukunftsplanung rechtzeitig gemeinsam mit den Schülerin oder dem Schüler (...) vorbereitet und begleitet“ (18)
- „Um die (...)Schüler adäquat auf ihr Leben nach der Schule vorbereiten zu können (...)“ (21).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „(...) einerseits auf die Bedingungen des einzelnen Lebens und andererseits auf die kulturell zu vermittelnde Werte, Vorstellungen, Inhalte und Kompetenzen bezieht“ (10).
- „(...) hängt von den individuellen Interessen, von bereits angeeigneten Bedeutungen und den Gegebenheiten der persönlichen Lebenswelt ab“ (14).
- „(...) individuelle Bildungsbiografie (...)“ (16).
- „(...) Lern – und Entwicklungsbiographie des einzelnen Kindes (...)“ (17).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

- „Lehrerinnen und Lehrer wissen um die Bedeutung einer professionellen persönlichen Beziehung als Grundlage jeden pädagogischen Handelns“ (11).
- „(...) Entwicklungsgespräche (...) leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur vertrauensvollen Zusammenarbeit. Diese Erziehungs- und Bildungspartnerschaft dient dem Austausch unterschiedlicher Sichtweisen (...)“ (16).
- „(...) die Erfassung des Lehrerhandelns sowie die Passung zwischen den Lernangeboten durch die Lehrperson und den Lernbedürfnissen und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler (...)“ (ebd.).
- „(...) Reflexion des Lehrerhandelns (...)“ (ebd.).
- „Jede Kollegin, jeder Kollege und jede Schule reflektiert jeweils individuelle und in der Schule gestaltete Haltung (...)“ (21).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?

- „(...) Zugang zu allgemeinen, vielfältigen und grundsätzlichen allen Bildungsinhalten ermöglicht“ (8)
- „(...) Zugang zu allgemeiner Bildung eröffnet (...)“ (10).
- „Die Schule ermöglicht ihren Schülerinnen und Schülern durch schulische Bildung den Zugang zu allen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens“ (11).
- „(...) sich die Schülerinnen und Schüler am jeweiligen Inhalt bilden und sich damit auseinandersetzen können (...)“ (22).

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

/

5.1.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

- *„Die Aussagen dieses Kapitels (Arbeit mit dem Bildungsplan) geben keine bestimmte Entwicklungstheorie wieder, gleichwohl orientieren sie sich an Erkenntnissen der Lern- und Entwicklungspsychologie“ (15).*
- *„Lehrer sorgen dafür, dass Unterricht alle Aneignungsmöglichkeiten berücksichtigt und auf den individuellen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler aufbaut“ (ebd.).*
- *„Festigung und Erweiterung von Fähigkeiten und Kenntnissen“ (ebd.).*
- *„(...) Schwerpunkte und Profile unter Berücksichtigung ihrer Schülerinnen und Schüler sowie regionaler Gegebenheiten zu bilden und für das Schulcurriculum und die verschiedenen Schulstufen zu differenzieren“ (17).*
- *„Jede Schule entwickelt ihre eigenen Stufenprofile und schreibt sie kontinuierlich fort. In den Stufenprofilen werden sowohl schulinterne Rahmenbedingungen beschrieben als auch pädagogische Ziele und Leitgedanken für ein altersadäquates Angebot von Unterricht und Erziehung vereinbart“ (ebd.).*
- *„(...) Gewichtung der Bildungsbereiche (...)“ (ebd.).*
- *„Eine Abstimmung der verschiedenen Profile untereinander sowie die Thematisierung der Übergänge zwischen den Stufen gewährleisten ein kontinuierliches und aufeinander aufbauendes Lernangebot (...)“ (ebd.).*

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

- *„(...) zunehmend selbst gestaltend und selbstbestimmt tätig werden sowie die Gemeinschaft und Gesellschaft kritisch mitgestalten können“ (8).*
- *„Sie erkennen dabei ebenso, dass sie sich als soziale Wesen gegenseitig brauchen und voneinander abhängig sind“ (10).*

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

- *„(...) die Gestaltung ihres Lebens zu beeinflussen und Verantwortung zu übernehmen“ (10).*
- *„(...) sich selbst als aktiv und Teil der Gemeinschaft und der Gesellschaft erleben“ (10).*

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

- *„Die Schülerinnen erproben, nutzen und erfahren an exemplarischen Inhalten ihre Stärken“ (8).
(vertikale Dimension)*
- *„Am besonderen Beispiele wird ein dahinter liegendes allgemeines Prinzip verdeutlicht; grundlegende Einsichten werden auf einprägsame Weise gewonnen“ (15). (vertikale Dimension)*
- *„Der Bildungsinhalt (...) wird für den Kompetenzerwerb des Einzelnen nutzbar gemacht und erlangt somit subjektive Bedeutung“ (ebd.). (horizontale Dimension)*
- *„Es bereichert den Unterricht, wenn mehrere Zugangsmöglichkeiten angeboten und verbunden sind“ (ebd.). (horizontale Dimension)*

5.1.1.3 Thematische Strukturierung

5.1.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- *„Bildungsbereiche stellen fachliche Inhalte (...) dar“ (12).*

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

- „(...)wissenschaftliche Erkenntnisse aus Pädagogik und anderen Fachdisziplinen sowie erfolgreiche Weiterentwicklungen der Arbeit in den Schulen selbst einbezogen“ (7).
- „Die im Bildungsplan beschriebenen Bildungsbereiche orientieren sich einerseits an den Fächern und Fächerverbünden der allgemeinen Schulen (...)“ (12).
- „Mit der Orientierung an den Fächern und den Fächerverbünden der allgemeinen Schulen (...)“ (ebd.)

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

/

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

- „Jeder Bildungsbereich untergliedert sich in Dimensionen und Themenfelder, die fachliche Inhalte mit lebensweltbezogenen Aspekten verbinden“ (13).
- „Beim Lernen (...) bilden die Kompetenzbereiche eine Einheit, sie ergänzen, bedingen und durchdringen sich“ (ebd.).
- „Bildung und Erziehung, Therapie und Pflege verfolgen mit unterschiedlicher Profession jeweils eigenständige Ziele, wobei diese im Interesse der einheitlichen Wahrnehmung durch die Schülerinnen und Schüler zu einem Gesamtkonzept zusammengeführt werden“ (18).

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

- „Der Bildungsplan sichert so auch die Anschlussfähigkeit zu den allgemeinen Schulen und zu den anderen Sonderschultypen“ (7).
- „(...) zentraler Bezugspunkt für Selbst- und Fremdevaluation“ (7).
- „(...) beziehen dabei fachwissenschaftliche Aspekte ein“ (12).
- „Die Schulkonzeption (...) wird regelmäßig evaluiert und fortgeschrieben“ (22).
- „In der Umsetzung dieser Gestaltungsmöglichkeiten wird die Schule durch Selbst- und Fremdevaluation unterstützt“ (ebd.).

5.1.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

- „In dieser Dokumentation kommen die vorhandenen und zu erwerbenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler ebenso zum Ausdruck wie die Interessen und Wünsche der Schülerinnen und Schüler selbst“ (15).
- „Die Lehrkräfte führen strukturierte Entwicklungsgespräche mit den Schülerinnen und Schülern (...)“ (15).

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Höchstmaß an Selbstbestimmung, Aktivität und Teilhabe in allen Lebensbereichen“ (7).
- „(...) eigene Interessen zu entdecken und auszugestalten, ihre Meinung zu bilden und diese zu vertreten“ (8).
- „(...) selbstbestimmtes Handeln (...) Ablösung von unmittelbarer Hilfe durch Bezugspersonen (...)“ (10).

☞ Innerhalb der Bildungsbereiche werden die Kompetenzen im Rahmen von Spektren für die Bereiche Deutsch, Mathematik, Natur Umwelt Technik, Musik Bildende und darstellende Kunst, Bewegung, Mensch in der Gesellschaft, Selbstständige Lebensführung und Religion genannt und konkretisiert

- Beispiel: **Themenfeld: Lesen und Schreiben lernen** (102)
- Sprachbewusstheit zeigen
 - Durchgliederungsfähigkeit
 - Logographemisch lesen
 - Buchstabenkenntnis
 - Sprachliche Einheiten erkennen und synthetisieren

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „Die Schule für Geistigbehinderte baut auf den Bildungs- und Erziehungsleistungen in den Familien und in den Einrichtungen des vorschulischen Bereichs auf“ (8).
- „Die Schule bietet einen Rahmen für eine individuelle und an den Ressourcen jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers orientierte Förderung“ (ebd.).
- „(...) spezifische Unterstützung zu suchen, zuzulassen und zu akzeptieren“ (ebd.).
- „Der erste unverzichtbare Schritt pädagogischen Handelns in der Schule ist der Blick auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler“ (9).
- „Der Verknüpfung von Unterricht mit den jeweiligen Erziehungszielen gilt besondere Aufmerksamkeit“ (16).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

/

5.1.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „Bildungsbereiche beschreiben Möglichkeiten des erfahrenden, erkennenden und übenden sowie forschenden und entdeckenden Zugangs (...)“ (12).
- „Im Feld `Aneignungsmöglichkeiten` werden beispielhaft unterschiedliche Zugangsformen der Schülerinnen und Schüler zu dem jeweiligen Bildungsgegenstand beschrieben. Dieses Feld gibt Anhaltspunkte dafür, wie unterschiedlich die Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler sind und wie diesen entsprochen werden kann“ (13).
- „Wie Bildungsinhalte angeeignet und in die eigene geistige Struktur einer Person integriert werden, kann von außen nicht bestimmt und nicht immer eindeutig erkannt werden. Für jeden Schüler werden andere Aspekte eines Inhalts bedeutsam“ (14).

☞ Die Aneignungsmöglichkeiten werden in den Darstellungen der Bildungsbereiche auf vier Ebenen exemplarisch beschrieben:

- Basal-perzeptiv
- Konkret-gegenständlich
- Anschaulich
- Abstrakt begrifflich

Hier finden jedoch keine Konkretisierungen statt, vielmehr werden methodische Prinzipien und allgemeine Hinweise zu möglichen Medien und Materialien gegeben: Themenfeld Sprechen und Schrift: „führt die Bewegungen des Manualsystems aus“ (101).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „In ihrer Lebenswelt benötigt eine Person mit geistiger Behinderung vielfach spezielle Unterstützung und Begleitung“ (9).
- „Anforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten werden individuell auf die einzelnen Kinder und Jugendlichen hin geplant und gestaltet“ (10).
- „Schülerinnen und Schüler erhalten passgenaue Unterstützung und Hilfe beim Lernen, der Wissensanwendung, der Kommunikation, der Mobilität, der Selbstversorgung, der interpersonellen Interaktion und der Wahrnehmung, um sich so selbstständig und selbsttätig wie möglich mit konkreten Aufgaben auseinandersetzen zu können oder Handlungen durchzuführen“ (ebd.).
- „Jede Schülerin, jeder Schüler findet den je eigenen Ansatz, um sich mit den angebotenen Inhalten auseinanderzusetzen, und nutzt dabei bestimmte Aneignungsmöglichkeiten vorrangig, um zu lernen und sich Kompetenzen anzueignen“ (15).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

- „(...) die Entwicklung eines Schulcurriculums auf der Grundlage der hier beschriebenen Bildungsbereiche, Dimensionen und Themenfelder“ (12).

- „Für die Schule haben diese unterschiedlichen Zugangs- und Aneignungsmöglichkeiten eine besondere und herausragende Bedeutung“ (14).
- „Schule ermöglicht somit allen, sich jeden Inhalt auf die eigene Art und Weise zu erschließen, und sichert auf diese Weise die Festigung und Erweiterung von Fähigkeiten und Kenntnissen“ (15).
- „Im Interesse der Transparenz für alle Beteiligten verständigt sich die Schule auf verbindliche Formen der Dokumentation (...). (...) Hierin sind alle (...) hergestellten Produkte oder deren Dokumentation mit technischen Medien, Entwicklungstagebücher, ein Klassenportfolio und weitere geeignete Formen, Medien und Materialien enthalten“ (16).

5.1.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

/

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „(...) um gemeinsam mit anderen zu lernen und zu handeln“ (8).
- „(...) befriedigende soziale Beziehungen eingehen (...)“ (10).
- „Geplant werden die didaktische Auswahl und die methodische Darbietung der Bildungsinhalte sowie die Organisationsstrukturen in einer Klasse im Hinblick auf die konkreten und heterogenen Lernvoraussetzungen und –möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler“ (16).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

- siehe hierzu 5.1.1.4 (Unterpunkt 1)

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

- „Jede Schule entwickelt ihre eigenen Stufenprofile und schreibt sie kontinuierlich fort. In den Stufenprofilen werden sowohl schulinterne Rahmenbedingungen beschrieben als auch pädagogische Ziele und Leitgedanken für ein altersadäquates Angebot von Unterricht und Erziehung vereinbart“ (17).
- „Folgende Kriterien können der einzelnen Schule als Orientierungsrahmen für die konkrete Formulierung der schulinternen Stufenprofile dienen: (...) Organisationsformen, standortspezifische Möglichkeiten und Gestaltungen“ (ebd.).

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

- „Gemeinsam mit anderen können sie – beispielsweise in der Schülermitverantwortung (SMV) – für ihre Angelegenheiten eintreten und politisch wirksam werden“ (8).
- „Schülerinnen und Schüler mit schwerer und mehrfacher Beeinträchtigung (...) brauchen körperliche Dialogformen und Nähe, um Menschen, Dinge und die Welt wahrzunehmen und in Beziehung mit ihnen treten zu können. In der Schule begegnen sie Menschen, die ihre Ausdruckweisen auch ohne Lautsprache verstehen und sich über ihre Körpersprache verständigen können, um einen Dialog aufzubauen“ (9).

6. Entdeckendes Lernen?

- „Bildungsbereiche beschreiben Möglichkeiten des erfahrenden, erkennenden und übenden sowie forschenden und entdeckenden Zugangs zu komplexen, alltäglichen Lebenswirklichkeiten und beziehen dabei fachwissenschaftliche Aspekte ein“ (12).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?

- siehe hierzu 5.1.1.4 (Unterpunkt 3)

8. Gesamtunterricht?

- „Die Planung von Unterricht, außerunterrichtlichen Veranstaltungen und Vorhaben für die Klasse (...) wird primär als Unterricht in der Klasse realisiert“ (16).

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- siehe hierzu Unterpunkt 8 (Vorhaben)

Akzentuierungen (Ergänzungen zu 5.1.3)

- a. Konstruktivismus:** Auffallend ist die deutlich Akzentuierung konstruktivistischer Perspektiven. Die Schüler gestalten Lernen individuell und integrieren neue Erfahrungen in eine persönliche Sinnstiftung:

„Wie Bildungsangebote angeeignet und in die eigene innere geistige Struktur einer Person integriert werden, kann von außen nicht bestimmt und nicht immer eindeutig erkannt werden“ (14).

„Der Bildungsgehalt, das Gemeinsame, mit dem sich alle Schülerinnen und Schüler auseinandersetzen, wird für den Kompetenzerwerb des Einzelnen nutzbar gemacht und erlangt somit subjektive Bedeutung“ (15).

Im Bezug zu den Kompetenzen folgt der Lehrplan:

„Kompetenzen werden nicht von Lehrerinnen und Lehrern gelehrt, sondern von Schülerinnen und Schülern als Produkt einer individuellen Konstruktionsleistung erworben“ (10).

- b. Eltern:** Die bei Klafki (2007) lediglich in der Bedingungsanalyse aufgeworfenen Gedanken zum niederschweligen Einbezug der Eltern (Kind-Umfeld-Analyse), findet im Lehrplan umfangreiche Berücksichtigung. Die Eltern sind im Grunde genommen an allen schulischen Entwicklungsprozessen zu beteiligen, sie werden als gleichberechtigte Partner in den Planungen von Unterricht und in den Fragen von Erziehung und Pädagogik wahrgenommen:

„Eine besondere Bedeutung hat (...) die Zusammenarbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten“ (22)

„Die Schule sieht die Mitarbeit und Beteiligung der Eltern vor und vereinbart diese insbesondere bei der Planung und Entwicklung der Schulkonzeption, bei Überlegungen zum Lernangebot und bei der Darstellung der Schule nach außen“ (20).

- c. Schwerste Behinderung und Therapie:** Schüler mit komplexem Förderbedarf werden sowohl in ihrer Heterogenität als besondere Herausforderung wahrgenommen, also auch deren Integration in den Klasseverband deutlich beschrieben. Pflege und Therapien sind nicht im Sinne einer funktionalen Annäherung defizitär-medizinisch umzusetzen, sondern in Formen dialogischer, basal-kommunikativer Interaktion.

„Sie (also die Schüler mit komplexem Förderbedarf) brauchen körperliche Dialogformen und Nähe, um Menschen, Dinge und die Welt wahrnehmen und in Beziehung mit ihnen treten zu können. In der Schule begegnen sie Menschen, die ihre Ausdruckweisen auch ohne Lautsprache verstehen und sich über Körpersprache verständigen können, um einen Dialog aufzubauen“ (9).

- d. Anschlussfähigkeit und Inklusion:** Insbesondere im Vorwort geht der Lehrplan auf die Möglichkeiten der Anschlussfähigkeit curricularer Überlegungen zur Regelschule ein und bezieht sich hier auf die baden-württembergische Bildungsplanreform von 2004:

„Der Bildungsplan sichert so auch die Anschlussfähigkeit zu den allgemeinen Schulen und zu den anderen Sonderschultypen. Gleichzeitig wird mit dem Bildungsplan sichergestellt, dass Bildung und Erziehung an unterschiedlichen Förderorten realisiert werden kann“ (7).

e. Berufsorientierung: berufsorientierende Maßnahmen werden insbesondere in den Kapiteln *„Übergänge vorbereiten und gestalten“* (17f.) und *„Im Netzwerk mit Partnern kooperieren“* (20f.) aufgegriffen. Der Einbezug aller beteiligten Personen wird als zentrale Aufgabe der schulischen Arbeit verstanden, „im Mittelpunkt stehen die Schülerinnen und Schüler mit ihren jeweiligen Vorstellungen, Wünschen, Stärken und Schwächen sowie ihrem persönlichen Assistenzbedarf“ (18). Die konkrete Ausgestaltung der Netzwerkarbeit bezieht sowohl Werkstätten (WfbM), wie auch die Betriebe des allgemeinen Arbeitsmarktes mit ein, Kooperationspartner sind Fachdienste, *„wie etwa Integrationsfachdienste, Agentur für Arbeit, Kommunalverband für Jugend und Senioren“* (21).

f. Kooperation: Nicht nur in Bezug auf die Berufsorientierung wird Kooperation und interdisziplinäre Zusammenarbeit angestrebt, auch im Zusammenhang mit vorschulischen aber auch schulischen Kontakten (also tatsächlich während der Schulzeit) werden immer wieder die Bemühungen um, und die Einsicht in die Notwendigkeit einer Vernetzung von Partnern und Institutionen mit Blick auf das Nutzbarbarmachen unterschiedlicher Kompetenzen (aber auch eben unterschiedlicher Zuständigkeiten) betont.

„Um eine erfolgreiche Kooperation mit schul- und schulartübergreifenden, vor- und nachschulischen und weiteren außerschulischen Partnern zu gewährleisten, initiiert und pflegt die Schule ein Netzwerk mit verschiedenen Institutionen, Diensten, Selbsthilfeorganisationen und Vereinen im Umfeld, über deren Angebote, Zuständigkeiten und Arbeitsweisen alle Lehrkräfte informiert sind“ (20)

g. Diagnostik und Förderplanung: Individuelle Bedarfe werden ermittelt und dienen als Grundlage für die Bildungs- und Erziehungsangebote,

„die von der Schule für die einzelnen Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren konkreten Lernvoraussetzungen und –möglichkeiten sowie ihrem individuellen Förderbedarf ausgewählt werden“ (15)

Im Sinne einer lernprozessbegleitenden Diagnostik finden im Klassenteam kooperative Fortschreibungen und Dokumentationen statt, die inform strukturierter Entwicklungsgespräche mit Schülern, Eltern und anderen Partner besprochen werden.

5.2.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Bayern)

5.2.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

- *„Ihre Biografien sind gekennzeichnet vom Aufwachsen in unterschiedlichen familiären und soziokulturellen Situationen und von Lernerfahrungen, die sie in verschiedenen vorschulischen sowie bisweilen auch in unterschiedlichen Schulen gemacht haben“ (8).*
- *„Der Anspruch selbstbestimmte Entwicklung – wo immer möglich – zu unterstützen und gleichzeitig auf das Leben im normativen Rahmen der Gesellschaft vorzubereiten, führt oft in ein Spannungsverhältnis von Sein und Sollen“ (10).*
- *„Deshalb sind Lernsituationen so offen und überschaubar zu gestalten, dass sie Raum geben, den individuellen Interessen entsprechend teilzuhaben, auszuwählen, zu üben, selbst zu entscheiden und kreativ zu handeln“ (15).*
- *„Innerhalb einer Klasse wird auf das Erreichen gleicher Lernziele für alle verzichtet. Es wird zwar am gleichen Gegenstand gelernt, aber in individuell unterschiedlichen Zugangsweisen“ (16).*
- *„Sonderschullehrerinnen und Sonderschullehrer beschreiben das gesamte System, in dem eine Schülerin oder ein Schüler steht“ (18).*

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- *„Lehrerinnen und Lehrer beobachten sensibel, um individuelle Chancen zu erkennen und diese zum Ausgangspunkt für Erziehung und Unterricht zu machen“ (8).*
- *„Verlaufsdiagnostik wird unterrichtsbegleitend und interdisziplinär durchgeführt“ (13).*
- *„(...) durch individuelle Anpassung der Sachstruktur und der Handlungsanforderungen sowie durch differenzierte didaktische Hilfestellungen werden Lern- und Leistungsvermögen geweckt und gefördert“ (15).*

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?

- *„Bei jedem Menschen gestaltet sich das individuelle Lerngeschehen im Zusammenspiel von persönlichen Gegebenheiten und sozialem Umfeld“ (8).*
- *„Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ist ihr persönliches Empfinden und Handeln jedoch angemessen“ (9).*
- *„Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung haben individuell unterschiedlichen Assistenzbedarf“ (15).*
- *„Aus diesem Grund wird die Zuordnung bestimmter Lerninhalte zu Klassenstufen, wie sie durch Lehrpläne für die allgemeinen Schulen erfolgt, nicht zwingend festgelegt“ (26).*

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?

- *„Person-Umfeld-Analyse (...) in jedem Fall Fähigkeiten und Entwicklungspotenziale vorhanden sind“ (13)*
- *„Die Verlaufsdiagnostik gibt Aufschluss über den individuellen Entwicklungsprozess. Die Wirkung der einzelnen Fördermaßnahmen und des Unterrichtsangebots wird regelmäßig überprüft“ (13).*
- *„Bestehenden Förderpläne werden entsprechend fortgeschrieben und verändert“ (ebd.).*
- *„Klassen- und Förderpläne geben einen Überblick über das Unterrichtsangebot für eine Lerngruppe bzw. für einzelnen Schülerinnen und Schüler. Sie bauen auf die vorausgegangenen Lerninhalte auf“ (26).*

1.2.1.2 Begründungszusammenhang

5.2.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

- „Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung müssen jene Fähigkeiten erwerben können, die ihnen die Bewältigung ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens in weitest gehender Selbstverwirklichung und sozialer Integration ermöglichen“ (10).
- „Die Bewältigung verschiedener Alltagssituationen verlangt ein hohes Maß an flexiblen Handlungs- und Problemlösestrategien. Schülerinnen und Schüler müssen die Fähigkeit besitzen, Gelerntes auf aktuelle Sachlagen und Erfordernisse zu übertragen. Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer ist es deshalb, Situationen zu schaffen, in denen bekannte Handlungsvollzüge in neuen Zusammenhängen erprobt und variiert werden können“ (11).
- „Die Auswahl der Unterrichtsinhalte orientiert sich an der aktuellen Lebensbedeutsamkeit für Kinder und Jugendliche. Ebenso sind die Anforderungen zu klären, die sich für das zukünftige Leben der Schülerinnen und Schüler ergeben können. Unterrichtsinhalte sind – auch kurzfristig – immer wieder an beiden Kriterien auszurichten“ (14).

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

- „Alle Schulen, in denen Schülerinnen und Schüler nach dem Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung unterrichtet werden, haben den Auftrag, ein Lernumfeld zu gestalten, in dem Kinder und Jugendliche ihre Persönlichkeit selbstbestimmt entfalten können“ (10).
- „Auswahl und Planung von Lernangeboten orientieren sich zu allererst an Bedürfnissen, Motiven und Erwartungen der Kinder und Jugendlichen“ (14).
- „Deshalb sind Lernsituationen so offen und überschaubar zu gestalten, dass sie Raum geben, den individuellen Interessen entsprechend teilzuhaben, auszuwählen, zu üben, selbst zu entscheiden und kreativ zu handeln“ (15).
- „Sie müssen persönlich entscheiden dürfen, in welcher Form und in welchem Umfang sie Unterstützung wünschen“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?

- „Darüber hinaus befähigen sie zum Umgang mit Werten und Traditionen der Gesellschaft“ (10).
- „Der Leistungsmaßstab orientiert sich am Individuum und seinen persönlichen Möglichkeiten“ (12).

5.2.1.2.2 Zukunftsbedeutung

„Zukunftsbedeutung“

1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?

- „Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung müssen jene Fähigkeiten erwerben können, die ihnen die Bewältigung ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens in weitest gehender Selbstverwirklichung und sozialer Integration ermöglichen“ (10).
- „(...) ist es Aufgabe von Bildung und Erziehung, diese Kinder und Jugendlichen auf das Leben in einer leistungsorientierten Gemeinschaft vorzubereiten“ (12).
- „Die Schule bereitet den Übergang von Schule in die Werkstufe und in das Leben als junge Erwachsene vor“ (ebd.).
- „(...) ist stets zu beachten, dass Entwicklung ein dynamischer Prozess ist, der sich nicht immer in festgelegten, aufeinander abfolgenden Stufen vollzieht und der von vielfältigen äußeren und inneren Bedingungen zugleich beeinflusst wird“ (13).
- „Die Auswahl der Unterrichtsinhalte orientiert sich an der aktuellen Lebensbedeutsamkeit für Kinder und Jugendliche. Ebenso sind die Anforderungen zu klären, die sich für das zukünftige Leben der Schülerinnen und Schüler ergeben können. Unterrichtsinhalte sind – auch kurzfristig – immer wieder an beiden Kriterien auszurichten“ (14).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „Aufgabe von Bildung und Erziehung ist es, die Jugendlichen mit den Chancen ihres zukünftigen Berufslebens rechtzeitig vertraut zu machen und dazu beizutragen, dass sie keine Überhöhten Erwartungshaltungen aufbauen“ (12).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

- „Von diesem Menschenbild getragen (16), können Lehrerinnen und Lehrer im Bereich der Schule die Verantwortung für Kinder und Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung übernehmen. Sie unterstützen diese, ohne sie in ihrer Persönlichkeit abhängig und zum Objekt von Hilfe zu machen“ (17).
- „Es muss die Tatsache berücksichtigt werden, dass jede diagnostische Erkenntnis auch durch subjektive Sichtweisen der Beobachterinnen und Beobachter geprägt wird“ (18).
- „Beratende Gespräche (mit den Eltern) finden in einer offenen, kooperativen Atmosphäre statt. Dabei nehmen Lehrerinnen und Lehrer eine zuhörende, verstehende Haltung ein, ohne den Blick für die Wirklichkeit außer Acht zu lassen“ (18).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?

- „Die Lerninhalte werden aus den Lebens- und Erfahrungsbereichen aller Kinder und Jugendlichen abgeleitet. Die allgemeine Schule verfügt über einen traditionellen Fächerkanon, dessen Lerngegenstände auch für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung von Bedeutung sind. Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung haben spezifische Lernbedürfnisse, die in alle Lebensfelder hineinreichen. Jene Lerninhalte, die diese Lernbedürfnisse aufgreifen, bedürfen einer detaillierten Beschreibung. Die Gliederung des Lehrplans berücksichtigt beide Aspekte“ (24).

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

/

5.2.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

- „Diese Darstellung (Bildungsgut in sachlogischer Abfolge) entspricht nicht der komplexen Lebens- und Lernwirklichkeit von Schülerinnen und Schülern“ (25).
- „Die Zusammenschau der Lerninhalte im Sinne von ganzheitlicher Unterrichtsgestaltung ist Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer. Sie sind verpflichtet, bei Planung und Vorbereitung des Unterrichts die Lerninhalte aus mehreren Lernbereichen einzubeziehen und ganzheitliche Bezüge herzustellen“ (ebd.).
- „(...) deren Lernbedürfnisse so unterschiedlich sind, dass das Bildungsgut nicht an Klassenstufen gekoppelt werden kann. Aus diesem Grund wird die Zuordnung bestimmter Lerninhalte zu Klassenstufen, wie sie durch die Lehrpläne für die allgemeinen Schulen erfolgt, nicht zwingend festgelegt“ (26).

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

- „Im Rahmen von Gruppenarbeit, Mannschaftsspielen und Gesprächskreisen werden kooperative Fähigkeiten eingeübt, wie sich selbst und die anderen wahrnehmen; eigene Bedürfnisse und Meinungen durchsetzen und zurücknehmen“ (11).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

- „Eigene Bedürfnisse und Meinungen durchsetzen und zurücknehmen; Entscheidungen treffen und akzeptieren; Führung übernehmen und Führung anderer anerkennen“ (11).

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

- „Die Bewältigung verschiedener Alltagssituationen verlangt ein hohes Maß an flexiblen Handlungs- und Problemlösestrategien. Schülerinnen und Schüler müssen die Fähigkeit besitzen, Gelerntes auf aktuelle Sachlagen und Erfordernisse zu übertragen.“

Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer ist es deshalb, Situationen zu schaffen, in denen bekannte Handlungsvollzüge in neuen Zusammenhängen erprobt und variiert werden können“ (11). (vertikale Dimension)

- *„Innerhalb einer Klasse wird auf das Erreichen gleicher Lernziele für alle verzichtet. Es wird zwar am gleichen Gegenstand gelernt, aber in individuell unterschiedlichen Zugangsweisen. Dieses Vorgehen erfordert Maßnahmen innerer Differenzierung. Individuelles Lernen gelingt vor allem dann, wenn Hilfen in unterschiedlichem Ausmaß angeboten, Umfang und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben variiert und verschiedene Unterrichtsmedien eingesetzt werden“ (16). (horizontale und vertikale Dimension)*

5.2.1.3 Thematische Strukturierung

5.2.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- *„Die Lerninhalte werden aus den Lebens- und Erfahrungsbereichen aller Kinder und Jugendlichen abgeleitet. Die allgemeine Schule verfügt über einen traditionellen Fächerkanon, dessen Lerngegenstände auch für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung von Bedeutung sind“ (24).*
- *„In den Lernbereichen Religion, Spiel, Heimat, Natur, Medien, Zeit und Freizeit, Mathematik, Deutsch, Musik, Kunst, Werken, Textiles Gestalten, Hauswirtschaft sowie Bewegung und Sport werden Lerninhalte aufgegriffen, die auch die Lehrpläne für die Grundschule und für die Hauptschule prägen“ (ebd.).*

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

- *„Damit liegt erstmals eine fachwissenschaftlich begründete, methodisch-didaktische Realisierung von Lerninhalten für eine Kooperation von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf vor“ (4).*
- *„Der Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung berücksichtigt aktuelle pädagogische, sonderpädagogische und fachwissenschaftliche Erkenntnisse“ (26).*

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

/

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

- *„Die Gliederung des Lehrplan berücksichtigt beide Aspekte“ („über einen traditionellen Fächerkanon“ - „haben spezifische Lernbedürfnisse“) (24).*
- *„Es wird jedoch von Lehrerinnen und Lehrern verbindlich gefordert, dass sie Schülerinnen und Schülern im Verlauf ihrer gesamten Schulbesuchszeit die Möglichkeit geben, Zugang zu Lehrinhalten aus allen Lernbereichen zu finden“ (26).*

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

/

5.2.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

- *„Bildung vollzieht sich im Dialog mit Personen und in der Auseinandersetzung mit Dingen (...)“ (11).*
- *„Sie lernen Situationen zu erkennen und anzuerkennen, in denen Sie auf fremde Hilfe angewiesen sind. Im Verlauf dieses Lernprozesses schätzen sie ihr Können zunehmend realistisch ein“ (ebd.).*

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Im Folgenden werden wesentliche Bildungs- und Erziehungsziele erläutert:
 - Personale Identität
 - Soziale Integration
 - Lebensbedeutsame Kompetenzen (s.u.)“ (10).
- „Lebensbedeutsame Kompetenzen: Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung müssen jene Fähigkeiten erwerben können, die ihnen die Bewältigung ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens in weitestgehender Selbstverwirklichung und sozialer Integration ermöglichen. Als wesentlichen Kompetenzen gelten:
 - Lebenszutrauen
 - Wirklichkeitsnahe Selbsteinschätzung
 - Kommunikationsfähigkeit
 - Kooperationsfähigkeit
 - Selbstständigkeit
 - Transfer
 - Kreativität
 - Leistungsbereitschaft“ (11-12).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „Der Anspruch, selbst bestimmte Entwicklung – wo immer möglich – zu unterstützen und gleichzeitig auf das Leben im normativen Rahmen der Gesellschaft vorzubereiten, führt oft in ein Spannungsverhältnis von Sein und Sollen. Hier müssen immer wieder neue und der Situation angepasste Verhaltens- und Handlungsweisen erlernt werden“ (10).
- „Die Schule bietet jenen Raum, in dem die individuellen Leistungen der Schülerinnen und Schüler Anerkennung finden und der Öffentlichkeit zugänglich und verständlich gemacht werden“ (11).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

- „Innerhalb einer Klasse wird auf das Erreichen gleicher Lernziele verzichtet. Es wird zwar am gleichen Gegenstand gelernt, aber in individuell unterschiedlichen Zugangsweisen“ (16).

5.2.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „Diese Konstruktion einer individuellen Auffassung von Welt steht immer im Kontext sozialer Beziehungen sowie kultureller Gegebenheiten und vollzieht sich nicht in jedem Falle bewusst und gesteuert. Entwicklung und Lernen sind individuell gestaltete Verläufe. Dieser Tatsache wird im Unterricht dann Rechnung getragen, wenn das inhaltliche und methodische Angebot vielfältig ist und somit für Schülerinnen und Schüler verschiedene Lernwege zulässt“ (14).
- „Schülerinnen und Schüler können ferner erfolgreich lernen, wenn der Unterricht ihre von vielfältigen Erfahrungsprozessen geprägte Welt einbezieht und erschließt. Unterricht findet deshalb nicht in einem abgeschlossenen Schonraum statt, sondern öffnet sich in einem hohen Maße der Lebenswirklichkeit. Unterrichtsinhalte müssen Lebensbezug erhalten, indem sie außerhalb des Lernorts Schule erfahrbar werden“ (15).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „Auf Grund dieser differenzierten Ausgangslagen verfügen Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung über höchst unterschiedliche Entwicklungspotenziale. Für die Verwirklichung ihrer Möglichkeiten benötigen sie Unterstützung in individuell angemessener Form und Intensität“ (9).
- „Überdies ist zu berücksichtigen, dass Lernwege so individuell sein können, dass sie für Lehrerinnen und Lehrer nicht in allen Phasen nachvollziehbar sind. Lernergebnisse sind deshalb nicht immer planbar“ (14).

- „Die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler sowie die Anforderungen des Lerngegenstandes beeinflussen die Entscheidungen für den Einsatz der Methoden. (...) Die Methodenwahl richtet sich nach folgendem Prinzip: So viel Anleitung durch Strukturierung des Lernangebotes wie nötig und so viel Freiraum für selbstständiges Konstruieren wie möglich“ (14).
- „Materialgeleitetes Lernen und Freiarbeit ermöglichen in besonderer Weise aktives, selbsttätiges Lernen. Schülerinnen und Schüler wählen Lernmaterialien aus. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen sie beim Auffinden geeigneter, individuell lernfördernder Materialien, erklären Aufgabenstellungen und begleiten die Phase der Reflexion“ (15).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

- „Die Unterschiedlichkeit individueller Lernwege von Schülerinnen und Schülern erfordert von Lehrerinnen und Lehrern, dass sie ein umfangreiches methodisches Repertoire beherrschen und dieses flexibel einsetzen können“ (14).
- „Unterricht findet in Klassen, in Lerngruppen und in Einzelförderung statt. (...) Individuelles Lernen gelingt vor allem dann, wenn Hilfen in unterschiedlichem Ausmaß angeboten, Umfang und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben variiert und verschiedene Unterrichtsmedien eingesetzt werden“ (16).
- „Unterrichtsentwicklung: (...) didaktisch-methodische Innovationen, Verwendung von Lehr- und Lernmitteln“ (...) (22).

5.2.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

/

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „Materialgeleitetes Lernen und Freiarbeit ermöglichen in besonderer Weise aktives, selbsttätiges Lernen. Schülerinnen und Schüler wählen Lernmaterialien aus. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen sie beim Auffinden geeigneter, individuell lernfördernder Materialien, erklären Aufgabenstellungen und begleiten die Phase der Reflexion“ (15).
- „Unterricht findet in Klassen, in Lerngruppen und in Einzelförderung statt. Die entsprechenden Sozialformen wie Klassenunterricht, Gruppenarbeit oder Einzelarbeit werden bedarfsbezogen organisiert“ (16).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

- „Die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler sowie die Anforderungen des Lerngegenstandes beeinflussen die Entscheidung für den Einsatz von Methoden. Es ist zu ermitteln, welche Art der Lerntätigkeit den Handlungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler und den Ansprüchen des Lerngegenstands am meisten gerecht wird“ Hinweise“ (14).
- „(...) ferner materielle Hilfsmittel wie Kommunikationshilfen, bildliche und schriftliche Handlungsanleitungen oder spezielle Werkzeuge“ (15).

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

- „Innerhalb einer Klasse wird auf das Erreichen gleicher Lernziele für alle verzichtet. Es wird zwar am gleichen Gegenstand gelernt, aber in individuell unterschiedlichen Zugangsweisen. Dieses Vorgehen erfordert Maßnahmen innerer Differenzierung. Individuelles Lernen gelingt vor allem dann, wenn Hilfen in unterschiedlichem Ausmaß angeboten, Umfang und Schwierigkeiten der Aufgaben variiert und verschiedene Unterrichtsmedien eingesetzt werden“ (16).
- „Prägendes Merkmal von Schule ist es, Unterricht zu gestalten. Deshalb wird interne Schulentwicklung auch als Unterrichtsentwicklung verstanden. (...) Dabei dürfen Neuerungen im Unterricht nicht auf die Arbeit einzelner Lehrerinnen und Lehrer beschränkt bleiben, sondern müssen sich auf die Schule in ihrer Gesamtheit ausbreiten und institutionell abgesichert werden. Unterrichtsentwicklung kann sich auf folgende Bereiche erstrecken: (...) didaktisch-methodische Innovationen, Verwendung von Lehr- und Lernmitteln (...)“ (22).

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

/

6. Entdeckendes Lernen?

- „Schülerinnen und Schüler können ferner erfolgreich lernen, wenn der Unterricht ihre von vielfältigen Erfahrungen geprägte Welt einbezieht und erschließt. Unterricht findet deshalb nicht in einem angeschlossenen Schonraum statt, sondern öffnet sich in einem hohen Maße der Lebenswirklichkeit. Unterrichtsinhalte müssen Lebensbezug erhalten, indem sie außerhalb des Lernorts Schule erfahrbar werden“ (15).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?

- „Häufig sind basale Angebote in allen Altersstufen notwendig. Auch sie verlangen eine altersgemäße Gestaltung“ (14).

8. Gesamtunterricht?

/

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- „Im handlungsbezogenen Unterricht entdecken Schülerinnen und Schüler eine Problemstellung, die aus einer konkreten Lebenssituation hervorgeht und von unmittelbarer Bedeutung ist. Daraus leiten sich die Auswahl von Handlungszielen sowie die Planung und Durchführung von Handlungsstrategien ab“ (15).

Besonderheiten (Ergänzungen zu 5.2.3)¹

- a. **Konstruktivismus:** Auch der bayrische Lehrplan verweist explizit auf ein Verständnis von Pädagogik und Lernen, das den Schüler als den Akteur seiner eigenen Entwicklung verstehen möchte und dahingehend Lernen insgesamt nicht unmittelbar als von außen zu determinieren versteht, sondern als einen Prozess begreift, der vor dem Hintergrund des inneren Verstehens und des individuellen Integrierens neuer Sachverhalte in bestehende Strukturen, Fähigkeiten und Fertigkeiten abläuft.

„Schülerinnen und Schüler greifen vielfältige Anregungen aus ihrer Umwelt auf. Sie geben diesen Impulsen Bedeutung und integrieren sie in ihr Handeln und Denken. In derartigen Lernprozessen bauen sie für sich eine Wirklichkeit auf, die durch persönliche Handlungs- und Verstehensweisen zum Ausdruck kommt. Diese Konstruktion einer individuellen Auffassung von Welt steht immer im Kontext sozialer Beziehungen sowie kultureller Gegebenheiten und vollzieht sich nicht in jedem Falle bewusst und gesteuert. (...) Überdies ist zu berücksichtigen, dass Lernwege so individuell sein können, dass sie für Lehrerinnen und Lehrer nicht in allen Phasen nachvollziehbar sind. Lernergebnisse sind deshalb nicht immer planbar“ (14).

- b. **Eltern:** Auch hier wird die Zusammenarbeit mit den Eltern als wesentlicher Bestandteil von Schule genannt, Lehrer verstehen sich als „fachkompetente Partnerinnen und Partner der Eltern und Erziehungsberechtigten“ (18). Konkret werden Organisationsformen der Kommunikation genannt: „Elternbrief, Elterngespräch, Elternabend, Hausbesuch, Elternstammtisch“ (ebd.)

¹ Der Lehrplan für die Berufsschulstufe Förderschwerpunkt geistige Entwicklung versteht sich als Ergänzung für die Schüler im 10, 11 und 12 Schulbesuchsjahr, die sich auf den Lehrplan für den FgE (Bayern 2003) bezieht. Wesentliche Abweichungen oder essentielle Erweiterungen – außer berufsspezifische oder erwachsenenpädagogische Spezifika (bspw. Wohnen) – sind nicht zu nennen, weshalb die folgenden Ausführungen sich in erster Linie auf den grundlegenden Lehrplan (Bayern 2003) beziehen werden.

- c. **Schwerste Behinderung und Therapie:** Die Berücksichtigung der Schüler mit komplexem Förderbedarf vollzieht sich in einem integrativen Verständnis, viele didaktische und methodische Überlegungen gelten auch für diesen in sich wieder heterogenen Personenkreis. Explizit werden der pädagogische Bezug zu diesen Schülern betont:

„In der Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit schweren Beeinträchtigungen bekommt der pädagogische Bezug einen besonders hohen Stellenwert, da ihr Alltag in erheblichem Ausmaß vom Angewiesensein auf andere bestimmt ist“ (10).

und die Pflegesituation beschrieben:

„Pflege gewährleistet den würdevollen Umgang mit existentiellen und elementaren Grundbedürfnissen. (...) Kommunikationsangebote, verschiedene Lagerungen und die Anregung aller Körpersinne sind bedeutsame Elemente der Pflege“ (12).

- d. **Anschlussfähigkeit:** Durch die, dem Lehrplan in seiner Struktur zugrunde liegende Fachorientierung gewährleistet das Curriculum alleine aus fachlicher Perspektive ein hohes Maß an Anschlussfähigkeit im Zusammenhang mit anderen Schulen und später den Anforderungen des Allgemeinen Arbeitsmarktes. Zur Gewährleistung eines dennoch ganzheitlichen Bildungsanspruchs für Schüler im FgE berücksichtigen Lehrer im Zuge der Unterrichtsplanung jeweils Sach- und Tätigkeitsstrukturen des Lerninhaltes (25).
- e. **Berufsorientierung:** Die Berufsorientierung und die sich hier ergebenden inhaltlichen und methodischen Fragen wurden durch das KM mit einem eigenständigen Lehrplan für die Berufsschulstufe bedacht (Bayern 2007).
- f. **Kooperation:** Zusammenarbeit wird im Lehrplan verstanden als ein Zusammenwirken der Kompetenzen innerhalb der Schule (intradisziplinäre Kooperation) und mit den Fachleuten der außerschulischen Partner und Institutionen (interdisziplinäre Kooperation). Dieser Austausch fließt auch kontinuierlich in den Prozess der Diagnostik und der Förderplanung ein (vgl. hierzu insbesondere die Ausführungen auf Seite 18).
- g. **Diagnostik und Förderplanung:** Die Feststellung von sonderpädagogischem Förderbedarf wird als zentrale Aufgabe des Förderschullehrers verstanden und bekommt mit einem eigenen Kapitel einen besonderen Stellenwert (Kapitel 3). Der Lehrplan nennt in Anlehnung an aktuelle Erkenntnisse der Pädagogischen Diagnostik die Eingangsdiagnostik und die Verlaufsdagnostik. Letztere schreibt verbindlich den unterrichtsbegleitenden und interdisziplinären Charakter der Förderplanung sowie den Einbezug der Eltern in diesen Prozess vor.
- h. **Handlungsorientierung:** Nicht selten wird die Form des handlungsorientierten Unterrichts, wie Mühl (1979) ihn mit seinem Grundlagenwerk für den FgE etablieren konnte auch als Bremse für die Fachorientierung verstanden. Im bayrischen Lehrplan jedoch, der sich ausdrücklich für die Fachorientierung im Sinne einer sich dadurch ergebenden Optimierung der Anschlussfähigkeit ausspricht, werden auch die Grundzüge handlungsorientierten Unterrichts genannt (15f.). Bedeutsam hier, dass sich Methode (Handlungsorientierter Unterricht) und Inhalte (Fachorientierung) ergänzen können und dadurch didaktische und methodische Vorzüge den Schülern zu Gute kommen.

5.3.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Berlin-Brandenburg)

5.3.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

- „Heterogenität ist in jeder Lerngruppe von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ normal und macht die Differenzierung des Unterrichts grundsätzlich zu einer Notwendigkeit“ (13).

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- „(...) Bildungsaufträge, die sich aus den Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ ergeben“ (9).
- „(...) wird angestrebt, dass sie über grundlegende Kompetenzen verfügen. Diese Lebensführung bedeutet zugleich, die Unterschiedlichkeit individueller Bedürfnisse zu respektieren“ (10).
- „Dabei wird an ihr vorhandenes Weltverstehen angeknüpft und ihr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit gestärkt“ (13).
- „Dazu zählt auch, bereits Gelerntes anzuwenden und auf neue Situationen zu übertragen“ (ebd.).
- „Der Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler kann nur ein Unterricht gerecht werden, der die individuellen Lernvoraussetzungen und Erfahrungen, die unterschiedlichen Interessen und Motive der Lernenden berücksichtigt“ (ebd.).
- „Bei der Auswahl und Gestaltung der Bildungsangebote finden drei Perspektiven besondere Berücksichtigung: Die Orientierung an den individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen der Lernenden“ (15).
- „Die den Lernprozess begleitende Diagnose liefert vorläufige Annahmen für das weitere Handeln der Lehrkraft“ (17).
- „Diagnose und Fördern sind auf einander bezogene, immanente Bestandteile des Unterrichts“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?

- „Der neue Rahmenlehrplan rückt außerdem konsequent die Perspektive der Lernenden mit ihren Stärken in das Zentrum, betont Handlungskompetenz und Eigenverantwortung“ (5).
- „Die Individualität jeder Einzelnen, jedes Einzelnen wird als unerlässliche Grundlage des Konzepts der individuellen Förderung begriffen. (...) Individualisierung ist mehr als eine Maßnahme der Unterrichtsgestaltung, sie ist Unterrichtsprinzip“ (9).
- „Im Spannungsfeld zwischen den unterschiedlichen Lernausgangslagen und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler gilt es, ihre Verschiedenheit anzunehmen und durch Differenzierung im Unterricht jede einzelne Schülerin, jeden einzelnen Schüler in der Persönlichkeits- und Lernentwicklung individuell zu fördern“ (10).
- „Die Kompetenzen sind aus Sicht der Lernenden formuliert“ (11).
- „Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang auch die mögliche Diskrepanz von Lebens- und Entwicklungsalter der Lernenden und damit die permanent zu berücksichtigende Frage nach der Altersangemessenheit von Lerninhalten, Zugangsweisen und Arbeitsformen“ (14).
- „Deshalb wird das Lernen der Schülerinnen und Schüler nicht defizitorientiert wahrgenommen und beurteilt, sondern stets so arrangiert, dass auf dem aufgebaut wird, was die Lernenden bereits können“ (14).
- „(...) sind die Leitkompetenzen so offen konzipiert, dass sie die entwicklungsbedingten Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler und die damit verbundenen eventuellen Besonderheiten ihrer Lernpotenziale berücksichtigen“ (15).
- „(...) setzt an den individuellen Lernvoraussetzungen (...) an (...)“ (17).
- „(...) wobei dem Kontext der individuellen Lebens- und Lernsituation besondere Beachtung zukommt“ (ebd.).

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?

- „(...) knüpft an die Stärken der Schüler an“ (10).
- „Zu einer optimalen Förderung gehört es, Diagnostizieren, Fördern und Fordern im Zusammenhang zu sehen und zu einem bewussten Prozess im täglichen Unterricht werden zu lassen“ (ebd.).
- „Leistungsbewertungen (...) werden durch Instrumente zur Feststellung der Lernausgangslage, durch prozessbegleitende Diagnose und individuelle Förderpläne sowie durch Verfahren der Lerndokumentation ermöglicht“ (17).
- „Eine den Lernprozess des einzelnen Schülers, der einzelnen Schülerin begleitende Diagnose ist ein wesentliches Element der sonderpädagogischen Förderung und Grundlage differenzierter Bildungsangebote“ (ebd.).
- „(...) werden Förderziele und individuelle Fördermaßnahmen mit einem Förderplan festgelegt, der im Team erstellt, evaluiert und aktualisiert wird“ (ebd.).
- „Besonders nachhaltig können Lernberatungsgespräche sein, wenn sie auf der Basis einer vorab getroffenen Zielvereinbarung zwischen der Lehrkraft und der Schülerin, dem Schüler unter Einbeziehung der an der Erziehung beteiligten Personen erfolgen“ (18).

5.3.1.2 Begründungszusammenhang

5.3.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

- (...) orientieren sich an Bildungs- und Erziehungszielen, (...) die sich aus den Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler (...) ergeben“ (9).
- „(...) Anforderungssituationen außerhalb der Schule (...)“ (ebd.).
- „Handlungskompetenz zielt auf größtmögliche Selbstbestimmung und Selbstständigkeit der Lernenden im gegenwärtigen und im zukünftigen Leben“ (11).
- „Die Bildungsangebote orientieren sich grundsätzlich an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler (...)“ (13).
- „(...) werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, über Dinge, die für sie bedeutsam sind, nachzudenken (...)“ (ebd.).
- „Handelndes Lernen an konkreten Gegenständen und in lebensnahen Kontexten (...)“ (ebd.).
- „(...) die Orientierung an den für die Lebenswirklichkeit der Lernenden bedeutsamen Leitthemen und Handlungsfeldern (...)“ (15).

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

- „Die Kompetenzen sind aus der Sicht der Lernenden formuliert. Dieser Perspektivwechsel wirkt sich auch auf die Gestaltung von Lernprozessen, Unterrichtsmethoden und den Umgang mit der Leistungsermittlung und -bewertung aus“ (11).
- „Die Schülerinnen und Schüler gestalten die Förderplanung nach ihren Möglichkeiten zunehmend aktiv mit. Sie lernen, sich realistische Ziele zu setzen, planvoll an deren Umsetzung zu arbeiten sowie Lernwege und Lernergebnisse zu reflektieren“ (17).
- „Besonders nachhaltig können Lernberatungsgespräche sein, wenn sie auf der Basis einer vorab getroffenen Zielvereinbarung zwischen der Lehrkraft und der Schülerin, dem Schüler unter Einbeziehung der an der Erziehung beteiligten Personen erfolgen“ (18).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?

- „Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei sich mit sich selbst sowie der sie umgebenden Welt und gesellschaftlichen Kernfragen auseinanderzusetzen (...)“ (9).
- „Indem die Schülerinnen und Schüler in konkreten Situationen die Bewältigung von Alltagsanforderungen lernen, wird eine Grundlage für die Reduzierung sozialer Abhängigkeit geschaffen“ (13).
- „(...) damit die Schülerinnen und Schüler die sie umgebende Wirklichkeit aus verschiedenen Perspektiven und als komplexes Phänomen wahrnehmen“ (15).

- „Zu den Grundfragen gehören Fragen des Alltags, der Arbeit, der Gesundheit, des Zusammenlebens der Menschen, Fragen zur Mobilität des Menschen sowie zur Natur und Umwelt“ (ebd.).
- „Die Auswahl, Akzentuierung und Ergänzung der Handlungsfelder obliegt der Einzelschule, jeweils in Abstimmung mit standortspezifischen Gegebenheiten und unter Einbeziehung öffentlicher Einrichtungen und Betriebe, sowie der an der Erziehung beteiligten Personen“ (16).

5.3.1.2.2 Zukunftsbedeutung

„Zukunftsbedeutung“

1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?

- „Der Erwerb grundlegender Bildung sichert die Anschlussfähigkeit (...) nach dem Ende der Schulzeit“ (9).
- „Ziel des Kompetenzerwerbs ist die erfolgreiche Bewältigung vielfältiger Herausforderungen im Alltags- und Berufsleben“ (11).
- „Kompetenzentwicklung setzt an den individuellen Lernvoraussetzungen einer Schülerin, eines Schülers mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung an und ist auf die individuell erreichbare Selbstständigkeit und Eigensteuerung ausgerichtet“ (17).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „Existenziellen Fragen nachzugehen, selbst Fragen zu stellen und Antworten zu suchen trägt zur gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler bei und bereitet sie auf die Anforderungen der Lebens- und Arbeitswelt sowie auf eine zunehmend aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben vor“ (16).
- „(...) aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen Bereichen“ (ebd.).
- „(...) die Schülerinnen und Schüler auf vielfältige Partizipationsmöglichkeiten in den unterschiedlichen Lebensbereichen wie Bildung, Freizeit, Wohnen, Arbeit und Beruf vorzubereiten“ (10).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?

- „Diese hat zum erklärten Ziel, den Lernenden ein so weit wie möglich selbstbestimmtes Leben sowie die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben außerhalb und nach der Schule zu ermöglichen“ (13).

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

/

5.3.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

- „Auswahl, Gewichtung und Strukturierung der Inhalte und vor allem das konkrete Unterrichtshandeln erfolgen unter dem Aspekt ihres Beitrags zur Kompetenzentwicklung“ (13).

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

- „(...) entwickeln die Fähigkeit wie Bereitschaft zur Selbst- und Mitbestimmung“ (9).
- „(...) aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen Bereichen“ (ebd.).
- „(...) aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben vor“ (16).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

/

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

/

5.3.1.3 Thematische Strukturierung

5.3.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- „(...) die Orientierung an den Fachdidaktiken und den dort formulierten Inhalten und Kompetenzen“ (15).
- „Die Leitkompetenzen sind mit Kompetenzformulierungen untersetzt, die sich auf Kernbereiche der jeweiligen Fächer beziehen und sowohl fachspezifische als auch überfachliche Ziele ausweisen“ (ebd.)

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

/

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

- „Kompetenzen werden an Fachinhalten erworben und sind zugleich nur über Fächergrenzen hinweg nachhaltig entwickelbar“ (19).

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

- „Zusammen mit dem Rahmenlehrplan ist das schulinterne Curriculum ein prozessorientiertes Steuerungsinstrument im Rahmen von Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“ (19).
- „Durch die Formulierung überprüfbarer Entwicklungsziele der einzelnen Schule und die Verabredung der zur Umsetzung geeigneten Maßnahmen entsteht eine Grundlage für die wirksame Evaluation des Lernens und des Unterrichts an der Einzelschule“ (ebd.).

5.3.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

- „Leistungen werden auch durch Mitschülerinnen und Mitschüler bewertet (...)“ (17).
- „Schülerinnen und Schüler werden so weit wie möglich in die Bewertung ihrer Lernergebnisse einbezogen und zu Selbstbewertungen angeleitet“ (ebd.).
- „Die Schüler gestalten die Förderplanung nach ihren Möglichkeiten zunehmend aktiv mit“ (17).
- „Die regelmäßig stattfindenden Lernberatungsgespräche werden durch dokumentierte Daten unterstützt. An den Stärken und Interessen der Lernenden ansetzend entwickeln Lehrende und Lernende im Dialog Idee für individuelle Lernfortschritte und Lernmethoden und treffen Verabredungen für die Umsetzung“ (18).
- „So entwickeln die Lernenden die Fähigkeit, ihre eigenen Stärken und Schwächen sowie die Qualität ihrer Leistungen realistisch einzuschätzen und Beratung, aber auch kritische Rückmeldung als Chance für persönliche Weiterentwicklung zu verstehen“ (18).

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Als Handlungskompetenz wird das Zusammenwirken von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gewohnheiten und Einstellung bezeichnet, sie umfasst Sachkompetenz, Methodenkompetenz sowie soziale und personale Kompetenz“ (11).

- „Die Schülerinnen und Schüler erwerben personale Kompetenz, indem sie
 - sich ihrer eigenen Bedürfnisse bewusst werden,
 - ein eigenes Körperkonzept entwickeln,
 - ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen erfahren,
 - sich als Subjekt wahrnehmen,
 - für sich selbst Verantwortung übernehmen,
 - lernen, Hilfe und Unterstützung anzunehmen“ (ebd.).
- „Die Schülerinnen und Schüler erwerben soziale Kompetenz, indem sie lernen,
 - sich zu äußern, Bedürfnisse mitzuteilen sowie Wissen, Meinungen und Wünsche in eine soziale Situation einzubringen,
 - die Äußerungen und Signale anderer Menschen zu verstehen und angemessen zu deuten,
 - sich auf andere einzustellen und eigene Bedürfnisse situativ zurückzustellen,
 - eigene Handlungsmöglichkeiten und Verantwortlichkeiten zu erkennen und wahrzunehmen,
 - soziale Beziehungen aufzunehmen und zu gestalten,
 - sich in gruppendynamischen Prozessen angemessen zu verhalten“ (12).
- Die Schülerinnen und Schüler entwickeln Methodenkompetenz durch
 - Imitation und Handlungen,
 - Versuch und Irrtum,
 - Beobachten, Vergleichen von Vorgängen und Sachverhalten,
 - Ritualisierung von Handlungsabläufen,
 - Rückblickendes Bewusstwerden von vollzogenen Methoden,
 - Wiederholtes, bewusstes und zielgerichtetes Anwenden von Verfahren, Schrittfolgen oder Techniken“ (ebd.).
- Die Schülerinnen und Schüler erwerben Sachkompetenz, indem sie lernen,
 - Ihr Vorwissen zu aktivieren,
 - Kenntnisse zielgerichtet anzuwenden,
 - Wissen bewusst zu nutzen,
 - Wissen auf neue, unvertraute Aufgabenstellungen zu übertragen,
 - Sich ihrer Lernwege bewusst zu werden und über Lernergebnisse nachzudenken“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „Bei der Auswahl und Gestaltung der Lerninhalte finden die Lernvoraussetzungen, Interessen, Bedürfnisse sowie der Grad der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler Berücksichtigung“ (10).
- „Ziele für das Lernen der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung werden von Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Schülerin und des Schülers her bestimmt“ (11).
- „Der Bildungsprozess wird von den angestrebten Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler her gedacht. Mit dem Rahmenlehrplan wird ein Lernansatz verfolgt, der auf die Entwicklung von Handlungskompetenz der Lernenden orientiert ist“ (11).
- „Ausgehend von den diagnostizierten Stärken eines Schülers, einer Schülerin werden Förderziele und individuelle Fördermaßnahmen mit einem Förderplan festgelegt (...)“ (17).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

- „Die Spannung zwischen den Anforderungen der KMK nach standardorientierten Rahmenlehrplänen und der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde durch den Begriff Leitkompetenz gelöst. Die Leitkompetenzen beschreiben erwünschte Ergebnisse der Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern. Sie sind nicht von allen Schülerinnen und Schülern mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt geistige Entwicklung zu erreichen“ (5).
- „Im Unterschied zu den für die allgemein bildenden Schulen formulierten Bildungsstandards sind die Leitkompetenzen so offen konzipiert, dass sie die entwicklungsbedingten Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler und die damit verbundenen eventuellen Besonderheiten ihrer Lernpotenziale berücksichtigen“ (15).
- „Eine dem Kompetenzansatz verpflichtete Lehr- und Lernkultur erfordert eine Neuorientierung im Umgang mit Schülerleistungen. Kompetenzentwicklung setzt an den individuellen Lernvoraussetzungen einer Schülerin, eines Schülers (...) an und ist auf die individuell erreichbare Selbstständigkeit und Eigensteuerung ausgerichtet“ (17).

5.3.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „In differenziert gestalteten, anregenden Lernumgebungen und durch vielfältige Unterrichtsformen wird der Prozess der Lernentwicklung unterstützt“ (10).
- „Die Schülerinnen und Schüler entwickeln zunehmend die Fähigkeit, sich Lerninhalte mit Hilfe unterschiedlicher Verfahren und Arbeitsformen schrittweise zu erschließen. Sie können zunehmend mit verschiedenen Medien umgehen“ (12).
- „Er kann entsprechend der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen auf der Ebene des sinnlich-wahrnehmenden Lernens, des handelnd-aktiven Lernens, des bildlich-anschaulichen Lernens und des begrifflich-abstrakten Lernens erfolgen“ (13).
- „Der Umgang mit allen Medien zur Information und Kommunikation in der Schule greift außerschulische Medienerfahrungen der Schülerinnen und Schüler auf und fordert die Entwicklung von Medienkompetenz als Voraussetzung für die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „Die Bildungsangebote werden dementsprechend aufbereitet“ (9).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

- „Zusammen mit dem Rahmenlehrplan ist das Schulinterne Curriculum ein prozessorientiertes Steuerungsinstrument im Rahmen von Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“ (19).

5.3.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

- „Auswahl, Gewichtung und Strukturierung der Inhalte und vor allem das konkrete Unterrichtshandeln erfolgen unter dem Aspekt ihres Beitrags zur Kompetenzentwicklung“ (13).

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „In differenziert gestalteten, anregenden Lernumgebungen und durch vielfältige Unterrichtsformen wird der Prozess der Lernentwicklung unterstützt (...) Die Lernangebote werden so aufbereitet, dass die Schülerinnen und Schüler allein und kooperativ, mit Partnern wie in Gruppen zunehmend selbstverantwortlich lernen können“ (10).
- „Methodenkompetenz schließt ein, Arbeitstechniken, Verfahrensweisen und fachbezogene wie fachübergreifende Lernstrategien anwenden zu können“ (12).
- „Die Schülerinnen und Schüler entwickeln zunehmend die Fähigkeit, sich Lerninhalte mit Hilfe unterschiedlicher Verfahren und Arbeitsformen schrittweise zu erschließen“ (ebd.).
- „Verschiedene Formen der Partner- und Gruppenarbeit erhöhen die Lernfreude, vermitteln Sicherheit, ermöglichen wechselseitiges Helfen und begünstigen das Lernen am Modell in der Peergroup“ (14).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

- „Unterrichtsangebote werden deshalb so gestaltet, dass die Lernenden in ihrer Gesamtpersönlichkeit angesprochen werden. Für die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung geschieht dies insbesondere durch ein multisensorisches Angebot (...)“ (14).

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

/

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

- „Sie erfahren verlässliche soziale Bindungen in Arbeitsprozessen als unterstützend für die eigene Lernentwicklung“ (14).

6. Entdeckendes Lernen?

- „Ein Unterricht, in dem selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten gefördert wird, setzt Lernumgebungen voraus, in denen die Schülerinnen und Schüler Anregungen zum Entdecken und Experimentieren, zum Entwickeln von Fragen und Eigeninitiative erhalten“ (14).
- „(...) Probleme und Aufgaben experimentierend und eigenständig zu lösen“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE**7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?**

/

8. Gesamtunterricht?

/

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- „Der Erwerb von Handlungskompetenz setzt einen Unterricht voraus, der sich durch Handlungs- und situationsbezogene Lerngelegenheiten auszeichnet“ (13).
- „Für die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung geschieht dies insbesondere durch einen fachübergreifenden und projektorientierten Unterricht (...)“ (14).

Besonderheiten (Ergänzungen zu 5.3.3)

- Konstruktivismus:** /
- Elternbeteiligung:** Im Lehrplan selber wird der Elternbeteiligung zwar kein eigenes Kapitel zugewiesen, jedoch finden die Möglichkeiten der Mitbestimmung durch „Eltern bzw. Betreuerinnen und Betreuer“ (9) immer wieder besondere Erwähnung, insbesondere in den Bereichen Förderplanung (17)), Lernberatung (18) und Schulentwicklung (9).
- Schwerste Behinderung und Therapie:** „Heterogenität ist in jeder Lerngruppe von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung normal und macht die Differenzierung des Unterrichts grundsätzlich zu einer Notwendigkeit“ (13). Darüber hinaus misst der Lehrplan der Personengruppe mit komplexem Förderbedarf eine besondere Beachtung bei:
 „Bei Schülern mit schweren Mehrfachbehinderungen sowie Auffälligkeiten im Bereich der emotional-sozialen Entwicklung sind neben dem emotionalen Bezug zum Lerninhalt vor allem eine verlässliche Lernpartnerin, ein Lernpartner eine wichtige Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse“ (14).

Im Hinblick auf methodische Aspekte finden sich folgende Gedanken:

„Für die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung geschieht dies insbesondere durch (...) die Einbettung basaler Förderung und therapeutischer Maßnahmen in einem inhaltlichen Kontext“ (ebd.).

- Anschlussfähigkeit:** Im Vorwort der beiden Kultusministerien (Berlin und Brandenburg) wird bereits dezidiert auf den Anschluss an die Allgemeine Pädagogik bzw. an den Allgemeinen Arbeitsmarkt hingewiesen (5). Nachstehend werden auf die 1998er KMK-Empfehlungen und auf die Schulgesetze der Länder Berlin und Brandenburg verwiesen an denen sich der Rahmenlehrplan orientiert (9).

- e. **Berufsorientierung:** Im Zuge der Darstellungen der Zukunftsorientierung (s.o.) wird mehrfach auf die Bedeutung von Arbeit und Beruf hingewiesen. Vergleichbar mit dem bayrischen Modell ist ergänzend ein eigener Lehrplan für die Werkstufe erschienen (Berlin-Brandenburg 2013), der dezidiert auf die verschiedenen Aspekte der Berufsorientierung eingeht.

„Unter Berücksichtigung der Heterogenität der Schülerschaft integrieren die beiden Schuljahre sonderpädagogische Förderung und berufsausbildungsvorbereitende Inhalte. Der Übergang von der Schule zur Lebensphase nach der Schulzeit erhält durch die berufliche Orientierung eine eigene Gewichtung“ (Berlin-Brandenburg 2013, 6).

- f. **(Interdisziplinäre) Kooperation:** Kooperation ist auch in diesem Lehrplan eine durchgehende Aufgabenstellung für alle Lehrer in allen Jahrgangsstufen. Kooperation hat sowohl innerhalb der Schule (Innerhalb der Klassen und mit dem therapeutischen und ggf. pflegenden Personal) stattzufinden wie auch mit den außerschulischen Partnern *„im Rahmen multiprofessioneller Zusammenarbeit“* (10).

- g. **Diagnostik und Förderplanung:** Bereits in den Grundsätzen zur Unterrichtsplanung sieht der Lehrplan folgendes vor:

„Zu einer optimalen individuellen Förderung gehört es, Diagnostizieren, Fördern und Fordern im Zusammenhang zu sehen und zu einem bewussten Prozess im täglichen Unterricht werden zu lassen“ (10).

Darüber hinaus beschreibt das Kapitel 4 (*„Umgang mit Schülerleistungen“*) die konkrete Umsetzung von Diagnostik und Förderplanung, hierbei spielen folgende Aspekte eine entscheidende Rolle:

- Lernprozessbegleitende Diagnose
- Kooperative Förderplanung im Team
- *„Diagnostizieren und Fördern sind aufeinander bezogene, immanente Bestandteile des Unterrichts“* (17)
- Einbezug der Schüler in den Planungs- und Beurteilungsprozess
- Lernberatung als *„lernunterstützende Verständigung zwischen den am Lernprozess Beteiligten“* (18).

- h. **Handlungsorientierung:** Als methodische Ergänzung zu den didaktischen Überlegungen (Fachorientierung) wird ein Unterricht beschrieben, *„der sich durch handlungs- und situationsbezogene Lerngelegenheiten auszeichnet“* (13). Die beschriebenen Merkmale von Unterricht (14ff.) entsprechen dem von Mühl (1979) und Speck (2012a) gezeigten handlungsbezogenen Unterricht im FgE.

5.4.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Bremen)

5.4.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

/

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- „Der Förderplan ist die entscheidende Bestimmungsgröße sonderpädagogischen Handelns und ermöglicht eine individuumsbezogene Lernbegleitung und Förderung“ (4).
- „Die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs umfasst die Ermittlung der individuellen Förderbedürfnisse auf der Grundlage einer Schülerin/Schüler-Umfeld-Analyse. Dazu finden mit Hilfe kriterienorientierter Verfahren Beobachtungen und Gespräche in allen Lebensfeldern des Kindes statt“ (8).
- „Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Förderung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten. Grundlage des Unterrichts für die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf bildet der individuelle Förderplan“ (8).
- „Deshalb ist unter Berücksichtigung der individuellen Leistungsmöglichkeiten und auf der Basis der Erfahrungen aus Realbegegnungen für vermehrte Informationsaufnahme Sorge zu tragen“ (9).
- „Die Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation, das Anknüpfen an Bedürfnisse und Interessen der Schülerinnen und Schüler und die Vermittlung eines positiven Selbstkonzeptes sind wesentliche Voraussetzungen, um Lernsituationen zu gestalten und Lernzusammenhänge herzustellen“ (10).
- „Unter Berücksichtigung des individuellen Lern- und Entwicklungsstandes der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers werden die Lerninhalte entsprechend angepasst“ (10).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?

- „Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist eine Individualisierung der Lernangebote unabdingbar“ (4).
- „Sonderpädagogische Förderung orientiert sich am individuellen Förderbedarf des Kindes bzw. des Jugendlichen“ (ebd.).
- „Diagnostik zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs und Verlaufsdiagnostik sind elementare Grundlagen der individuellen Förderung und der Entscheidung über Bildungsgang und Lernort“ (8).
- „Dem Förderbedarf entsprechend werden Ziele, Methoden, Lernorganisation und Medien ausgewählt“ (11).
- „Für den Förderbedarf ist zu unterscheiden zwischen einem individualisierten und einem individuellen Curriculum. (...) Das individualisierte Curriculum dient dazu, für einen Schüler, eine Schülerin Zugangswege zum gemeinsamen Unterrichtsthema zu eröffnen. (...) Grundlage ist der gemeinsame Lerngegenstand, an dem jede Schülerin, jeder Schüler entsprechend ihren / seinen Lernmöglichkeiten der Klasse beteiligt ist“ (ebd.).
- „Denn kann es sinnvoll sein, individuelle Lernziele aus einem individualisierten Curriculum herauszufiltern. Individuelle Förderung berücksichtigt hier die besonderen Bedürfnisse des Einzelnen. (...) Das individuelle Curriculum ist im Idealfall auf den gemeinsamen Lerngegenstand hin ausgerichtet“ (ebd.).

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?²

- „Für den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist der individuelle Förderplan Grundlage des Unterrichts. Die Förderpläne werden kurz-, mittel- oder langfristig erstellt. Die Ergebnisse der Förderung sind festzuhalten und regelmäßig vor dem Hintergrund der gestellten Zielsetzungen zu überprüfen und weiter zu verfolgen oder entsprechend zu ändern“ (5).

² Eine Besonderheit stellt in diesem Lehrplan die grafische Aufbereitung der sowohl der Prozessfolge „Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs“ (6) und die Übersicht zur den Möglichkeiten der Beschulung in der Primarstufe und in der Sekundarstufe I und II dar (7).

- „Voraussetzung für die Erstellung des individuellen Förderplans ist eine prozessbegleitende Förderdiagnostik“ (8).
- „Der Aufbau und die fortlaufende Aktualisierung schulinterner Instrumentarien sind unerlässlich für die sonderpädagogische Diagnostik und Förderung“ (14)

5.4.1.2 Begründungszusammenhang

5.4.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

/

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?

/

5.4.1.2.2 Zukunftsbedeutung

„Zukunftsbedeutung“

1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?

- „Auf die Berufs- und Arbeitswelt müssen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in besonderem Maße systematische und gezielt vorbereitet und stabilisiert werden“ (9).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „Unter Berücksichtigung spezifischer Bedingungen in der Berufs- und Arbeitswelt müssen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf erfahren, dass außer der Erwerbsarbeit auch die Eigenarbeit einen hohen Stellenwert für die Lebensgestaltung besitzt“ (9).
- „Die Identitätsentwicklung verläuft im Spannungsprozess zwischen Selbstverwirklichung und den Anforderungen der Gesellschaft“ (22).
- „Durch Normen, Werte und Moralvorstellungen ergibt sich soziale Identität aus der Orientierung an den in den sozialen Bezugsgruppen geltenden Normen, Werten und Moralvorstellungen. Diese werden akzeptiert oder abgelehnt“ (23).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?

- „Die fächerübergreifenden Sachaspekte der Leitthemen sollen Schülerinnen und Schülern dazu verhelfen, die individuelle und gesellschaftliche Lebenswelt umfassender wahrzunehmen und zu begreifen“ (12).

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

/

5.4.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

/

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

- *„Die fächerübergreifenden Sachaspekte der Leitthemen sollen Schülerinnen und Schülern dazu verhelfen, die individuelle und gesellschaftliche Lebenswelt umfassender wahrzunehmen und zu begreifen“ (12).*
- *„Die Identitätsentwicklung verläuft im Spannungsprozess zwischen Selbstverwirklichung und den Anforderungen der Gesellschaft“ (22).*
- *„Identität ist die Einzigartigkeit des Menschen. Sie umfasst zwei Dimension:*
 - *Die personale Identität, das Empfinden der Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit der eigenen Person und*
 - *die soziale Identität, das Empfinden der Akzeptanz und Anerkennung durch die anderen, durch die soziale Umwelt“ (ebd.).*

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

- *„Der komplexe Sachverhalt eines Themas erschließt sich erst durch eine umfassende Betrachtungsweise. So hat fest jedes Thema eine historische, geographische, ökologische, kulturelle Seite, die sich aus gesellschaftlichen und individuellen Bezügen ergibt. Lernzusammenhänge werden erst durch die Vernetzung der unterschiedlichen Aspekte gebildet“ (12).*
- *„Es sind Lern- und Entwicklungsbedingungen zu schaffen, die die Schülerinnen und Schüler anregen, (...)*
 - *persönlich und gesellschaftlich geprägte Bedürfnisse, Erwartungen und Einstellungen bewusst wahrzunehmen und zu reflektieren.*
 - *soziale Situationen zu deuten, sich in die Gefühle und Erwartungen anderer hinein zu versetzen (Empathie), eigenes Verhalten aus deren Sicht zu reflektieren und persönliche Bedürfnisse zugunsten einer gelingenden Kommunikation zurück zu stellen“ (22).*
- *„Entscheidend für die Identitätsentwicklung ist, dass es den Schülerinnen und Schülern gelingt, eine Balance zwischen personaler und sozialer Identität herzustellen“ (23).*
- *„Im Umgang mit hierarchischen Strukturen*
 - *wird die personale Identität geprägt durch die eigene Stellung i einer weitgehend hierarchisch aufgebauten Gesellschaft, im familiären Kontext, im System Schule, in der Freizeit- und Arbeitswelt,*
 - *entsteht soziale Identität aus dem Erleben der persönlichen Einflussnahme, Übernahme von Verantwortung und Machtausübung in sozialen Gruppierungen“ (24).*

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

- *„Durch die Stufung des Anspruchsniveaus auf den unterschiedlichen Stufen und Lernbereichen kann jede Schülerin, jeder Schüler einerseits in ausreichendem Maße die eigenen sinnhaften Bedürfnisse befriedigen, andererseits innerhalb des Unterrichtsthemas zu zufriedenstellenden Arbeitsergebnissen gelangen“ (11).*
- *„Unter Stufung des Anspruchsniveaus ist zu verstehen, dass für die einzelnen Stufen „Aufnahme von Reizen“, „Verarbeitung von Reizen“ und „Anwendung“ jeweils unterschiedliche Arbeitsaufgaben zu erledigen sind“ (ebd.).*
- *„Setzt man Stufung des Anspruchsniveaus und Lernebenen als Koordinaten einer Tabelle ein, ergeben sich 9 Aufgabenfelder. Die darin gestellten Aufgaben sind nicht von allen Kindern nacheinander abzuarbeiten, sondern bieten die Möglichkeit, nach dem eigenen Lernniveau mehr handelnd-erprobend oder eher theoretisch analysierend vorzugehen – oder auch zu springen (z.B. eine Überlegung handelnd überprüfen)“ (ebd.).*

5.4 1.3 Thematische Strukturierung

5.4.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- „Der Rahmenlehrplan „sonderpädagogische Förderung“ legt die curriculare Gestaltung der Fördermaßnahmen in der jeweiligen Schule und beschreibt die Förderschwerpunkt. Er wird bei der Erstellung von Förderplänen für die einzelnen Schülerinnen und Schüler ergänzt durch die Rahmenpläne der Fächer“ (4).
- „In der inhaltlichen Ausgestaltung sonderpädagogischer Fördermaßnahmen werden die jeweiligen Fachrahmenpläne eng verzahnt mit dem Rahmenplan „sonderpädagogische Förderung“ (ebd.).
- „Für die Unterrichtsgestaltung gelten die didaktischen Prinzipien und organisatorischen Gestaltungsmomente, die für den Rahmenplan „sonderpädagogische Förderung“ und im jeweiligen Rahmenlehrplan formuliert sind“ (ebd.).
- „Individuelle Förderpläne erstellen unter Berücksichtigung der Förderschwerpunkte und der Stufenrahmen- und Fachlehrpläne (...)“ (6).
- „Die Themen und Inhalte ergeben sich aus den Lehrplänen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen“ (10).

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

- „Die notwendige enge Kooperation zwischen den Lehrkräften der allgemeinen Schule und den Sonderpädagogen wird in dieser Verzahnung deutlich“ (4).
- „Der komplexe Sachverhalt eines Themas erschließt sich erst durch eine umfassende Betrachtungsweise. So hat fast jedes Thema eine historische, geographische, ökologische, ökonomische, kulturelle Seite, die sich aus gesellschaftlichen und individuellen Bezügen ergibt“ (12).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

/

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

- „Schülerinnen und Schüler erwerben nicht nur fachliche und methodische Kompetenzen, sondern auch gleichzeitig personale und soziale Kompetenzen“ (4).
- „Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz bedingen, durchdringen und ergänzen einander“ (ebd.).

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

/

5.4.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

/

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Die Bildungs- und Erziehungsziele der allgemeinen Schule werden mit sonderpädagogischer Förderung inhaltlich verbunden“ (8).
- „Auf die Berufs- und Arbeitswelt müssen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in besonderem Maße systematisch und gezielt vorbereitet werden. Strukturelle Veränderungen und erhöhte Qualitätsanforderungen in vielen Bereichen der Arbeits- und Wirtschaftswelt erschweren besonders Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf den Übergang in das Berufs- und Arbeitsleben und machen eine positive Grundeinstellung zu mehr beruflicher Mobilität und Flexibilisierung von Arbeit erforderlich“ (9).

- „Unter Berücksichtigung spezifischer Bedingungen in der Berufs- und Arbeitswelt müssen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf erfahren, dass außer der Erwerbstätigkeit auch die Eigenarbeit einen hohen Stellenwert für die Lebensgestaltung besitzt“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Förderung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten. Grundlage des Unterrichts für die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf bildet der individuelle Förderplan“ (8).
- „Die Themen ergeben sich aus den Lehrplänen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen. Unter Berücksichtigung des individuellen Lern- und Entwicklungsstandes der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers werden die Lerninhalte entsprechend angepasst“ (10).
- „Um dem Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden, ist eine innere Differenzierung und Individualisierung der Lernangebote notwendig. Dem Förderbedarf entsprechend werden Ziele, Methoden, Lernorganisation und Medien ausgewählt“ (11).
- „Für den Förderbedarf ist zu unterscheiden zwischen einem individualisierten und einem individuellen Curriculum“ (ebd.).
- „Die Basis und Voraussetzung für sonderpädagogische Förderung im Unterricht realisiert sich in beiden Differenzierungen. Lernangebote sollen so viel wie möglich mit dem individualisierten Curriculum und so weit wie notwendig mit dem individuellen Curriculum durchgeführt werden“ (ebd.).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

- „Für die Unterrichtsgestaltung gelten die didaktischen Prinzipien und organisatorischen Gestaltungsmomente, die für den Rahmenplan „sonderpädagogische Förderung“ und im jeweiligen Fachrahmenplan formuliert sind. Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist eine Individualisierung der Lernangebote unabdingbar“ (4).
- „Sonderpädagogische Förderung orientiert sich am individuellen Förderbedarf des Kindes bzw. des Jugendlichen. Die Schwerpunktsetzungen spiegeln sich in den Förderschwerpunkten wider“ (ebd.).
- „Als Grundlage sonderpädagogischer Diagnostik und Förderung sind die drei Entwicklungsbereiche „Wahrnehmung und Bewegung“, „Sprache und Denken“ und „personale und soziale Identität“ eine wesentliche Grundlage für den individuellen Förderplan der Schülerinnen bzw. des Schülers. Der Förderplan ist die entscheidende Bestimmungsgröße sonderpädagogischen Handelns und ermöglicht eine individuumsbezogene Lernbegleitung und Förderung“ (ebd.).

5.4.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „Aufbauend auf vielfältigen sensorischen und motorischen Tätigkeiten und deren begleitender sprachlicher Kodierung zum jeweiligen Lerngegenstand wird zusätzlich eine Fülle von Handlungsmöglichkeiten auf der Bildhaften und der schriftlichen Ebene angeboten“ (12).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „Arbeitshilfen und Medien“ (6).
- „Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben mehr Mühe bzw. weniger Möglichkeiten, durch kompensatorische Transferleistungen Informationsdefizite auszugleichen. Deshalb ist unter Berücksichtigung der individuellen Leistungsmöglichkeiten und auf der Basis der Erfahrungen aus Realbegegnungen für vermehrte Informationsaufnahme Sorge zu tragen“ (9).
- „Alles Lehren vollzieht sich im Zusammenspiel der verschiedenen Wahrnehmungsbereiche durch das in Bezug setzen zu eigenem, früher Erlebtem und Erfahrenem und dem Gedächtnis. Es gilt, die Wahrnehmungsdefizite der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf mit Hilfe vorhandener individueller Potenziale zu stärken bzw. in Fällen, wo dies nicht möglich ist, durch sinnhafte Lernangebote zu kompensieren. Dabei spielen die Entwicklung der propriozeptiven und vestibulären Wahrnehmung eine besondere Rolle“ (15).

- „Bildsymbole sowie technische Hilfsmittel erweitern die kommunikativen Möglichkeiten (Unterstützte Kommunikation). Die Schülerinnen und Schüler lernen so sich weitgehend unmissverständlich mitzuteile“ (19).
- „Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf fehlen häufig die notwendigen Erfahrungen mit unterschiedlichen Abbildungs- und Notationsformen und deren Funktion. Letztere erschließen sie sich in entsprechenden Verwendungssituationen; zum Beispiel durch: Briefe schreiben, Merkzettel anlegen, etc. Dieses kann in Form von Bildern Zeichnungen oder symbolischen Darstellungen erfolgen. Die gemeinsame Reflexion der individuellen im Vergleich zu den konventionellen Darstellungen ermöglicht es Schülerinnen und Schülern, Zeichen und Symbole aufeinander abzustimmen, inhaltsgleich zu deuten, diese auf weitere Sachverhalte zu übertragen und damit zu generalisieren“ (21).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

- „Die Sonderpädagogik ist Teil der allgemeinen Pädagogik und wendet deren Prinzipien an. Schwerpunkte der sonderpädagogischen Gestaltung im ganzheitlichen Unterricht (...) sind individualisierte sinnhafte, unterschiedliche Angebote, die mehrkanaliges Lernen ermöglichen“ (10).

5.4.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

/

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „Sonderpädagogische Förderung kann im Klassenverband, in Gruppen oder als Einzelunterricht erfolgen. Die Auswahl und Vermittlung der Lerninhalte erfolgt in fachbezogenen und fächerübergreifenden Unterrichtsformen, die einen situationsorientierten und förderspezifischen Einsatz zulassen. Das zu Lernende ist den lernorganisatorischen Erfordernissen entsprechend zu rhythmisieren und zu ritualisieren“ (10).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

- „Arbeitshilfen und Medien“ (6)

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

- „Das individualisierte Curriculum dient dazu, für einen Schüler, eine Schülerin Zugangsweg zum gemeinsamen Unterrichtsthema zu eröffnen. Es nennt z.B. individualisierte Lernziele zur Bewältigung der Probleme bei der Arbeit am Thema „Tiere im Wald“, „Bau eines Nistkastens“. Grundlage ist der gemeinsame Lerngegenstand, an dem jede Schülerin, jeder Schüler entsprechend ihren / seinen Lernmöglichkeiten der Klasse beteiligt ist“ (11).
- „Dennoch kann es sinnvoll sein, individuelle Lernziele aus einem individualisierten Curriculum heraus zu filtern. Individuelle Förderung berücksichtigt hier die besonderen Bedürfnisse des Einzelnen. So kann z.B. bei der Arbeit zum Thema „Bremen an der Weser“ ein mehrfach behindertes Kind den Fluss gestalten und dabei die Farbe „blau“ trainieren, die als Signal für eine Symboltafel benötigt wird“ (11).

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

/

6. Entdeckendes Lernen?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?

- „Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben mehr Mühe bzw. weniger Möglichkeiten, durch kompensatorische Transferleistungen Informationsdefizite auszugleichen. Deshalb ist unter Berücksichtigung der individuellen Leistungsmöglichkeiten und auf der Basis der Erfahrungen aus Realbegegnungen für vermehrte Informationsaufnahme Sorge zu tragen“ (8).

- „Die Sonderpädagogik ist Teil der allgemeinen Pädagogik und wendet deren Prinzipien an. Schwerpunkte der sonderpädagogischen Gestaltung im ganzheitlichen Unterricht (...) sind individualisierte sinnhafte, unterschiedliche Angebote, die mehrkanaliges Lernen ermöglichen“ (10).
- „Um dem Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden, ist eine innere Differenzierung und Individualisierung der Lernangebote notwendig. Dem Förderbedarf entsprechend werden Ziele, Methoden, Lernorganisation und Medien ausgewählt“ (11).
- „Unter Stufung des Anspruchsniveaus ist zu verstehen, dass für die einzelnen Stufen „Aufnahme von Reizen“, „Verarbeitung von Reizen“ und „Anwendung“ jeweils unterschiedliche Arbeitsaufgaben zu erledigen sind“ (ebd.).

8. Gesamtunterricht?

/

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- „Die Grundlage für die Lernorganisation bilden die folgenden übergeordneten Prinzipien: Entwicklungsnähe, Altersangemessenheit, Ganzheitlichkeit, Kommunikations- und Handlungsorientierung“ (10).

Besonderheiten (Ergänzungen zu 5.4.3)

- Konstruktivismus:** /
- Elternbeteiligung:** /
- Schwerste Behinderung und Therapie:** Schüler mit komplexem Förderbedarf werden insofern in diesem Lehrplan berücksichtigt, als dass entsprechende basale Angebote und umwelterschließende Begegnungsmöglichkeiten genannt werden. Der Begriff der schweren Behinderung / Mehrfachbehinderung taucht jedoch erst in den Ausführungen der KMK-Empfehlung (1998) auf (45ff.).
Therapien als ergänzendes Angebot auch für diese Schülerschaft werden genannt im Kontext individualisierter bzw. individueller Curricula:
„Auch fachbezogene und therapeutische Anteile im Unterricht können als individuelle Fördersequenzen durchgeführt werden (...)“ (Bremen 2002, 11).
- Anschlussfähigkeit / Integration bzw. Inklusion:** Ganz im Zuge von Inklusion und den Bemühungen um Anschlussfähigkeit sonderpädagogischer Förderung an das Allgemeine Schulsystem positioniert sich der Rahmenplan sonderpädagogische Förderung folgendermaßen:
„(...) insbesondere bezieht er sich auf die gemeinsame Gestaltung des Unterrichts und des weiteren Schullebens für behinderte bzw. von Behinderung bedrohte und nichtbehinderte Schülerinnen und Schüler. Er gilt für alle Schulen, in denen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet werden“ (4).

Weiter heißt es in Bezug auf die inhaltliche Ausgestaltung:

„In der inhaltlichen Ausgestaltung sonderpädagogischer Fördermaßnahmen werden die jeweiligen Fachrahmenlehrpläne eng verzahnt mit dem Rahmenlehrplan sonderpädagogische Förderung“ (ebd.).

Zur Konkretisierung inklusiver Bemühungen schreibt der Rahmenplan in Kapitel 1 („Sonderpädagogische Förderung in der Schule“):

„Im Bremer Schulgesetz wird der Bildungsauftrag für behinderte und von Behinderung bedrohter Kinder und Jugendlicher als gemeinsame Aufgabe aller Schule beschrieben: Der Unterricht soll für behinderte und nichtbehinderte Schülerinnen und Schüler soweit wie möglich gemeinsam gestaltet werden“ (5).

Entsprechend muss eine intentionale Verbindung unter curricularer Perspektive stattfinden:

„Die Bildungs- und Erziehungsziele der allgemeinen Schule werden mit sonderpädagogischer Förderung inhaltlich verbunden“ (8).

Insgesamt positioniert sich der Rahmenplan im Zusammenhang mit der Unterrichtsgestaltung und Maßnahmen sonderpädagogischer Förderung wie folgt:

„Die Sonderpädagogik ist Teil der allgemeinen Pädagogik und wendet deren Prinzipien an. (...) Die Themen und Inhalte ergeben sich aus den Lehrplänen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen. Unter Berücksichtigung des individuellen Lern- und Entwicklungsstandes der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers werden die Lerninhalte entsprechend angepasst“ (10).

- e. **Berufsorientierung:** Eine Nuancierung kommt der Berufsorientierung dahingehend zu, dass im Rahmenplan dezidiert auf die Berufs- und Arbeitswelt verwiesen wird:

„Auf die Berufs- und Arbeitswelt müssen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in besonderem Maße systemisch und gezielt vorbereitete und stabilisiert werden. Strukturelle Veränderungen und erhöhte Qualitätsanforderung in vielen Bereichen der Arbeits- und Wirtschaftswelt erschweren besonders Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf den Übergang in das Berufs- und Arbeitsleben und machen eine positive Grundeinstellung zu mehr beruflicher Mobilität und Flexibilisierung von Arbeit erforderlich“ (9).

Weitere Ausführungen sind in diesem Zusammenhang in Bezug auf kooperative Herausforderungen zu nennen (vgl. f)

- f. **Kooperation (intra- / interdisziplinär):** In Bezug auf die Kooperation nennt der Lehrplan sowohl die Formen der Zusammenarbeit innerhalb der Schule wie auch mit externen Kooperationspartnern und den Lehrern anderer Schulformen. Dies zwar an den meisten Stellen lediglich implizit durch die Verweise auf die verschiedenen Curricula, jedoch mit der sich daraus ergebenden Notwendigkeit der Kooperation. Hierzu finden sich folgende Textstellen.

„In der inhaltlichen Ausgestaltung sonderpädagogischer Fördermaßnahmen werden die jeweiligen Fachrahmenpläne eng verzahnt mit dem Rahmenplan sonderpädagogische Förderung. Die notwendige enge Kooperation zwischen den Lehrkräften der allgemeinen Schule und den Sonderpädagogen wird in dieser Verzahnung deutlich“ (4)

„Die notwendige Qualität und der erforderliche Umfang der Fördermaßnahmen muss durch schulische und außerschulische Gestaltung des Unterrichts gesichert und gewährleistet werden“ (5).

„Die Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen unterstützen und begleiten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, um grundlegende Lernprozesse zu gewährleisten“ (8).

„Die Themen und Inhalte ergeben sich aus den Lehrplänen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schule. Unter Berücksichtigung des individuellen Lern- und Entwicklungsstandes der einzelnen Schülerin, des einzelnen Schülers werden die Lerninhalte entsprechend angepasst“ (10).

„Für das Zusammenleben und für die Arbeit in Schule und Unterricht sind gemeinsame Absprachen über regeln und Rituale unverzichtbar. Als verbindliche Handlungsanweisungen im Unterricht eingesetzt, können sie den Unterrichtsablauf und den individuellen Lernprozess erleichtern“ (10).

- g. **Diagnostik und Förderplanung:** Mit den Kapitel 1.1 („Ermittlung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs“) und 1.2 („Prozessbegleitende Förderdiagnostik“) betont der Lehrplan die exponierte Stellung sonderpädagogischer Diagnostik im Kontext Bildung und Unterricht. Hierbei wird auch durch die Abbildung zum Prozessablauf der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs die Verzahnung von Eingangsdiagnostik und Förderplanung deutlich. Dies wird auch nochmal folgendermaßen betont:

„Sonderpädagogische Förderung orientiert sich am individuellen Förderbedarf des Kindes bzw. des Jugendlichen. Die Schwerpunktsetzungen spiegeln sich in den Förderschwerpunkten wieder“ (4).

„Der Förderplan ist die entscheidende Bestimmungsgröße sonderpädagogischen Handelns und ermöglicht eine individuumsbezogene Lernbegleitung und Förderung“ (ebd.).

„Für den einzelnen Schüler, für die einzelne Schülerin mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist der individuelle Förderplan Grundlage des Unterrichts. Die Förderpläne werden kurz-, mittel- oder langfristig erstellt. Die Ergebnisse der Förderung sind festzuhalten und regelmäßig vor dem Hintergrund der gestellten Zielsetzungen zu überprüfen und weiter zu verfolgen oder entsprechend zu ändern“ (5).

- h. **Handlungsorientierung:** Auch wenn der Lehrplan sich im Hinblick auf methodische Aspekte eher zurückhaltend positioniert, nennt er im Zuge der Unterrichtsgestaltung folgende Prinzipien, unter anderem eben auch den handlungsorientierten Unterricht:

„Die Grundlage für die Lernorganisation bilden die folgenden übergeordneten Prinzipien: Entwicklungsnähe, Altersangemessenheit, Ganzheitlichkeit, Kommunikations- und Handlungsorientierung“ (10).

5.5.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Hessen)

5.5.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

- „Die Leitlinien für die Bildung und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung orientieren sich einerseits an den Lernvoraussetzungen und an den individuellen Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Andererseits sind sie den gesellschaftlichen Erwartungen an die Schülerinnen und Schüler und den gesetzlichen Rahmenbedingungen verpflichtet“ (5).
- „Selbstbestimmung wird jedoch immer im sozialen Bezug, im Dialog angestrebt (...)“ (ebd.)
- „Im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und sozialem Bezug ist in der pädagogischen Praxis im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern stets ein angemessenes Verhältnis zu berücksichtigen, kontinuierlich zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen“ (ebd.).
- „Der Unterricht wird auf der Basis dialogischer und kooperativer Strukturen organisiert (...)“ (10).
- „Ihre individuellen Fähigkeiten setzen Schülerinnen und Schüler dazu ein, ihre Ideen und Wünsche gegenüber anderen zu vertreten“ (11).
- „Die Schülerinnen und Schüler lernen (...) in Kleingruppen oder im Klassenverband, abgestimmt auf ihre individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten sowie den Lerngegenstand“ (14).
- „Das bedeutet, das im sozialen Kontext von Unterricht für die jeweilige Schülerin, den jeweiligen Schüler das passende Angebot entwickelt werden muss, um Lernprozesse und Kompetenzerwerb im Spektrum von basalen Fähigkeiten bis hin zu abstrakten kognitiven Leistungen zu ermöglichen“ (19).

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- „Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung berücksichtigen deshalb die individuelle Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler in besonders starkem Maße und unterstützen den Prozess der Auseinandersetzung mit der Umwelt“ (4).
- „Ein wichtiger Gehalt des Unterrichts ist, sich gegenseitig in unterschiedlichen Entwicklungs- und Bildungsprozessen zu erleben und diese in ihrer Unterschiedlichkeit wertzuschätzen. Teilhabe bedeutet hier, dass Schülerinnen und Schüler mit heterogenen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten unabhängig vom Förderort gemeinsam lernen“ (7).
- „Unterricht wird im Wesentlichen von den individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler sowie von der Sachstruktur der Lerninhalte bestimmt“ (10).
- „Unterricht und Erziehung haben den individuellen Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler zum Ziel“ (ebd.).
- „Die Schule kann zudem ein Schulcurriculum im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung erarbeiten, das die regionalen Gegebenheiten aufnimmt und mit dem Schulprogramm verknüpft“ (19).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?

- „Kinder, Jugendliche und junges Erwachsene mit Beeinträchtigungen im Bereich der geistigen Entwicklung haben unabhängig von Schweregrad und Umfang der Beeinträchtigungen ein Recht auf schulische Bildung und auf Förderung ihrer individuellen Entfaltung in der Gesellschaft“ (3).
- „Im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung werden Schülerinnen und Schüler in allen Entwicklungsbereichen individuell unterstützt und gefördert“ (4).
- „Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung finden aufgrund ihrer individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten sowie vor dem Hintergrund ihrer subjektiven Lebenswirklichkeit unterschiedliche Zugangsweisen zu den jeweiligen Lerngegenständen“ (8).
- „Der Kompetenzerwerb orientiert sich dabei an den individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler“ (10).
- „Unterricht und Erziehung werden dem Lebensalter und der Lebensphase gemäß gestaltet. Die Anforderungen orientieren sich an der individuellen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler“ (12).
- „Unterricht und Erziehung sollten sich darüber hinaus auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler ausrichten und deren Biografien mit einbeziehen“ (13).
- „Bestimmend für die Förderung sind die individuellen Lernausgangslagen der einzelnen Schülerinnen und Schüler“ (14).

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?

- „Der zirkuläre Prozess von Diagnostik, Planung, Umsetzung und Dokumentation und Evaluation der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern soll zielorientiert die Entwicklung von Kompetenzen unterstützen“ (8)
- „Der individuelle Förderplan ist das Basisinstrument der Förderplanung und des zwischen allen beteiligten Pädagoginnen abgestimmten Förderprozesses. (...) Unter Berücksichtigung der individuellen Lernausgangslagen innerhalb der Lerngruppe werden die Förderziele in den Kompetenzbereichen festgelegt und die Unterrichts- und Erziehungsziele, die für die Schülerin, den Schüler angestrebt werden, beschrieben“ (ebd.).
- „Die Beschreibung der individuellen Lernziele und angestrebten Kompetenzen baut auf den Stärken der jeweiligen Schülerin und des jeweiligen Schüler auf“ (ebd.).
- „Auf der Basis förderdiagnostischer Erkenntnisse schreibt die zuständige Lehrkraft unter Beteiligung weiterer Lehrkräfte und des pädagogischen und therapeutischen Personals sowie nach Möglichkeit der Schülerin, des Schülers einen individuellen und differenzierten Förderplan im Bereich Unterricht und Erziehung fort“ (9).
- „Die Reflexion der pädagogischen und erzieherischen Maßnahmen, der individuellen Förderpläne und des individuellen Lernzuwachses mit den Eltern und allen am Prozess Beteiligten ist Bestandteil der Evaluation. Hieraus ergeben sich Ansatzpunkte für die weitere individuelle Förderung, den Unterricht und die Erziehung“ (ebd.).
- „Formen der inneren und äußeren Differenzierung sowie individualisierte Fördermaßnahmen sind methodische Entscheidungen, die lernpsychologisch und sachlogisch begründet und mit Blick auf die sozialen Zusammenhänge getroffen werden“ (14).
- „Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung erhalten während ihrer Schullaufbahn in allen Kompetenzbereichen und den entsprechenden Erfahrungsfeldern schulische Angebote, die in den individuellen Förderplänen beschrieben werden“ (19).
- „Die Darstellung der Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler erfolgt in Förderplan und Zeugnis“ (20).
- „Für die Schülerinnen und Schüler ist individuell zu planen und im Förderplan zu dokumentieren, in welchen Kompetenzbereichen und Erfahrungsfeldern konkrete Kompetenzen aufgebaut und Erfahrungen ermöglicht werden. (...) Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung erhalten zum Schuljahresende ausführliche schriftliche Jahreszeugnisse auf der Grundlage der Kompetenzbereiche und Erfahrungsfelder“ (ebd.).

5.5.1.2 Begründungszusammenhang

5.5.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

- „Unterricht und Erziehung beziehen gegenwärtig relevante und auf Zukunft ausgerichtete Aspekte der sozialen und kulturellen Umwelt, der Arbeitswelt und der Natur in die Förderung mit ein“ (4).

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

- „(...) liegt ein Bildungsbegriff zugrunde, der die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als aktive Subjekte ihrer Lernprozesse in sozialen Bezügen versteht“ (5).
- „Im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und sozialem Bezug ist in der pädagogischen Praxis im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern stets ein angemessenes Verhältnis zu berücksichtigen, kontinuierlich zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen“ (5).
- „Den Schülerinnen werden verlässlich gestaltete Erfahrungs- und Handlungsräume zur Verfügung gestellt, in denen sie ihre eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Haltungen wahrnehmen und äußern, selbstbestimmtes und kooperatives Handeln erproben, Entscheidungsprozesse mitgestalten, Verantwortung übernehmen und für sich selbst und andere eintreten“ (7).
- „Es ist die Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen, alle Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer Entwicklung zur Selbstbestimmung zu stärken, zu fördern und in Entscheidungsprozesse miteinzubeziehen“ (11).
- „Im Sinne der Förderung der Selbstbestimmung und der realistischen Selbsteinschätzung sind frühzeitig mit und für die Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen Zielprojektionen über mögliche künftige Wohn-, Lebens- und Arbeitsbereiche zu entwickeln und zu erproben“ (13).

Spezifischer Zuschnitt im FgE**3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?**

- „zur aktiven Entfaltung ihrer Persönlichkeit in der Gesellschaft“ (3).
- „Recht auf schulische Bildung und auf Förderung ihrer individuellen Entfaltung in der Gesellschaft“ (ebd.).
- „Aufgabe im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung ist es, bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe anzustreben, indem Schülerinnen und Schülern Kompetenzen und Kulturtechniken vermittelt werden, die sie befähigen, selbstbestimmt soziale Bezüge mitzugestalten und zur eigenen Existenzsicherung beizutragen“ (5).
- „(...) finden aufgrund ihrer individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten sowie vor dem Hintergrund ihrer subjektiven Lebenswirklichkeit unterschiedliche Zugangsweisen zu den jeweiligen Lerngegenständen. Dies ist im Unterricht zu berücksichtigen“ (8).

5.5.1.2.2 Zukunftsbedeutung**„Zukunftsbedeutung“****1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?**

- „Unterricht und Erziehung beziehen gegenwärtig relevante und auf Zukunft ausgerichtete Aspekte der sozialen und kulturellen Umwelt, der Arbeitswelt und der Natur in die Förderung mit ein“ (4).
- „Der Unterricht bereitet auf die zukünftigen potenziellen Anforderungen in Familie, Arbeitswelt, Freizeit sowie im öffentlichen Leben vor und trägt zur Entfaltung der Persönlichkeit sowie zur Vorbereitung auf eine weitgehend selbstständige Lebensführung bei“ (13).
- „Im Sinne der Förderung der Selbstbestimmung und der realistischen Selbsteinschätzung sind frühzeitig mit und für die Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen Zielprojektionen über mögliche künftige Wohn-, Lebens- und Arbeitsbereiche zu entwickeln und zu erproben“ (ebd.).
- „(...) dient der individuellen Berufsorientierung und Vorbereitung auf die Lebens-, Wohn- und Arbeitswelt sowie die Vertretung der Interessen der Schülerinnen und Schüler und der Förderung ihrer Teilhabe am öffentlichen Leben“ (15).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „zur aktiven Entfaltung ihrer Persönlichkeit in der Gesellschaft“ (3).
- „Recht auf schulischer Bildung und Förderung ihrer individuellen Entfaltung in der Gesellschaft“ (ebd.).
- „Das bedeutet die Autonomiebedürfnisse der Schülerinnen und Schüler entsprechend dem individuellen Entwicklungsniveau anzuerkennen“ (7).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

- „Pädagogische Situationen sind so zu gestalten, dass sie das Aktivsein der Schülerinnen und Schüler ermöglichen und einfordern“ (6).
- „Authentizität, Gegenwärtigkeit, Wechselseitigkeit und Anerkennung des Menschen mit Beeinträchtigungen als eigenständiges und sinnstiftendes Individuum sind Grundlagen des Dialogs“. Indem die Lehrkraft die Schülerin, den Schüler wahrnimmt und wertfrei spiegelt, kann es der Schülerin, dem Schüler ermöglicht werden, in den Dialog zu treten“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE**4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?**

- „Recht auf schulischer Bildung und Förderung ihrer individuellen Entfaltung in der Gesellschaft“ (3).
- „Die Ausprägung der Beeinträchtigung entsteht in der komplexen Wechselwirkung der individuellen organischen Störungen, der individuellen Aneignungsaktivitäten und der sozialen und materiellen Umwelt des einzelnen Kindes, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen“. (...) aktive und praktische Lebensbewältigung, (...) Erwerb von Kompetenzen und Kulturtechniken“ (ebd.).
- „Das bedeutet, dass im sozialen Kontext von Unterricht für den jeweiligen Schüler das passende Angebot entwickelt werden muss, um Lernprozesse und Kompetenzerwerb im Spektrum von basalen Fähigkeiten bis hin zu abstrakten kognitiven Leistungen zu ermöglichen“ (19).

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

/

5.5.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

- „Das bedeutet, dass im sozialen Kontext von Unterricht für die jeweilige Schülerin, den jeweiligen Schüler das passende Angebot entwickelt werden muss, um Lernprozesse und Kompetenzerwerb im Spektrum von basalen Fähigkeiten bis hin zu abstrakten kognitiven Leistungen zu ermöglichen“ (19).
- „Im Unterrichtsverlauf sollten unterschiedliche Phasen erkennbar sein. Die kann durch inhaltliche Schwerpunktsetzungen (...) sowie unterschiedliche Anforderungen (...) verbunden sein“ (14).
- „Die Strukturierung und Entspannung bestimmen den Rhythmus des Unterrichtsgeschehens. Sie sind bewusst, zielgerichtet und nachvollziehbar geplant. Die Strukturierung und die Rhythmisierung orientieren sich sowohl an den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler als auch an den sachlogischen Anforderungen“ (14).
- „(...) im Spektrum von basalen Fähigkeiten bis hin zu abstrakten kognitiven Leistungen (...)“ (19).

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

- „(...) selbstbestimmt soziale Bezüge mitzugestalten und zu eigenen Existenzsicherung beizutragen“ (5).
- „Diesen vier Bereichen liegt ein Bildungsbegriff zugrunde, der die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als aktive Subjekte ihrer Lernprozesse in sozialen Bezügen versteht“ (5).
- „Im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und sozialem Bezug ist in der pädagogischen Praxis im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern stets ein angemessenes Verhältnis zu berücksichtigen, kontinuierlich zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen“ (5).
- „(...) Kompromisse bei der Umsetzung eigener Ideen und Wünsche einzugehen“ (11).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

- „(...) Selbstständigkeit und Selbstbestimmung in sozialen Bezügen, (...) Selbstvertretung und Mitverantwortung“ (4).
- „(...) Prozess der Auseinandersetzung mit der Umwelt (...)“ (ebd.).
- „Die Leitlinien für die Bildung und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung orientieren sich einerseits an den Lernvoraussetzungen und an den individuellen Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Andererseits sind sie den gesellschaftlichen Erwartungen an die Schülerinnen und Schüler und den gesetzlichen Rahmenbedingungen verpflichtet“ (5).
- „(...) Erfahrungsfelder und Handlungsräume, in denen sie ihre Persönlichkeit und Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt entwickeln können“ (9).

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

/

5.5.1.3 Thematische Strukturierung

5.5.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- „Unterricht wird im Wesentlichen von den individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler sowie von der Sachstruktur der Lerninhalte bestimmt“ (10).
- „Das pädagogische Personal tauscht regelmäßig förderdiagnostische Erkenntnisse aus, spricht Unterrichtsinhalte didaktisch-methodisch ab und reflektiert diese“ (ebd.).
- „Der Unterricht für Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung orientiert sich an fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnissen unter Berücksichtigung sonderpädagogischer Ansprüche an Schülerinnen und Schülern“ (13)
- „Aus der Bestimmung der Lernausgangslage und einer Sachanalyse erfolgen die didaktisch-methodischen Entscheidungen zur Planung und Durchführung des Unterrichts“ (ebd.).

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

- „Die Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung orientiert sich an den aktuellen pädagogischen, sonderpädagogischen, psychologischen, soziologischen und medizinischen Erkenntnissen“ (9).
- „Der Unterricht für Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung orientiert sich an fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnissen unter Berücksichtigung sonderpädagogischer Ansprüche on Schülerinnen und Schülern“ (13).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

- „(...) den individuellen Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Andererseits sind sie den gesellschaftlichen Erwartungen an die Schülerinnen und Schüler und den gesetzlichen Rahmenbedingungen verpflichtet“ (5).

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

/

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

- „Darüber hinaus formulieren die Richtlinien Standards für die Qualitätsentwicklung in Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ (3).
- „Diagnostik, überprüfbare Förderziele, bzw. Zielvereinbarungen, Entwicklungsschritte, maßnahmen und Mittel, Verantwortlichkeiten, Kooperationen, Dokumentation, Evaluation und Fortschreibung unterliegen einem zirkulären Verlauf mit dem Ziel der Wirksamkeits- und Qualitätssicherung“ (8).
- „Die zuständige Lehrkraft dokumentiert den Förderprozess nach den Kriterien der Transparenz, der Fachlichkeit, der Nachvollziehbarkeit (...)“ (9).
- „Die Reflexion der pädagogischen und erzieherischen Maßnahmen, der individuellen Förderpläne und des individuellen Lernzuwachses mit den Eltern und allen am Prozess Beteiligten ist Bestandteil der Evaluation“ (ebd.).
- „Die Schule führt zur Steuerung des Schulentwicklungsprozesses Evaluationen zu ausgewählten Schwerpunkten durch“ (17).

5.5.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

- „Im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und sozialem Bezug ist in der pädagogischen Praxis im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern stets ein angemessenes Verhältnis zu berücksichtigen, kontinuierlich zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen“ (5).
- „Auf der Basis förderdiagnostischer Erkenntnisse schreibt die zuständige Lehrkraft unter Beteiligung weiterer Lehrkräfte (...) sowie nach Möglichkeit der Schülerin, des Schülers einen individuellen und differenzierten Förderplan im Bereich Unterricht und Erziehung fort“ (9).
- „Der Förderplan wird mit den Schülerinnen und Schülern angemessen erörtert“ (ebd.).
- „Lernprozesse sowie Lernergebnisse werden mit geeigneten Methoden reflektiert und dokumentiert (z.B. Schülerportfolio)“ (17).

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Unterricht und Erziehung werden unter folgenden Leitideen ausgestaltet:
 - Selbstständigkeit und Selbstbestimmung in sozialen Bezügen,
 - Aktive und praktische Lebensbewältigung,
 - Selbstvertretung und Mitverantwortung,
 - Erwerb von Kompetenzen und Kulturtechniken“ (4).
- „Der Bildungsauftrag im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung konkretisiert sich in den Bereichen:
 - Kompetenz,
 - Dialog,
 - Selbstbestimmung, Selbstvertretung und Mitverantwortung,
 - Teilhabe“ (5).

- „Die aufgeführten Erfahrungen und Kompetenzen sind exemplarisch. Sie sind schul- und schülerspezifisch zu präzisieren und orientieren sich an den individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten“ (20).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung berücksichtigen deshalb die individuellen Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler in besonders starkem Maße und unterstützen den Prozess der Auseinandersetzung mit der Umwelt“ (4).
- „Diesen vier Bereichen liegt ein Bildungsbegriff zugrunde, der die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als aktive Subjekte ihrer Lernprozesse in sozialen Bezügen versteht“ (5).
- „Das bedeutet die Autonomiebedürfnisse der Schülerinnen und Schüler entsprechend dem individuellen Entwicklungsniveau anzuerkennen“ (7).
- „Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung finden aufgrund ihrer individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten sowie vor dem Hintergrund ihrer subjektiven Lebenswirklichkeit unterschiedliche Zugangsweisen zu den jeweiligen Lerngegenständen“ (8).
- „Sie bezieht das Umfeld sowie die individuellen Lernvoraussetzungen, Aneignungsaktivitäten und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler mit ein“ (ebd.).
- „Der individuelle Förderplan ist das Basisinstrument der Förderplanung und des zwischen allen beteiligten Pädagogen und Pädagoginnen abgestimmten Förderprozesses“ (ebd.).
- „Unter Berücksichtigung der individuellen Lernausgangslagen innerhalb der Lerngruppe werden die Förderziele in den Kompetenzbereichen festgelegt und die Unterrichts- und Erziehungsziele, die für die Schülerin, den Schüler angestrebt werden, beschreiben“ (ebd.).
- „Die Beschreibung der individuellen Lernziele und angestrebten Kompetenzen baut auf den Stärken der jeweiligen Schülerin und des jeweiligen Schülers auf“ (ebd.).
- „Unterricht wird im Wesentlichen von den individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler (...) bestimmt“ (10).
- „Unterricht und Erziehung werden dem Lebensalter und der Lebensphase gemäß gestaltet“ (12).
- „Unterricht und Erziehung sollten sich darüber hinaus auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler ausrichten und deren Biografien mit einbeziehen“ (13).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

- „(...) der von einem umfassenden Kompetenzbegriff ausgeht und alle Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung einschließt“ (3).
- „Unter Berücksichtigung der individuellen Lernausgangslagen innerhalb der Lerngruppe werden die Förderziele in den Kompetenzbereichen festgelegt und die Unterrichts- und Erziehungsziele, die für die Schülerin, den Schüler angestrebt werden, beschreiben“ (8).
- „Unterricht wird im Wesentlichen von den individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler (...) bestimmt“ (10).
- „Unterricht und Erziehung haben den individuellen Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler zum Ziel“ (ebd.).
- „Die Anforderungen orientieren sich an der individuellen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler“ (12).
- „Der Unterricht orientiert sich an den individuellen Lernausgangslagen (...) und Förderzielen der Schülerinnen und Schüler“ (17).
- „Die Kompetenzbereiche stellen curriculare Rahmenbedingungen dar und dienen der Orientierung für die Gestaltung von Unterricht und Erziehung (...)“ (19).
- „Für die Schülerinnen und Schüler ist individuell zu planen und im Förderplan zu dokumentieren“ (20).

5.5.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „Die Kommunikationshilfen müssen nach einer Anbahnungsphase in vielfältigen Alltags- und Unterrichtssituationen einsetzbar sein und den Schülerinnen und Schülern jederzeit zur Verfügung stehen“ (11).

- „Zu berücksichtigen gilt im schulischen Kontext, auch die Mitschülerinnen und Mitschüler am Erlernen der Kommunikationsmethode teilhaben zu lassen, damit eine Kommunikation in der Gruppe möglich wird. Dazu kann eine einheitliche Symbolsprache bzw. Gebärdensprache vereinbart werden“ (11).
- „Formen der inneren und äußeren Differenzierung sowie individualisierte Fördermaßnahmen sind methodische Entscheidungen, die lernpsychologisch und sachlogisch begründet und mit Blick auf die sozialen Zusammenhänge getroffen werden“ (14).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „ (...) individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ (3).
- „Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung berücksichtigen deshalb die individuelle Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler in besonders starkem Maße und unterstützen den Prozess der Auseinandersetzung mit der Umwelt“ (4).
- „Im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung werden Schülerinnen und Schüler in allen Entwicklungsbereichen individuell unterstützt und gefördert“ (ebd.).
- „Unterricht wird im Wesentlichen von den individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler sowie von der Sachstruktur der Lerninhalte bestimmt“ (10).
- „Aus der Bestimmung der Lernausgangslage und einer Sachanalyse erfolgen die didaktisch-methodischen Entscheidungen zur Planung und Durchführung des Unterrichts“ (13).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

- „Darüber hinaus formulieren die Richtlinien Standards für die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ (3).
- „Die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams sichert die Qualität des Unterrichts und der Erziehung“ (15).

5.5.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

- „Unterrichtsangebote werden so gestaltet, dass sie selbstgesteuerte Aneignungsprozesse anregen und dabei angemessene Erprobungsphasen und rhythmisierte Anwendung beinhalten“ (10).
- „Durch Elementarisierung wird der ausgewählte Bildungsgegenstand so aufbereitet, dass er aufgrund der individuellen Lernvoraussetzungen sowie der Denk- und Handlungsstrukturen erschlossen werden kann und auf grundlegende Weise eine Kulturaneignung ermöglicht“ (12).
- „Im Unterrichtsverlauf sollen unterschiedliche Phasen erkennbar sein“ (14).
- „Dies kann durch inhaltliche Schwerpunktsetzungen, den Wechsel von Methoden, Lernarrangements, Sozialformen und Orten, sowie unterschiedliche Anforderungen und damit wechselnden Schüleraktivitäten erreicht werden“ (ebd.).
- „Die Strukturierung und Rhythmisierung orientieren sich sowohl an den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler als auch an den sachlogischen Anforderungen“ (ebd.).

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „Der Unterricht wird auf der Basis dialogischer / kooperativer Strukturen organisiert (...)“ (10).
- „Die Schülerinnen und Schüler werden in ihren kommunikativen Kompetenzen gefördert, indem kontinuierlich und gemeinsam mit dem pädagogischen Personal, den Mitschülerinnen und Mitschülern sowie den Eltern am Aufbau eines individuell angepassten Kommunikationssystems gearbeitet wird“ (11).
- „Zu berücksichtigen gilt im schulischen Kontext, auch die Mitschülerinnen und Mitschüler am Erlernen der Kommunikationsmethode teilhaben zu lassen, damit eine Kommunikation in der Gruppe möglich ist“ (ebd.).
- „Die Schule befördert und pflegt die kooperativ gestaltete Begegnung mit Schülerinnen und Schülern innerhalb und außerhalb der eigenen Schule (...)“ (12).

- „Zum anderen wird über kooperative Lern- und Unterrichtsmethoden ein Lernen am Vorbild initiiert, dass für alle Schülerinnen und Schüler der Lerngruppe die Möglichkeit bietet, soziale Beziehungen zu knüpfen, Solidarität und Anerkennung zu erfahren und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln“ (14).
- „Lehrgänge, Kurse Neigungsgruppen oder Wahlpflichtveranstaltungen sind zeitlich im Tagesablauf zu begrenzen, um den Anspruch an die gemeinschaftliche Förderung in der Klasse bzw. Lerngruppe zu wahren“ (14).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

- „Nicht oder kaum lautsprachlich kommunizierende Schülerinnen und Schüler haben einen Bedarf an Methoden und Medien Unterstützter Kommunikation“ (11).
- „Um auch nicht oder kaum sprechenden Schülern Teilhabe an Bildungs- und Erziehungsprozessen durch Lautsprache ersetzenden oder Lautsprache unterstützende Dialoge zu ermöglichen, sind für sie Hilfsmittel der Unterstützten Kommunikation, z.B. Piktogramme, Gebärden und Sprachausgabegeräte, zugänglich zu machen und die Methoden deren Einsatzes zu lehren“ (ebd.).

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

- „Darüber hinaus formulieren die Richtlinien Standards für die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ (3).
- „Die Förderung des zwischenmenschlichen Dialogs kann somit eine lebenslange Entwicklungsaufgabe sein, die es erforderlich macht, dass die Methoden, die Materialien und die Unterrichtsstrategien evaluiert und weiterentwickelt werden“ (11).
- „Die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams sichert die Qualität des Unterrichts und der Erziehung“ (15).

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

- „Dies führt dazu, dass sich Schülerinnen und Schüler zunehmend im Lernprozess orientieren können und die Bereitschaft entwickeln, mehr Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen“ (10).
- „Unterricht und Erziehung befähigen die Schülerinnen und Schüler dazu, in einer Gruppe zu arbeiten, zu lernen, zu leben und damit zu Interaktion und Kommunikation“ (14).

6. Entdeckendes Lernen?

- „(...) Angebote vielfältiger Lern- und Erfahrungssituationen (...)“ (11).
- „Unterrichtsangebote werden so gestaltet, dass sie selbstgesteuerte Aneignungsprozesse anregen und dabei angemessene Erprobungsphasen und rhythmisierte Anwendung beinhalten“ (10).
- „Lernen an außerschulischen Lernorten, bei Exkursionen, Klassenfahrten, Projekten und in Betrieben ist unverzichtbarer Bestandteil des Bildungsauftrags“ (13).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?

- „Zu berücksichtigen gilt im schulischen Kontext, auch die Mitschüler am Erlernen der Kommunikationsmethode teilhaben zu lassen, damit eine Kommunikation in der Gruppe möglich wird. Dazu kann eine einheitliche Symbolsprache bzw. Gebärdensprache vereinbart werden“ (11).
- „Daher können die Schüler auf zusätzliche Seh- und Hörhilfen, Kommunikationshilfen, medizinisch-therapeutische Unterstützung sowie Gesundheits- und Förderpflege angewiesen sein“ (4).
- „Im Rahmen der Schulprogrammarbeit werden förderschwerpunktbezogene Konzepte (...) entwickelt und fortgeschrieben“ (17).

8. Gesamtunterricht?

- „Die Förderung der geistigen Entwicklung wird im Rahmen eines fachübergreifenden Gesamtunterrichts in der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung oder eingebettet im Unterricht der Primarstufe und der Sekundarstufe in der allgemeinen Schule erteilt“ (9).
- „Im fachübergreifenden Gesamtunterricht kann auch die Vermittlung der Kulturtechniken stattfinden (...)“ (ebd.).

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- „Im Rahmen des handlungsorientierten Lernens werden Schüler an kooperative Prozesse herangeführt. Sie werden im handlungsorientierten Unterricht mit Problemstellungen und Konflikten konfrontiert, die ihnen in konkreten Lebens- und Alltagssituationen begegnen können“ (11).

- „In Alltagssituationen können sie sich immer wieder im konkreten Handeln durch Spiel, Modell, Bild, Sprache und Schrift weiterentwickeln“ (13).
- „Lernen an außerschulischen Lernorten, bei Exkursionen, Klassenfahrten, Projekten und in Betrieben ist unverzichtbarer Bestandteil des Bildungsauftrags“ (ebd.).

Besonderheiten (Ergänzungen zu 5.5.3)

- a. **Konstruktivismus:** Ähnlich wie bspw. im Lehrplan Schleswig-Holstein (2002) beziehen sich die hessischen Richtlinien nicht dezidiert (also namentlich) auf konstruktivistische Positionen, sondern skizzieren vielmehr Merkmale eines gemäßigten Konstruktivismus, die demzufolge den Schüler als Subjekt seiner eigenen Entwicklung verstehen (vgl. hierzu auch bspw. Rheinland-Pfalz 2001), der sich Wirklichkeit erschließt und neue Erkenntnisse in bestehendes Wissen integriert, bzw. Perspektiven dahingehend verändert, also rekonstruiert. Diese Skizzen finden sich insbesondere in folgenden Textstellen:

„Die Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung zeigen ihre vielfältigen Fähigkeiten und Kompetenzen aktiv auf unterschiedliche ausgeprägten Handlungs- und Kommunikationswegen. Unterricht und Erziehung im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung berücksichtigen deshalb die individuelle Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler in besonders starken Maße und unterstützen den Prozess der Auseinandersetzung mit der Umwelt“ (4).

„Die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit und die Reflexion der Bewältigungsprozesse fördern den Kompetenzerwerb“ (6).

„Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung finden aufgrund ihrer individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten sowie vor dem Hintergrund ihrer subjektiven Lebenswirklichkeit unterschiedliche Zugangsweisen zu den jeweiligen Lerngegenständen. Dies ist im Unterricht zu berücksichtigen“ (8).

„Unterrichtsangebote werden so gestaltet, dass sie selbstgesteuerte Aneignungsprozesse anregen und dabei Erprobungsphasen und rhythmisierte Anwendung beinhalten“ (10).

„Offene Unterrichtsformen ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, selbstverantwortlich ihr Lernen mitzubestimmen und mitzugestalten“ (14).

„Die Schülerinnen und Schüler werden in ihren unterschiedlichen Formen der Lebensbewältigung angenommen. Der Unterricht orientiert sich an den individuellen Lernausgangslagen (Erfahrungen und Vorwissen und Förderzielen der Schülerinnen und Schüler“ (17).

- b. **Elternbeteiligung:** Die Beteiligung der Eltern am Erziehungs- und Bildungsprozess wird groß geschrieben, sie werden als wichtige Partner im Bildungs- und Erziehungsprozess verstanden. Folgende Auszüge verdeutlichen dies besonders:

„Im Bewusstsein der wichtigen Rolle, die den Eltern und Familien in der Entwicklung eines Kindes im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung zukommt, ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften und gegebenenfalls außerschulischen Einrichtungen wesentlich“ (5).

„Die Vorschläge der Eltern zur Förderung ihrer Kinder werden gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften erörtert“ (ebd.).

„Am Anfang steht eine umfassende, differenzierte und gegebenenfalls interdisziplinäre Diagnostik zur Klärung des Anspruchs auf sonderpädagogische Förderung. Sie bezieht das Umfeld sowie die individuellen Lernvoraussetzungen, Aneignungsaktivitäten und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler mit ein“ (8).

„Dabei werden Vorschläge der Eltern zur Förderung ihres Kindes erörtert und angemessen in die Förderplanung einbezogen“ (9).

„Die Eltern sind über die Ziele des Förderplans zu informieren und bei der Umsetzung einzubeziehen“ (ebd.).

„Die individuellen Förderpläne sind so abzufassen, dass diese Grundlage für schulinterne Abstimmungsgespräche und Übergangsgespräche sowie für den Informationsaustausch und Absprachen zwischen Schule und Elternhaus sein können“ (9).

„Die Schülerinnen und Schüler werden in ihren kommunikativen Kompetenzen gefördert, indem kontinuierlich und gemeinsam mit dem pädagogischen Personal, den Mitschülerinnen und Mitschülern sowie den Eltern am Aufbau eines individuell angepassten Kommunikationssystems gearbeitet wird“ (11).

„Die Zusammenarbeit mit Eltern und außerschulischen Einrichtungen kommt bei der Erhaltung und Entwicklung der Wege der Kommunikation eine besondere Bedeutung zu“ (ebd.).

„Darüber hinaus werden zur Gestaltung der individuellen Lebensperspektiven mit den Schülerinnen und Schülern und allen Beteiligten Zukunfts- und Berufswegekonferenzen durchgeführt“ (13).

- c. **Schwerste Behinderung und Therapie:** Analog zu den Darstellungen in den anderen Lehrplänen weisen die Richtlinien dezidiert darauf hin, dass alle Schüler im FgE Adressaten der Richtlinien sind. Demzufolge werden mit Blick auf die Schwere einer Beeinträchtigung keine Schüler ausgeschlossen oder anders betrachtet. Ebenso findet sich eine ausgewogene Perspektive zwischen therapeutischen Angeboten und der konkreten Unterrichtsgestaltung, auch hier wird ein integrativer (integraler) Ansatz vertreten. Insgesamt verdeutlichen dies folgende Hinweise:

„Die Richtlinien formulieren einen umfassenden Bildungsanspruch, der von einem umfassenden Kompetenzbegriff ausgeht und alle Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung einschließt“ (3).

„Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Beeinträchtigungen im Bereich der geistigen Entwicklung haben unabhängig vom Schweregrad und Umfang der Beeinträchtigungen ein Recht auf schulische Bildung und auf Förderung ihrer individuellen Entfaltung in der Gesellschaft“ (ebd.).

„Im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung werden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit umfassenden, schweren und langandauernden Lernbeeinträchtigungen unterrichtet“ (ebd.).

„Daher können die Schülerinnen und Schüler auf zusätzliche Seh- und Hörhilfen, Kommunikationshilfen, medizinisch-therapeutische Unterstützung sowie Gesundheits- und Förderpflege angewiesen sein“ (4).

„Jedes Kind ist schulpflichtig, daher werden Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung grundsätzlich bei der Einschulung nicht zurückgestellt“ (4-5).

„Es ist die Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen, alle Schülerin und Schüler im Rahmen ihrer Entwicklung zur Selbstbestimmung zu stärken, zu fördern und in Entscheidungsprozesse miteinzubeziehen“ (11).

„Eine individuell notwendige körpernahe und pflegerisch ausgerichtete Förderung ist lebensbedeutsam für die Schülerinnen und Schüler, deshalb ist sie in der Schule nachhaltig in das pädagogische Förderkonzept einzubinden und dient dem Ziel einer zunehmend selbstständigen Versorgung der eigenen Grundbedürfnisse“ (12).

„Therapeutische Maßnahmen können Entwicklungsprozesse in Gang setzen und unterstützen. Interdisziplinarität zwischen Schule und Therapie ermöglicht, therapeutische Maßnahmen als ergänzendes Angebot an der Schule zu etablieren. (...) Therapie kann begleitend im Unterricht stattfinden, sollte aber Unterricht in der Gruppe nicht ersetzen“ (16).

„Schülerinnen und Schüler, deren aktuelle Entwicklung von einem partiellen oder umfassenden Verlust an Kompetenzen gekennzeichnet ist, werden durch unterstützende Maßnahmen begleitet, um Verlustprozesse zu verarbeiten, schwierige Lebensprozesse zu lindern und Regressionen – wenn möglich – zu verlangsamen“ (18).

- d. **Anschlussfähigkeit / Integration bzw. Inklusion:** Die Richtlinien verstehen sich ausdrücklich für den Unterricht für Schüler im FgE sowohl in der Förderschule (SFgE) wie auch in inklusiven Systemen und beziehen sich durch die Kompetenzorientierung zentral auf die Lehrpläne der allgemeinen Schule. Ausgewiesene Textstellen deuten darüber hinaus auf den Blick auf gemeinsamen Unterricht hin (s.u.):

„Sie gelten für allgemein bildende Schulen (Förderschulen und allgemeine Schulen) und sind in diesem Sinne unabhängig vom Förderort zu verstehen“ (3).

„Sie sind nicht als eigenständige Unterrichtsfächer zu verstehen, vielmehr sind die Kompetenzen aus den Kompetenzbereichen am jeweiligen Förderort in die Unterrichtsorganisation und Inhalte einzubeziehen“ (3).

„Teilhabe bedeutet hier, dass Schülerinnen und Schüler mit heterogenen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten unabhängig vom Förderort gemeinsam lernen“ (7).

„Teilhabe bedeutet aber auch, Unterrichtsangebote zu unterbreiten, die für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Handlungsräume im gesellschaftlichen Alltag sowie im Zusammenwirken mit anderen eröffnen. Daher ist eine Aufgabe im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, vielfältige Kontakte zur Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb der Schule herzustellen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten so die Möglichkeit, Öffentlichkeit und Gemeinwesen kennen zu lernen, deren Bedeutung zu erfahren, sie in Anspruch zu nehmen und mitzugestalten“ (ebd.).

„Dabei ist es Aufgabe des Unterrichts und der Erziehung, Erfahrungsfelder und Handlungsräume zu eröffnen, sodass Schülerinnen und Schüler Kompetenzen erwerben können, die einen Umgang mit gesellschaftlichen Erwartungen und Normen, gesellschaftlicher und kultureller Pluralität sowie gesellschaftlichen und technischen Veränderungen ermöglichen“ (8).

„Die Förderung der geistigen Entwicklung wird im Rahmen eine fachübergreifenden Gesamtunterrichts in der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung oder eingebettet im Unterricht der Primarstufe und der Sekundarstufe in der allgemeinen Schule erteilt“ (9).

„Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung werden an der Schule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, in der allgemeinen Schule und in Kooperationsklassen sowie kooperativen Angeboten in allgemeinen Schulen gefördert“ (15).

„Für Bildung und Erziehung von Schülerin und Schülern mit Anspruch auf sonderpädagogische Förderung gelten die gleichen Qualitätsstandards an allgemeinen Schulen wie an Förderschulen, die der Sicherstellung eines hochwertigen Unterrichts für Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung dienen. Die sonderpädagogische Förderung der Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung am Lern- und Förderort ist im Rahmen der beim Schulträger vorhandenen Mittel von diesem räumlich und sächlich so auszustatten, dass jede Schülerin, jeder Schüler bedarfsgerecht die bestmögliche Förderung erhält“ (ebd.).

„Die Ausgestaltung der fachlichen Kompetenzbereiche kann sich an die Kerncurricula der allgemeinen Schule anlehnen“ (19).

- e. **Berufsorientierung:** Integriert in die Richtlinien sind die Vorgaben für die Primarstufe, die Sekundarstufe I und II, dementsprechend beziehen alle Überlegungen auch konkret die Berufsorientierung ein. Deziidiert ausgewiesen wird darüber hinaus, der Kompetenzbereich „Arbeit und Beschäftigung“ (34ff.), der berufsorientierende Maßnahmen einschließt und spiralcurriculare Überlegungen auch für die vorgelagerten Stufen nennt. Nachstehend die Hinweise aus den allgemeinen Richtlinien (3-19):

„Unterricht und Erziehung beziehen gegenwärtig relevante und auf Zukunft ausgerichtete Aspekte der sozialen und kulturellen Umwelt, der Arbeitswelt und der Natur in die Förderung mit ein“ (4).

„(...) und zur eigenen Existenzsicherung beizutragen“ (5).

„(...) die Akzeptanz individueller Lebensentwürfe“ (7).

„Der Unterricht bereitet auf die zukünftigen potenziellen Anforderungen in Familie, Arbeitswelt, Freizeit sowie im öffentlichen vor und trägt zur Entfaltung der Persönlichkeit sowie zur Vorbereitung auf eine weitgehend selbstständige Lebensführung bei“ (13).

„Im Sinne der Förderung der Selbstbestimmung und der realistischen Selbsteinschätzung sind frühzeitig mit und für die Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen Zielprojektionen über mögliche künftige Wohn-, Lebens- und Arbeitsbereiche zu entwickeln und zu erproben“ (ebd.).

„Darüber hinaus werden zur Gestaltung der individuellen Lebensperspektiven mit den Schülerinnen und Schülern und allen Beteiligten Zukunfts- und Berufswegekonzferenzen durchgeführt“ (ebd.).

„Die enge Zusammenarbeit dient der individuellen Berufsorientierung und Vorbereitung auf die Lebens-, Wohn- und Arbeitswelt sowie die Vertretung der Interessen der Schülerinnen und Schüler und der Förderung ihrer Teilhabe am öffentlichen Leben“ (15).

Eine konkrete Darstellung des Kompetenzbereichs „Arbeit und Beschäftigung“ zeigt die Erfahrungsfelder a) Arbeit, Beruf und Beschäftigung, b) berufliche Schlüsselqualifikationen, c) Arbeitsvorgänge und Arbeitstechniken und d) Sicherheit sowie dahingehende Kompetenzbereiche (34-35).

- f. **Kooperation (intra- / interdisziplinär):** Die kooperative Ausrichtung der Richtlinien ist sowohl intra- als auch interdisziplinär angelegt. Alleine die Kapitel 5 („Professionalität des pädagogischen Personals“) und 6 („Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“) legen in diesem Zusammenhang deutliche (und verbindliche) Standards fest. Dies lässt sich insbesondere in folgende Textstellen erkennen:

„Die Schülerinnen und Schüler erhalten (...) Unterstützungsleistungen durch Kooperationen mit außerschulischen Institutionen“ (4).

„Durch Interaktion und Kooperation wird Schule Teil der Öffentlichkeit“ (7).

„Diagnostik, überprüfbare Förderziele bzw. Zielvereinbarungen, Entwicklungsschritte, Maßnahmen und Mittel, Verantwortlichkeiten, Kooperationen, Dokumentation, Evaluation und Fortschreibung unterliegen einem zirkulären Verlauf mit dem Ziel der Wirksamkeits- und Qualitätssicherung“ (9).

„(...) Kooperation, z.B. Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der allgemeinen Schule, den sozialpädagogischen, therapeutischen oder medizinisch-pflegerischen Fachkräften, mit vor-, außer- und nachschulischen Partnern (...)“ (16).

„Diese werden in Kooperation mit dem pädagogischen Personal der jeweiligen Lerngruppe und den Therapeuten vorbereitet und ausgewertet“ (ebd.).

„Mit schulischen sowie vor-, außer- und nachschulischen Kooperationspartnern bestehen regelhafte, verbindliche und dokumentierte Absprachen“ (18).

- g. **Diagnostik und Förderplanung:** Diagnostik und Förderplanung werden als zentrale Bausteine und als Grundlage unterrichtlichen Handelns herausgestellt. Hier stehen Diagnostik und Förderplanung grundsätzlich in unmittelbarer Beziehung zueinander und generieren curriculare Überlegungen. Eine offene und transparente Kommunikation der förderdiagnostischen Erhebung wird kultiviert. Dies lässt sich aus den folgenden Passagen herauslesen:

„Der zirkuläre Prozess von Diagnostik, Planung, Umsetzung, Dokumentation und Evaluation der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern soll zielorientiert die Entwicklung von Kompetenzen unterstützen. Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung finden aufgrund ihrer individuellen Lernvoraussetzungen und Aneignungsaktivitäten sowie vor dem Hintergrund ihrer subjektiven Lebenswirklichkeit unterschiedliche Zugangsweisen zu den jeweiligen Lerngegenständen. Dies ist im Unterricht zu berücksichtigen“ (8).

„Förderdiagnostik wird zu Beginn der Schulaufnahme angewandt und begleitet die Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler während ihrer gesamten Schulzeit. Am Anfang steht eine umfassende, differenzierte und gegebenenfalls interdisziplinäre Diagnostik zur Klärung des Anspruchs auf sonderpädagogische Förderung. Sie bezieht das Umfeld sowie die individuellen Lernvoraussetzungen, Aneignungsaktivitäten und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler mit ein. Dabei werden die in II.3 beschriebenen Kompetenzbereiche berücksichtigt. Im weiteren schulischen Verlauf werden durch eine kontinuierliche lernprozessbegleitende Diagnostik die Fördermaßnahmen für die einzelnen Schülerinnen und Schüler angepasst“ (ebd.).

„Der individuelle Förderplan ist das Basisinstrument der Förderplanung und des zwischen allen beteiligten Pädagogen und Pädagoginnen abgestimmten Förderprozesses: Diagnostik, überprüfbare Förderziele bzw. Zielvereinbarungen, Entwicklungsschritte, Maßnahmen und Mittel, Verantwortlichkeiten, Kooperationen, Dokumentation, Evaluation und Fortschreibung unterliegen einem zirkulären Verlauf mit dem Ziel der Wirksamkeits- und Qualitätssicherung. Individuelle Förderpläne nehmen die Kompetenzentwicklung und -erweiterung der Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in den Blick. Individuelle Förderpläne berücksichtigen die Erhaltung und Erweiterung von Kompetenzen sowie möglicherweise deren Stagnation oder Regression in den jeweiligen Bereichen“ (ebd.).

„Auf der Basis förderdiagnostischer Erkenntnisse schreibt die zuständige Lehrkraft unter Beteiligung weiterer Lehrkräfte und des pädagogischen und therapeutischen Personals sowie nach Möglichkeit der Schülerin, des Schülers einen individuellen und differenzierten Förderplan im Bereich Unterricht und Erziehung fort. Dabei werden Vorschläge der Eltern zur Förderung ihres Kindes erörtert und angemessen in die Förderplanung einbezogen. Der Förderplan wird mindestens halbjährlich in der Klassenkonferenz erörtert und spätestens nach zwei Jahren fortgeschrieben. Für die Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung wird empfohlen, den Förderplan jährlich fortzuschreiben. Der Förderplan wird mit den Schülerinnen und Schülern angemessen erörtert. Die Eltern sind über die Ziele des Förderplans zu informieren und bei der Umsetzung einzubeziehen“ (9).

„Die individuellen Förderpläne sind so abzufassen, dass diese Grundlage für schulinterne Abstimmungsgespräche und Übergangsgespräche sowie für den Informationsaustausch und Absprachen zwischen Schule und Elternhaus sein können“ (ebd.).

„Der individuelle Förderplan ist das Basisinstrument der Förderplanung und des Förderprozesses: Analyse, überprüfbare Förderziele, Entwicklungsschritte, Maßnahmen und Mittel, Verantwortlichkeiten, Kooperationen, Dokumentation, Evaluation und Fortschreibung verlaufen zirkulär mit dem Ziel der Wirksamkeits- und Qualitätssteigerung“ (18).

- h. **Handlungsorientierung:** Schließlich wird auch die Handlungsorientierung in den Richtlinien (Hessen 2013) in besonderem Maße aufgegriffen, jedoch findet häufig die Begrifflichkeit „Handlungsräume“ (4) Verwendung, deren Prinzipien denen eines handlungsorientiert ausgerichteten Unterrichts entsprechen:

„Die Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung zeigen ihre vielfältigen Fähigkeiten und Kompetenzen aktiv auf unterschiedlich ausgeprägten Handlungs- und Kommunikationswegen“ (4).

„Die pädagogische Arbeit eröffnet den Schülerinnen und Schülern hierfür entwicklungs-, situations-, sach- und sinnbezogene Handlungsräume. Sie bietet den Rahmen für Stabilisierung und Entwicklung von kognitiven, emotionalen, körperlichen und ästhetischen Kompetenzen. Unterricht und Erziehung beziehen gegenwärtig relevante und auf Zukunft ausgerichtete Aspekte der sozialen und kulturellen Umwelt, der Arbeitswelt und der Natur in die Förderung mit ein“ (ebd.).

„Beim Kompetenzerwerb geht es daher um eine möglichst selbstgesteuerte, erfolgreiche Bewältigung verschiedener Situationen durch die erworbene Handlungsfähigkeit sowie die Bereitschaft zum eigenen Handeln. Diese Bereitschaft gründet auf Aspekte der eigenen Motivation, der eigenen Zielsetzung und des Durchhaltevermögens in sozialen Bezügen“ (6).

„Handlungsfähigkeit sowie die Schaffung und Steigerung eines Bewusstseins der eigenen Wirksamkeit dienen der Entwicklung eines positiven Selbstbildes und es stärkt die innere Überzeugung, etwas bewegen zu können“ (ebd.).

„Im Rahmen des handlungsorientierten Lernens werden Schülerinnen und Schüler an kooperative Prozesse herangeführt“ (11)

„Sie werden im handlungsorientierten Unterricht mit Problemstellungen und Konflikten konfrontiert, die ihnen in konkreten Lebens- und Alltagssituationen begegnen können“ (ebd.)

5.6.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Niedersachsen)

5.6.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

/

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- „Die Anforderungen an ein selbstbestimmtes Leben müssen mit den Handlungsmöglichkeiten und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler in Einklang gebracht werden. Die Herausbildung von Kompetenzen zur selbstbestimmten Lebensgestaltung steht im Mittelpunkt der Unterrichtsplanung auf der Basis des Kerncurriculums“ (5).
- „Der im Kerncurriculum dargestellte Kompetenzaufbau berücksichtigt unterschiedliche Entwicklungsniveaus menschlichen Lernens und Handelns. Im Unterricht gilt es, die vorhandenen Kompetenzen zu erkennen und weiterzuentwickeln“ (ebd.).
- „Kompetenzorientierte Unterrichtsplanung orientiert sich an den individuellen Entwicklungsständen, den physischen, psychischen und sozialen Voraussetzungen“ (6).
- „Für die Planung und Umsetzung von Inhalten in den Fachbereichen sind die Aspekte der Individualisierung, der Lebensbedeutsamkeit und der Handlungsorientierung grundlegend, um die unterschiedlichen Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen zu können“ (7).
- „Eine Überprüfung der Lernvoraussetzungen und individuellen Fortschritte erfolgt durch gezielte Beobachtung im Unterricht“ (9)

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?

- „Der im Kerncurriculum dargestellte Kompetenzaufbau berücksichtigt unterschiedliche Entwicklungsniveaus menschlichen Lernens und Handelns. Im Unterricht gilt es, die vorhandenen Kompetenzen zu erkennen und weiterzuentwickeln“ (ebd.).
- „Die Formulierungen der angestrebten Kompetenzen sind in ihrer Beschreibung weitgehend offen. Die Kenntnisse und Fertigkeiten sind von basalen Erfahrungen ausgehend bis hin zu kognitiv anspruchsvollen Fertigkeiten aufgeführt“ (6).
- „Hier wird die Bedeutsamkeit des jeweiligen Fachbereichs für das Leben und Lernen der Schülerinnen und Schüler hervorgehoben, um das angestrebte Ziel, den Erwerb für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben innerhalb der Gesellschaft zu erreichen“ (ebd.).
- „Der Unterricht geht von den individuellen Entwicklungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler aus und schließt Hilfen für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung ein. Zielsetzung, Inhalte und Methoden müssen den jeweiligen individuellen Erfordernissen entsprechen und zur Ich-Entwicklung beitragen“ (7).

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?

- „Die individuelle Förderplanung ist abhängig von den jeweiligen Lernmöglichkeiten und individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler und orientiert sich an den Vorgaben des Kerncurriculums“ (9).
- „Auf der Grundlage einer individuellen Förderplanung, die von allen an der Förderung beteiligten Fachkräften gemeinsam erörtert und festgelegt wird, erfolgen in angemessenen Abständen eine kontinuierliche Feststellung und Dokumentation der individuellen Lernentwicklung. Diese dienen der Planung und Anpassung weiterer Fördermaßnahmen und werden als Hilfe zur Orientierung und Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler eingesetzt“ (ebd.).
- „Mit den Erziehungsberechtigten werden die erreichten Lernstände regelmäßig erörtert und als Ausgangspunkt von Vereinbarungen weiterer gemeinsamer Fördermaßnahmen genutzt“ (ebd.).
- „Eine ausführliche schriftliche Rückmeldung erfolgt mit den Zeugnissen am Schuljahresende. Sie beschreiben den erreichten Lernstand in Anlehnung an das Kerncurriculum und zeigen individuelle Kompetenzen zur Planung weiterer Fördermaßnahmen auf“ (ebd.).

5.6.1.2 Begründungszusammenhang

5.6.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

- „Der Unterricht bezieht sich sowohl auf die Lebens- und Erfahrungssituationen der Schülerinnen und Schüler als auch auf ihre Lebensperspektiven mit unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen. Entsprechend orientiert sich die Auswahl der Inhalte an der Bedeutsamkeit für gegenwärtige und zukünftige Lebenssituationen“ (8).
- „Einen spezifizieren Bereich im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung stellen Aktivitäten dar, die Schülerinnen und Schüler ausüben, um den (All-)tag zu bewältigen“ (ebd.).

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?

- „Kompetenzorientierte Unterrichtsgestaltung orientiert sich an den individuellen Entwicklungsständen, den physischen, psychischen und sozialen Voraussetzungen“ (6).
- „Im ersten Kapitel wird der Bildungsbeitrag beschrieben. Hier wird die Bedeutsamkeit des jeweiligen Fachbereichs für das Leben und Lernen der Schülerinnen und Schüler hervorgehoben, um das angestrebte Ziel, den Erwerb von Kompetenzen für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben innerhalb der Gesellschaft zu erreichen“ (6).

5.6.1.2.2 Zukunftsbedeutung

„Zukunftsbedeutung“

1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?

- „Der Unterricht bezieht sich sowohl auf die Lebens- und Erfahrungssituationen der Schülerinnen und Schüler als auch auf ihre Lebensperspektiven mit unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen. Entsprechend orientiert sich die Auswahl der Inhalte an der Bedeutsamkeit für gegenwärtige und zukünftige Lebenssituationen“ (8).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „Im ersten Kapitel wird der Bildungsbeitrag beschrieben. Hier wird die Bedeutsamkeit des jeweiligen Fachbereichs für das Leben und Lernen der Schülerinnen und Schüler hervorgehoben, um das angestrebte Ziel, den Erwerb von Kompetenzen für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben innerhalb der Gesellschaft zu erreichen“ (6).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?

- „Für die Planung und Umsetzung von Inhalten in den Fachbereichen sind die Aspekte der Individualisierung, der Lebensbedeutsamkeit und der Handlungsregulierung grundlegend, um die unterschiedlichen Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen zu können. Sie bilden die Basis, auf der unter vorrangiger Berücksichtigung lebenspraktischer Aspekte die Unterrichtsplanung fachbereichsübergreifend oder fachbereichsbezogen erfolgt“ (7).
- „Der Unterricht geht von den individuellen Entwicklungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler aus und schließt Hilfen für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung ein. Zielsetzung, Inhalte und Methoden müssen den jeweiligen individuellen Erfordernissen entsprechen und zur Ich-Entwicklung beitragen“.

- „Die Förderung dieser lebenspraktischen Aktivitäten ist eine von den Lehrkräften zu koordinierende interdisziplinäre Aufgabe in allen Fachbereichen“

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

/

5.6.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

- „Um der Heterogenität der Schülerschaft gerecht zu werden, sind im Kerncurriculum die erwarteten Kompetenzen entwicklungsbezogen und systematisch dargestellt“ (5).
- „Der im Kerncurriculum dargestellte Kompetenzaufbau berücksichtigt unterschiedliche Entwicklungsniveaus menschlichen Lernens und Handelns. Im Unterricht gilt es, die vorhandenen Kompetenzen zu erkennen und weiterzuentwickeln“ (ebd.).
- „Kompetenzorientierte Unterrichtsplanung orientiert sich an den individuellen Entwicklungsständen, den physischen, psychischen und sozialen Voraussetzungen. Für die angestrebte Kompetenz müssen die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten systematisch aufgebaut und in immer wieder neu arrangierten Lernangeboten aktiv gehalten werden, um den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, über gesicherte Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen zu können“ (6).
- „Die Kenntnisse und Fertigkeiten sind von basalen Erfahrungen ausgehend bis hin zu kognitiv anspruchsvollen Fertigkeiten aufgeführt“ (ebd.).

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

- „Im ersten Kapitel wird der Bildungsbeitrag beschrieben. Hier wird die Bedeutsamkeit des jeweiligen Fachbereichs für das Leben und Lernen der Schülerinnen und Schüler hervorgehoben, um das angestrebte Ziel, den Erwerb von Kompetenzen für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben innerhalb der Gesellschaft zu erreichen“ (6).

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

/

5.6.1.3 Thematische Strukturierung

5.6.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- „Das Kerncurriculum enthält strukturierte und differenzierte Hinweise zur Fachbereichsbezogenen und fachbereichsübergreifenden Unterrichtsgestaltung“ (5).
- „Die prozessbezogenen Kompetenzbereiche dienen dem Erschließen von Sachwissen, der Kontrolle und Steuerung von Lern- und Denkprozessen, dem Urteilen und Handeln in Alltagssituationen und der Kommunikation. Sie werden im Hinblick auf die Erfordernisse des jeweiligen Fachbereichs spezifiziert“ (6).
- „Das zweite Kapitel befasst sich mit der Unterrichtsgestaltung. Es werden verschiedene Methoden und Inhalte des Fachbereichs dargestellt. Die besonderen Möglichkeiten und Chancen, aber auch die spezifischen Anforderungen eines Fachbereichs bei der Planung und Gestaltung von Unterricht werden hier umrissen“ (ebd.).

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

- „In seiner Fachbereichsstruktur orientiert es sich an den Fächern der Niedersächsischen Kerncurricula der Grundschule. Daher ist für Schülerinnen und Schüler, die die in den Fachbereichen beschriebenen Kompetenzen erworben haben, eine Anschlussorientierung an das Kerncurriculum der Grundschule gegeben. Die Einbeziehung von Kerncurricula weiterer Schulformen sind möglich“ (7).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

/

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

- „Die Förderung dieser lebenspraktischen Aktivitäten ist eine von den Lehrkräften zu koordinierende interdisziplinäre Aufgabe in allen Fachbereichen“ (8).

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

- „Der schuleigene Arbeits- und Verteilungsplan ist regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln, auch vor dem Hintergrund interner und externer Evaluation. Die Konferenzen tragen somit zur Qualitätssicherung und –Entwicklung bei“ (9).

5.6.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

/

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Der im Kerncurriculum dargestellte Kompetenzaufbau berücksichtigt unterschiedliche Entwicklungsniveaus menschlichen Lernens und Handelns. Im Unterricht gilt es, die vorhandenen Kompetenzen zu erkennen und weiterzuentwickeln“ (5).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „Insbesondere beim projektorientierten Arbeiten kommen die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Anwendung. Im Kerncurriculum werden mögliche Inhalte exemplarisch in den Kompetenztabellen der jeweiligen Fachbereiche dargestellt. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und können aufgrund gesellschaftlicher, regionaler oder anderer pädagogischer Notwendigkeiten begründet ergänzt werden“ (6).
- „Für die Planung und Umsetzung von Inhalten in den Fachbereichen sind die Aspekte der Individualisierung, der Lebensbedeutsamkeit und der Handlungsorientierung grundlegend, um die unterschiedlichen Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen zu können. Sie bilden die Basis, auf der unter vorrangiger Berücksichtigung lebenspraktischer Aspekte die Unterrichtsplanung fachbereichsübergreifend oder fachbereichsbezogen erfolgt“ (7).
- „Der Unterricht geht von den individuellen Entwicklungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler aus und schließt Hilfen für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung ein. Zielsetzung, Inhalte und Methoden müssen den jeweiligen individuellen Erfordernissen entsprechen und zur Ich-Entwicklung beitragen“ (ebd.).
- „Die individuelle Förderplanung ist abhängig von den jeweiligen Lernmöglichkeiten und individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler und orientiert sich an den Vorgaben des Kerncurriculums“ (9).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

- „Die Formulierungen der angestrebten Kompetenzen sind in ihrer Beschreibung weitgehend offen. Die Kenntnisse und Fertigkeiten sind von basalen Erfahrungen ausgehend bis hin zu kognitiv anspruchsvollen Fertigkeiten aufgeführt“ (6).

- „Es ist die pädagogische Aufgabe, für die Schülerinnen und Schüler einen Kompetenzzuwachs anzustreben, indem Kenntnisse und Fertigkeiten nach individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen erweitert werden“ (ebd.)

5.6.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „Die Schülerinnen und Schüler sollen im Hinblick auf die Zielperspektive der Selbstbestimmung zunehmend befähigt werden, eigenverantwortlich handeln zu können. Beim Handeln werden im Sinne einer ganzheitlichen Förderung zentrale Entwicklungsbereiche wie Wahrnehmung, Bewegung, Kommunikation, Denken, Emotionalität und Soziabilität einbezogen“ (8).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „Der Unterricht geht von den individuellen Entwicklungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler aus und schließt Hilfen für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung ein. Zielsetzung, Inhalte und Methoden müssen den jeweiligen Erfordernissen entsprechen und zur Ich-Entwicklung beitragen“ (7).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

- „Die Schule erarbeitet in Fachbereichs-, Stufen-, Jahrgangs- oder anderen Konferenzen unter Bezugnahme der rechtlichen Grundlagen und der fachbereichsbezogenen Vorgaben des Kerncurriculums einen schuleigenen Arbeits- und Verteilungsplan, der die Inhalte stufenbezogen und unter Berücksichtigung regionaler Gegebenheiten festlegt. (...) Der schuleigene Arbeits- und Verteilungsplan ist regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln, auch vor dem Hintergrund interner und externer Evaluation. Die Konferenzen tragen somit zur Qualitätssicherung und -entwicklung des Unterrichts bei“ (9).

5.6.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

- „Die Kenntnisse und Fertigkeiten sind von basalen Erfahrungen ausgehend bis hin zu kognitiv anspruchsvollen Fertigkeiten aufgeführt“ (6).
- „Kompetenzorientierte Unterrichtsgestaltung orientiert sich an den individuellen Entwicklungsständen der physischen, psychischen und sozialen Voraussetzungen. Für die angestrebte Kompetenz müssen die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten systematisch aufgebaut und in immer wieder neu arrangierten Lernangeboten aktiv gehalten werden“ (ebd.)

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „Es ermöglicht, sowohl Erlebnis- und Handlungseinheiten, Vorhaben und Projekte als auch Kurse, Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften zu entwickeln“ (5).
- „Der Ablauf handlungsorientierter Lehrformen (Einzelförderung, Fachunterricht, Projektunterricht orientiert sich an den Phasen der Motivation, Zielsetzung, Planung, Ausführung / Ergebnis / Präsentation und Auswertung / Evaluation“ (8).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

/

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

- „Es werden verschiedene Methoden und Inhalte des Fachbereichs dargestellt. Die besonderen Möglichkeiten und Chancen, aber auch die spezifischen Anforderungen eines Fachbereichs bei der Planung und Gestaltung von Unterricht werden hier umrissen“ (6).

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

/

6. Entdeckendes Lernen?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?

- „Dies schließt u.a. ein, dass Konferenzen festlegen, an welchen Lehrgängen sich die individuelle Förderung im Bereich der Kulturtechniken orientiert, den Einsatz von unterstützenden Kommunikationsmitteln für Schülerinnen und Schüler koordinieren, die nicht lautsprachlich kommunizieren“ (9).

8. Gesamtunterricht?

/

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- „Insbesondere beim projektorientierten Unterricht kommen die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Anwendung“ (6).
- „Für die Planung und Umsetzung von Inhalten in den Fachbereichen sind die Aspekte der Individualisierung, der Lebensbedeutsamkeit und der Handlungsorientierung grundlegend, um die unterschiedlichen Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen zu können“ (7).
- „Die Schülerinnen und Schüler sollen im Hinblick auf die Zielperspektive der Selbstbestimmung zunehmend befähigt werden, eigenverantwortlich handeln zu können. (...) Der Ablauf handlungsorientierter Lehrformen (....) orientiert sich an den Phasen der Motivation, Zielsetzung, Planung, Auswertung / Ergebnis / Präsentation und Auswertung / Evaluation“ (8)

Besonderheiten (Ergänzungen zu 5.6.3)

a. **Konstruktivismus:** /

b. **Elternbeteiligung:** /

- c. **Schwerste Behinderung und Therapie:** Dass die Zielformulierungen auch für Schüler mit komplexem Förderbedarf sind, wird schon alleine mit Formulierung deutlich, dass die „Formulierungen der angestrebten Kompetenzen (...) in ihrer Beschreibung weitestgehend offen sind“ (6). Weiter heißt es hier: „Die Kenntnisse und Fertigkeiten sind von basalen Erfahrungen ausgehend bis hin zu kognitiv anspruchsvollen Fertigkeiten aufgeführt“ (6).

„Kompetenzen, die der Alltags- und Lebensbewältigung dienen, bedürfen der Förderung und Entwicklung durch pädagogische Maßnahmen ebenso wie durch medizinisch-therapeutische, pflegerische, technische, psychologische und soziale Unterstützung. Dies gilt im besonderen Maße bei Schülerinnen und Schülern, die aufgrund der Schwere ihrer Beeinträchtigung auf umfangreiche Hilfen angewiesen sind“ (9).

Durch die deutliche Gliederung des Lehrplans in die funktionalen und inhaltsbezogenen Gegenstandsbereiche und der hier ausgewiesenen lebenspraktischen Aspekte werden auch solche basalen Kompetenzen aufgegriffen, die gerade für Schüler mit komplexem Förderbedarf von besonderer Bedeutung sind:

„Einen spezifischen Bereich im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung stellen Aktivitäten dar, die Schülerinnen und Schüler ausüben, um den (All-)Tag zu bewältigen. Zu diesen Aktivitäten gehören:

- Kommunizieren
- Sich bewegen / Mobilität
- Vitale Funktionen des Lebens aufrecht erhalten
- Sich pflegen
- Essen und trinken
- Ausscheiden
- Ruhen und Schlafen (...)“ (8)

- d. **Anschlussfähigkeit / Integration bzw. Inklusion:** Grundsätzlich geht es dem Kerncurriculum darum, einen Bildungsbeitrag im Hinblick auf das Leitziel sozialer Integration zu liefern:

„Hier wird die Bedeutsamkeit des jeweiligen Fachbereichs für das Leben und Lernen der Schülerinnen und Schüler hervorgehoben, um das angestrebte Ziel, den Erwerb von Kompetenzen für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben innerhalb der Gesellschaft zu erreichen“ (6)

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten betont der Abschnitt Anschlussorientierung konkret die Bemühungen des Kerncurriculums um die inhaltliche und curriculare Anbindung an den Unterricht an Regelschulen, hierbei finden sogar die Übergänge aus den Tageseinrichtungen Beachtung:

„Das Kerncurriculum setzt die Förderung von Kindern mit Förderbedarf im Schwerpunkt geistige Entwicklung im vorschulischen Bereich auf der Basis des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder fort. Zudem schließt es vorbereitend an die Niedersächsischen Rahmenrichtlinien der Abschlussstufe in der Förderschule Schwerpunkt geistige Entwicklung an. In seiner Fachstruktur orientiert es sich an den Fächern der Niedersächsischen Kerncurricular der Grundschule. Daher ist für Schülerinnen und Schüler, die die in den Fachbereichen beschriebenen Kompetenzen erworben haben, eine Anschlussorientierung an das Kerncurriculum der Grundschule gegeben. Die Einbeziehung von Kerncurricula weiterer Schulformen ist möglich“ (7).

- e. **Berufsorientierung:** Ähnlich wie die Lehrpläne in Bayern (2007) und Berlin-Brandenburg (2014) weist auch der niedersächsische Lehrplan ein eigenes Curriculum für die Abschlussstufe aus, das jedoch im Zeitraum vor 1994 entwickelt wurde und damit aus dieser Untersuchung der Lehrplänen außen vor bleibt (Kapitel 2 und 3).

Dennoch ist für den Bereich der Berufsorientierung festzustellen, dass mit dieser curricularen Akzentuierung diesem Handlungsfeld eine hohe Bedeutung beigemessen wurde und auch heute noch wird, schließlich bezieht sich das Kerncurriculum 2007 noch auf diesen Lehrplan.

- f. **Kooperation (intra- / interdisziplinär):** Sozusagen als Konsequenz der Bemühungen um Anschlussfähigkeit bedarf es einer intra- wie auch interdisziplinären Kooperation im Hinblick auf die Fächer und deren Fachdidaktik, die auch an verschiedenen Stellen im Lehrplan genannt wird. Ebenfalls macht die notwendige Unterstützung in den Erfordernissen der medizinisch-therapeutischen und pflegerischen Unterstützung Zusammenarbeit notwendig (8ff.).

Auch aus diagnostischen Belangen ergeben sich Bedarfe an Austausch und Zusammenarbeit:

„Auf der Grundlage einer individuellen Förderplanung, die von allen an der Förderung beteiligten Fachkräften gemeinsam erörtert und festgelegt wird, erfolgen in angemessenen Abständen eine kontinuierliche Feststellung und Dokumentation der individuellen Lernentwicklung“ (9).

Und schließlich ist es eine der wesentlichen Aufgabe der Konferenzen im kooperativen Dialog schulische Entwicklungsschritte zu skizzieren und weiterzuentwickeln:

„Der schuleigene Arbeits- und Verteilungsplan ist regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln, auch vor dem Hintergrund interner und externer Evaluation. Die Konferenzen tragen somit zur Qualitätssicherung und -Entwicklung des Unterrichts bei“ (9).

- g. **Diagnostik und Förderplanung:** Dem Bereich der Diagnostik wird ein eigenes Kapitel gewidmet und damit deren Bedeutsamkeit in diesem FSP herausgestellt. Als zentrales Merkmal und Medium wird der Förderplan beschrieben, der individuell und

„abhängig von den jeweiligen Lernmöglichkeiten und individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler“ (9)

anzulegen ist. Weitere wesentliche Merkmale sind die kooperative Entwicklung, die kontinuierliche Fortschreibung, sowie die Erörterung mit den Eltern (ebd.).

- h. **Handlungsorientierung:** Als klassische Unterrichtsformen werden unter anderem der Projektorientierte und ein handlungsorientierter Unterricht genannt, hierzu finden sich folgende Anmerkungen:

„Insbesondere beim projektorientierten Unterricht kommen die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Anwendung“ (6).

„Die Schülerinnen und Schüler sollen im Hinblick auf die Zielperspektive der Selbstbestimmung zunehmend befähigt werden, eigenverantwortlich handeln zu können. (...) Der Ablauf handlungsorientierter Lehrformen (...) orientiert sich an den Phasen der Motivation, Zielsetzung, Planung, Auswertung / Ergebnis / Präsentation, und Auswertung / Evaluation“ (8)

Außerdem wird Handlungsorientierung neben der Individualisierung und der Beachtung von Lebensbedeutsamkeit gewissermaßen als eines der zentralen Unterrichtsprinzipien genannt.

„Für die Planung und Umsetzung von Inhalten in den Fachbereichen sind die Aspekte der Individualisierung, der Lebensbedeutsamkeit und der Handlungsorientierung grundlegend, um die unterschiedlichen Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen zu können“ (7).

5.7.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Rheinland-Pfalz)

5.7.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

- „Bilden, Erziehen und Unterrichten als Aufgabenfelder zielen in der Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung auf die einzelne Schülein / den einzelnen Schüler in der Klassengemeinschaft“ (15).
- „Um einschätzen zu können, welche methodischen Schritte momentan wichtig und hilfreich erscheinen, ist eine gute Kenntnis der Schülerinnen und Schüler und der jeweiligen Lerngruppe, in der sie sich befinden, Erfahrung im Aktivitätsbereich und ein umfangreiches Methodenrepertoire erforderlich“ (28-29).

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- „Die dargestellten Inhalte gelten für alle Alters- und Klassenstufen, eine festlegende Zuordnung zu bestimmten Stufen erfolgt im Gesamtkonzept dieses Lehrplans nicht. Allein der individuelle Förderbedarf des einzelnen Kindes und Jugendlichen bestimmt Art, Umfang und Zeitpunkt des unterrichtlichen Angebotes“ (2).
- „Hier gilt es zunächst Ausgangsbedingungen zu beachten, die das Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen einschränken und erschweren und die besondere pädagogische und therapeutische Maßnahmen – deren Planung in Förderplänen erfolgt - erfolgreich machen“ (14).
- „Vielmehr sind im Unterricht die individuell unterschiedlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler ernst zu nehmen und aufzugreifen“ (21).
- „Es ist die Aufgabe der Lehrerin und des Lehrers, die Individualität jeder Schülerin und jedes Schülers zu erkennen und durch entsprechend differenzierte Angebote zu berücksichtigen. Unterricht muss deshalb unter dem Aspekt der Individualisierung und der Differenzierung erfolgen sowie auf der Grundlage des Lehrplans durch Arbeitspläne für die Unterrichtsvorhaben strukturiert werden“ (44).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?

- „Richtlinien und Lehrplan verzichten bewusst auf eine Schülerdefinition, die Entwicklungsdefizite, Abweichungen, Auffälligkeiten etc. in den Vordergrund stellt. Ihnen liegt eine Sicht von Schülerinnen und Schülern zugrunde, die sich an Konzepten von Kindern und Jugendlichen als Akteure ihrer Entwicklung, an einem ganzheitlichen Verständnis orientiert“ (1).
- „Der Respekt vor der individuellen Besonderheit der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers bedingt eine sprachliche Offenheit. Um der Individualität und der Komplexität ihrer unterschiedlichen Förderbedürfnisse gerecht werden zu können, muss eine gewisse begriffliche Unschärfe akzeptiert werden“ (ebd.).
- „In diesem Zusammenhang muss Unterricht – innerhalb der verbundenen und sich ergänzenden Bereiche des Bildens und Erziehens – die Person der Schülerin / des Schülers mit den jeweiligen individuellen Voraussetzungen im Auge haben, denn Unterricht muss subjektive Erfahrungen, persönliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, spezifische Kenntnisse und eigene Bedürfnisse aufgreifen und Wege aufzeigen, diese weiterzuentwickeln“ (13).
- „Für Lehrerinnen und Lehrer bedeutet das die Notwendigkeit, folgende Lernvoraussetzungen – insbesondere durch Beobachtung und Befragung – bei Schülerinnen und Schülern zu erfassen:
 - Die mitgebrachten sozial-emotionalen Lernvoraussetzungen (...)
 - Die kognitiven Lernvoraussetzungen
 - Die sprachlichen Lernvoraussetzungen in Bezug auf die grundlegende Erfassung der Sprechsprache
 - Die Problemlösestrategien im Umgang mit Anforderungssituationen
 - Die Angebote des Elternhauses“ (13).
- „Dazu sind transparente Kriterien notwendig, die es erlauben, die unterschiedlichen Kompetenzen individuell einzuschätzen und Entwicklungsprozesse zu begleiten. Im Vordergrund steht die einzelnen Schülerin / der einzelne Schüler mit ihrem / seinem Können und den noch offen Lernmöglichkeiten, nicht aber eine Stellung bzw. Rangfolge innerhalb einer Klasse oder anderen Vergleichsgruppe“ (32).

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?

- „Richtlinien und Lehrplan sind verbindlich, da auf ihrer Grundlage sowohl schulinterne Curricula als auch individuelle Förderpläne zu erarbeiten sind“ (1).
- „Ausschlaggebend für die Bestimmung der Förderbedürfnisse sind dabei weniger die funktionellen Einschränkungen, sondern vielmehr die Notwendigkeiten, die der Schüler erzieherisch benötigt. Der Bezugspunkt ist immer die besondere Erziehungssituation, die für das Kind und seine Umwelt ausgemacht werden können“ (15).
- „Eine in diese Richtung orientierte Arbeit verlangt ein angemessenes förderdiagnostisches Vorgehen zur Ermittlung der individuellen Lernausgangslage zur Erstellung eines Förderplans“ (32).
- „Die Einbettung des Kindes in ein gesellschaftliches Umfeld mit seinen Anforderungen bedingt die Notwendigkeit einer umfassenden förderdiagnostischen Lernbegleitung. Grundlage hierfür sind individuelle Förderpläne, die alle für die Entwicklung des Kindes wichtigen Dimensionen berücksichtigen“ (44).

5.7.1.2 Begründungszusammenhang

5.7.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

- „Offen sind Richtlinien und Lehrplan in zweierlei Hinsicht: Die Förderung von Kindern und Jugendlichen ist zu beziehen auf ihre individuelle Situation, und die am entsprechenden Förderort gegebenen Rahmenbedingungen sind zu planen, umzusetzen, zu reflektieren und zu dokumentieren“ (2).
- „Unterrichtsthemen müssen darauf hin geprüft werden, ob und inwieweit sie sinnliche Erlebnisse ermöglichen, zur Handlung aktivieren und somit zu Erfahrungen führen. Zu einer Erfahrung verdichten sich Erlebnisse aber erst, wenn sie den Schülerinnen und Schülern bewusst werden bzw. von diesen reflektiert werden können“ (21).
- „Eigenes Leben gestalten lernen (...) bedeutet für diese Schule lebensnahe Situationen zu arrangieren und den Umgang mit realistischen Situationen sicherzustellen“ (12)
- „Ein ständiges Hinterfragen des Realitätsbezugs und der Lebensbedeutsamkeit für die Schülerinnen und Schüler, verbunden mit der Bereitschaft, neue Entwicklungen aufzugreifen, ist gerade bei dieser Thematik unumgänglich“ (19).
- „(...) denn Aufgabe der Lehrpersonen bleibt nach wie vor die Auswahl und Strukturierung von Situationen, die für das jetzige und künftige Leben und Handeln der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung sein können“ (21).

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

- „Bei der Berücksichtigung dieser Voraussetzungen können sich Schülerinnen und Schüler am Unterricht beteiligen und darauf Einfluss nehmen. Lehren und Lernen ist dann möglich, wenn ein Gleichgewicht zwischen den Aktivitäten von Lehrenden und Lernenden hergestellt werden kann, wenn eine eigenaktive Auseinandersetzung des Lernenden mit seiner Umwelt möglich ist“ (13).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?

- „Bildung, verstanden als ein wechselseitiger Prozess von Selbstbildung und Bildung durch das Leben, ermöglicht die Persönlichkeitsentfaltung des Individuums in verantworteter Gemeinschaft mit anderen“ (12).
- „Dies gilt vor allem mit Blick auf:
 - Selbstbestimmung bei der Lebensgestaltung
 - Selbstverantwortlichkeit beim Treffen von Entscheidungen
 - Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gemeinschaft“ (12-13).
- „Ziel der sozialen Erziehung ist die Gestaltung von Beziehungen von Menschen untereinander. Im Unterricht werden Möglichkeiten gemeinsamer Aktivitäten und Handlungsmöglichkeiten gesucht. Beziehungen werden im Sinne von Gleichheit und Gegenseitigkeit gestaltet. Schule räumt der Werteerziehung (z.B. Solidarität, Kooperation, Mitmenschlichkeit) einen hohen Stellenwert ein“ (40).
- „Die Einbettung des Kindes in ein gesellschaftliches Umfeld mit seinen Anforderungen bedingt die Notwendigkeit einer umfassenden förderdiagnostischen Lernbegleitung“ (44).

5.7.1.2.2 Zukunftsbedeutung

„Zukunftsbedeutung“

1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?

- „*Eigenes Lernen kann eingebunden werden in die Erfahrungen einer Lerngemeinschaft, Unterricht bereitet auf diese Weise Schülerinnen und Schüler auf ein Leben in der Gesellschaft vor*“ (13).
- „*Da Schüler heute zu lebenslangem und selbstständigem lernen befähigt werden müssen, ist es zwingend notwendig, dass Lehrkräfte deren individuelle lern- und Arbeitstechniken erkennen, akzeptieren und zusätzlich allgemeine Regeln, verfahren und Strategien vermitteln*“ (16).
- „*Da ihre Schülerinnen und Schüler den Anspruch haben, an allen Entwicklungen teilhaben zu können, müssen sie auch auf die Handhabung elektronischer Systeme vorbereitet werden. Die Frage, was der Computer heute und in Zukunft für sie persönlich bedeutet, bedarf der Klärung und Bewusstmachung*“ (19).
- „*(...) denn Aufgabe der Lehrpersonen bleibt nach wie vor die Auswahl und Strukturierung von Situationen, die für das jetzige und künftige Leben und Handeln der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung sein können*“ (21).
- „*Dabei wird davon ausgegangen, dass Kinder und Jugendliche, die in Ernstsituationen handeln, aus den dabei gewonnen Erfahrungen Regeln und Fähigkeiten für künftiges Handeln erwerben*“ (21).
- „*Darüber hinaus müssen solche Lernanlässe geschaffen werden, die es den Jugendlichen ermöglichen, sich mit den Anforderungen des Erwachsenenlebens – insbesondere Wohnen, Freizeit und Partnerschaft – auseinandersetzen zu können, um so auf die Bewältigung zukünftiger Lebenssituationen und eine eigenständige Lebensführung vorbereitet zu sein*“ (36).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „*Menschen werden mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten in diese Welt geboren. Vom ersten Tag an begeben sie sich in Interaktion mit ihren Bezugspersonen, mit ihrer personalen und dinglichen Umwelt*“ (3).
- „*Menschen benötigen aber immer das menschliche Gegenüber, den Partner, mit dem sie in unterschiedliche Dialoge treten. Erst die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Gegenüber schafft für den Menschen die Möglichkeit sich im eigentlichen Sinne menschlich zu entwickeln*“ (4).
- „*Für alle Kinder und Jugendlichen gilt, dass sie in Gemeinschaft leben wollen, nur in Gemeinschaft leben können. Sie haben das Recht, an gesellschaftlichen Aktivitäten unterschiedlicher Art teilzunehmen und so ein normales Leben zu führen, das dem nicht beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher weitgehend entspricht*“ (6).
- „*Eigenes Lernen kann eingebunden werden in die Erfahrungen einer Lerngemeinschaft, Unterricht bereitet auf diese Weise Schülerinnen und Schüler auf ein Leben in der Gesellschaft vor*“ (13).
- „*Neben der Entwicklung von Kritik- und Konfliktfähigkeit müssen differenzierte Förderangebote in den Bereichen Selbstständigkeit, Ich-Identität, Umwelterschließung, Eigen- und Zusammenleben sowie Hinführung zur Arbeitswelt unterbreitet werden*“ (13).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

- „*Richtlinien und Lehrplan sind offen für die Aufnahme von Kompetenzen von Lehrkräften*“ (2).
- „*Um diesen Prozess der Persönlichkeitsentwicklung zu gewährleisten, muss diese Person über Befähigungen verfügen, die es erlauben, sich selbst und andere wahrzunehmen und dadurch Weiterentwicklung zu ermöglichen*“ (28).
- „*Es geht hierbei z.B. darum, sich selbst und anderen Wertschätzung und Achtung entgegenzubringen, gemeinsame Wertvorstellungen zu entwickeln und umzusetzen, mit eigenen Stärken und Schwächen umgehen zu können, kommunikative Situationen zu gestalten und zu reflektieren und Mut für unkonventionelle Wege zu finden*“ (ebd.).
- „*Schülerinnen und Schülern für ihren Lernprozess geeignete und nachvollziehbare Lösungswege aufzuzeigen, verlangt von den Lehrkräften ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen in die jeweilige Lernsituation. Um einschätzen zu können, welche methodischen Schritte momentan wichtig und hilfreich erscheinen, ist eine gute Kenntnis der Schülerinnen und Schüler und der jeweiligen Lerngruppe, in der sie sich befinden, Erfahrung im Aktivitätsbereich und ein umfangreiches Methodenrepertoire erforderlich*“ (28-29).
- „*Lehrende, die die Öffnung ihres Unterrichts ernst nehmen, finden sich verstärkt in der Rolle als Arrangeur, Lernbegleiter, Beobachter / Diagnostiker, Helfer und Berater, der (...) Lernprozesse verstärkt beobachtet, analysiert, dokumentiert und individuelle Förderpläne erstellt sowie prozessorientierte Hilfen / Hilfestellungen erteilt*“ (29).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?

- „Jede Schule ist verpflichtet, den allgemein anerkannten humanen Bildungsgedanken Rechnung zu tragen“ (12).
- „Bildung, verstanden als ein wechselseitiger Prozess von Selbstbildung und Bildung durch das Leben, ermöglicht die Persönlichkeitsentfaltung des Individuums in verantworteter Gemeinschaft mit anderen“ (ebd.).
- „Eigenes Lernen kann eingebunden werden in die Erfahrungen einer Lerngemeinschaft, Unterricht bereitet auf diese Weise Schülerinnen und Schüler auf ein Leben in der Gesellschaft vor. Neben der Entwicklung von Kritik- und Konfliktfähigkeit müssen differenzierte Förderangebote in den Bereichen Selbstständigkeit, Ich-Identität, Umwelterschließung, Eigen- und Zusammenleben sowie Hinführung zur Arbeitswelt unterbreitet werden“ (13).
- „Methodenlernen und Inhaltsaneignung bzw. -vermittlung sind deshalb eng miteinander verbunden“ (16).
- „Schule vermittelt nicht nur Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, fördert nicht nur die Selbsttätigkeit und Selbstverwirklichung einer jeden Schülerin oder eines jeden Schülers, sondern bietet als kleines überschaubares Gemeinwesen auch Raum für den Erwerb sozialer Kompetenzen“ (20).

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

/

5.7.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

- „Die dargestellten Inhalte gelten für alle Alters- und Klassenstufen, eine festlegende Zuordnung zu bestimmten Stufen erfolgt im Gesamtkonzept dieses Lehrplans nicht. Allein der individuelle Förderbedarf des einzelnen Kindes bestimmt Art, Umfang und Zeitpunkt des unterrichtlichen Angebotes“ (2).
- „Die bisher defizitorientierte Sicht, die hauptsächlich das Noch-nicht-Können, das störende Verhalten, die eingeschränkte Lernfähigkeit im Blick hatte, stimmt mit dem Bild vom Menschen als Akteur seiner eigenen Entwicklung nicht überein“ (8).

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

- „Im Gegenüber verwandte Strebungen zu entdecken, schafft Gemeinsamkeit und ermöglicht auf der Basis respektvoller Begegnungen gemeinsames Handeln. Dieses gemeinsame Handeln ist der Kern pädagogischen Handelns“ (4).
- „Es geht nicht um eine zum Scheitern verurteilte fremdbestimmte Einflussnahme auf ein Individuum, sondern um die Entwicklung gemeinsamer Interessen, gemeinsamer Ziele und daraus abgeleitet die Ermöglichung gemeinsamer Aktivitäten“ (ebd.).
- „Das Lebensrecht für alle beinhaltet auch das Recht auf Entfaltung der individuellen Persönlichkeit in sozialen Beziehungen. Schule verwirklicht dieses Recht für alle Kinder und Jugendlichen“ (7).
- „Bildung, verstanden als wechselseitiger Prozess von Selbstbildung und Bildung durch das Leben, ermöglicht die Persönlichkeitsentfaltung des Individuums in verantworteter Gemeinschaft mit anderen“ (12).
- „Für die Entfaltung seiner personalen und sozialen Verhaltensdisposition braucht der heranwachsende Mensch vielfältige Anregungen“ (ebd.).
- „Lehren und Lernen ist dann möglich, wenn ein Gleichgewicht zwischen Aktivitäten von Lehrenden und Lernenden hergestellt werden kann, wenn eine eigenaktive Auseinandersetzung des Lernenden mit seiner Lebensumwelt möglich ist“ (13).
- „Schülerinnen und Schüler müssen lernen, jetzt und später verantwortungsvoll mit sich selbst und anderen umzugehen“ (16).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

- „Vom ersten Tag an begeben sie sich in Interaktion mit ihren Bezugspersonen, mit ihrer personalen und dinglichen Umwelt. Durch ihre eigene Aktivität im Wechselspiel mit den an sie herangetragenen Angeboten entwickeln sie sich und entfalten ihre Fähigkeiten“ (3)

- „Menschen benötigen immer das menschliche Gegenüber, den Partner, mit dem sie in unterschiedliche Dialoge treten. Erst die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Gegenüber schafft für den Menschen die Möglichkeit, sich im eigentlichen Sinne menschlich zu entwickeln“ (4).
- „Jedes erzieherische Verhältnis basiert auf dieser Notwendigkeit des Dialogs“ (5).
- „Für alle Kinder und Jugendlichen gilt, dass sie in Gemeinschaft leben wollen, nur in Gemeinschaft leben können“ (6).
- „Der Bezugspunkt ist immer die besondere Erziehungssituation, die für das Kind und seine Umwelt ausgemacht werden können. Das jeweils erforderliche Ausmaß an Hilfe ist dabei entscheidend von individuellen und sozialen Gegebenheiten abhängig“ (15).

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

/

5.7.1.3 Thematische Strukturierung

5.7.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- „Richtlinien und Lehrplan sind offen für die Aufnahme von Kompetenzen von Lehrkräften, Eltern und anderer an der Förderung beteiligter Personen sowie von regionalen Besonderheiten und künftigen fachlichen Entwicklungen“ (2).
- „Fachgebiete, die bisher vielleicht aus einer gewissen Unsicherheit heraus gemieden wurden, können mit der Unterstützung des Lehrplans jetzt geplant und durchgeführt werden“ (ebd.).

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

- „Richtlinien und Lehrplan nehmen sowohl neuere wissenschaftliche Entwicklungen wie auch aktuelle bildungspolitische Vorgaben auf“ (1).
- „Sachliche Fragen mit Schülerinnen und Schülern zu klären, bedeutet für Lehrerinnen und Lehrer Kenntnisse und Wissensinhalte unterschiedlicher Lebensbereiche zu bearbeiten. Verknüpfungen und Vernetzungen von Teilgebieten mit anderen Thematiken und das Einbinden in globale Zusammenhänge spiegelt dabei die Lebenswirklichkeit wieder“ (29).
- „Fortbildung und Weiterbildung – hier vor allem schulinterner und regionaler Art – sollen darüber hinaus neue Ansätze fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Erkenntnisse sowie eines handlungsbezogenen Unterrichts vermitteln, um eine noch bessere unterrichtspraktische Realisierung der einzelnen Lernbereiche und Themenfelder zu erleichtern“ (31).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

/

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

- „Die Bedingungen für Lernen, Entwicklung und Ausdifferenzierung der individuellen Fähigkeiten sind vielfältig und aufs Engste miteinander verknüpft. Eine rein funktionelle Sichtweise muss als zu eng abgelehnt werden“ (8).
- „Ausschlaggebend für die Bestimmung der Förderbedürfnisse sind dabei weniger die funktionellen Einschränkungen, sondern vielmehr die Notwendigkeiten, die der Schüler erzieherisch benötigt“ (15).

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

- „Richtlinien und Lehrplan sind verbindlich, da auf ihrer Grundlage sowohl schulinterne Curricula als auch individuelle Förderpläne zu erarbeiten sind. Für alle Beteiligten, auch für die Eltern, stellen sie ein Instrument zur Qualitätssicherung dar“ (1).
- „Das Eingebunden-Sein einer Schule in diesen Kontext verlangt nach einer Klärung im Kollegium der Schule. Eine Analyse muss sich in einem kontinuierlichen und ständig zu überprüfenden Prozess des kommunikativen Miteinanders vollziehen“ (33).

5.7.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

- „Bei der Berücksichtigung dieser Voraussetzungen können sich Schülerinnen und Schüler am Unterricht beteiligen und darauf Einfluss nehmen“ (13).
- „Der Lernenden wird hierbei in einem Prozess subjektiver Sinnstiftung zum Akteur seines Lernens, welches bestimmt ist durch produktives Tun, kommunikatives und exploratives Handeln“ (ebd.)

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Ausgehend von (...) gilt für die Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung die leitende Zielvorstellung 'Selbstverwirklichung in sozialer Integration'“ (12).
- „Mit der leitenden Zielvorstellung 'Selbstverwirklichung in sozialer Integration' geht die Arbeit in der Schule von einem erweiterten Lernbegriff aus, der schwerpunktmäßig Kompetenzen – hier: Personal-, Sozial-, Methoden- und Sachkompetenzen – als Ziele einer anzustrebenden Handlungskompetenz beschreibt“ (15).
- „Aspekte der Personalkompetenz sind dabei z.B.:
 - Emotionale Befindlichkeiten eines Interaktionspartners richtig zu erfassen und im eigenen Handeln angemessen zu berücksichtigen.
 - Bei Aktivitäten kooperativ an Entscheidungen für sich und andere mitwirken zu können.
 - Bereit zu sein, das Erlernte auszuprobieren und kritisch zu hinterfragen“ (16).
- „Aspekte der Sozialkompetenz sind dabei z.B.:
 - Gedanken, Gefühle, Einstellungen anderer wahrnehmen und auf sie einzugehen.
 - Sich während des Umgangs mit anderen situationsgerecht und personenbezogen zu verhalten und entsprechend mit den damit verbundenen möglichen Vieldeutigkeiten umgehen zu können.
 - Sich in eine Gruppenarbeit, in ein Team – entsprechend den vereinbarten Regeln und den eigenen Möglichkeiten – hineinzuversetzen und einzubringen“ (ebd.).
- „Aspekte der Methodenkompetenz sind dabei z.B.:
 - Zu erkennen, welcher Weg bei der Aneignung von Sachkompetenz und der Umsetzung in Aktivitäten eingeschlagen werden kann.
 - Fähig zu sein, verschiedene Stationen bis zur Lösung einer Aufgabe oder bis zur Umsetzung eines Beschlusses zu gehen.
 - Bereit zu sein, nach bestimmten Vorgaben an eine Aufgabe heranzugehen“ (17).
- „Aspekte der Sachkompetenz sind dabei z.B.:
 - Aktivitäts- und Sachbezogene Kenntnisse in unterschiedlichen Aktivitätsfeldern situationsgerecht einsetzen zu können.
 - Aktivitäts- und sachbezogene Kenntnisse im Zusammenhang mit bestimmten Fragestellungen untereinander zu verknüpfen“ (ebd.).
- „In der Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung zielt der Umgang mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien auf den Erwerb von Geräte-, Bedienungs- und Anwendungskompetenz“ (18).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „In diesem Zusammenhang muss Unterricht – innerhalb der verbundenen und sich ergänzenden Bereiche des Bildens und Erziehens – die Person der Schülerin / des Schülers mit den jeweiligen individuellen Voraussetzungen im Auge haben, denn Unterricht muss subjektive Erfahrungen, persönliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, spezifische Kenntnisse und eigene Bedürfnisse aufgreifen und Wege aufzeigen, diese weiterzuentwickeln“ (13).
- „Dazu sind angemessene Kriterien notwendig, die es erlauben, die unterschiedlichen Kompetenzen individuell einzuschätzen und Entwicklungsprozesse zu begleiten“ (32).
- „Im Vordergrund steht die einzelne Schülerin, der einzelne Schüler mit ihrem / seinem Können und den noch offenen Lernmöglichkeiten, nicht aber eine Stellung bzw. Rangfolge innerhalb einer Klasse oder anderen Vergleichsgruppe“ (ebd.).
- „Es ist die Aufgabe der Lehrerin und des Lehrers, die Individualität jeder Schülerin und jedes Schülers zu erkennen und durch entsprechend differenzierte Angebote zu berücksichtigen“ (44).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

- „Schulen mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung kennen grundsätzlich keine Einschränkung der Bildungsfähigkeit bzw. der Schulbildungsfähigkeit. Diese Schule orientiert sich an den Möglichkeiten und Bedürfnissen ihrer Schülerinnen und Schüler, sie formuliert keine vorgefertigten, an Durchschnittswerten orientierten Bildungsziele“ (7).
- „Dies zeigt sich in erster Linie in der Erfassung und Beurteilung von persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die vorrangig vor einem interindividuellen Leistungsvergleich anzusetzen sind. Im Vordergrund steht die einzelne Schülerin, der einzelne Schüler mit ihrem / seinem Können und den noch offenen Lernmöglichkeiten, nicht aber eine Stellung bzw. Rangfolge innerhalb einer Klasse oder anderen Vergleichsgruppe“ (31-32).
- „Die Beurteilung der Ergebnisse erfolgt in Form einer Beschreibung (...). Es erfolgt keine Bewertung nach dem sechsstufigen Notensystem“ (32).
- „Die Inhalte der Aktivitätsbereiche sind mit ihren Lern- und Förderangeboten verbindlich, auch wenn sie nicht von allen Schülerinnen und Schülern auf dem gleichen Niveau erreicht werden können“ (35).

5.7.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „Richtlinien und Lehrplan sind offen für die Aufnahme von Kompetenzen von Lehrkräften, Eltern und anderer an der Förderung beteiligter Personen sowie von regionalen Besonderheiten und künftigen fachlichen Entwicklungen“ (2).
- „Lehren und Lernen ist dann möglich, wenn ein Gleichgewicht zwischen den Aktivitäten von Lehrenden und Lernenden hergestellt werden kann, wenn eine eigenaktive Auseinandersetzung des Lernenden mit seiner Umwelt möglich ist“ (13).
- „Das bedeutet nicht, dass Unterricht künftig nicht mehr geplant oder reflektiert werden muss, denn Aufgabe der Lehrpersonen bleibt nach wie vor die Auswahl und Strukturierung von Situationen, die für das jetzige und künftige Leben und Handeln der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung sein können“ (21).
- „Lehrende, die die Öffnung ihre Unterrichts ernst nehmen, finden sich verstärkt in der Rolle als Arrangeur, Lernbegleiter, Beobachter / Diagnostiker, Helfer und Berater, der
 - (...) durch die Einrichtung und Gestaltung des Klassenzimmers eine Vorstrukturierung von Lernsituationen (...) ermöglicht,
 - geeignetes Lern- und Lehrmaterial bereitstellt und z.T. auch selbst herstellt (...)“ (29).
- „Als Formen offenen Unterrichts sind z.B. der projekt- oder projektorientierte Unterricht, Freiarbeit, Wochenplanunterricht, Werkstattunterricht oder Stationenlernen bekannt. Die Wahl der unterrichtsform und die methodische Ausprägung hängen von den Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften und den konkreten Gegebenheiten der Schule ab“ (43).
- „Medialer Unterricht darf nicht als Einwegkommunikation ausgerichtet sein. Es muss nach einer Vorbereitungs- und der sich anschließenden medialen Phase zu einer Dialogphase kommen, in der Schülerinnen und Schüler und die Lehrkräfte das Geschehene, Gehörte, Erlebte gemeinsam verarbeiten“ (45).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „Alleine der individuelle Förderbedarf des einzelnen Kindes und Jugendlichen bestimmt Art, Umfang und Zeitpunkt des unterrichtlichen Angebotes“ (2).
- „Im Zentrum der Legitimation für sonderpädagogische Maßnahmen in der Schule steht die Frage, welche Hilfen und Anregungen Schüler benötigen, um ihr Leben meistern und in ihm Sinn finden zu können“ (14).
- „Dazu gehören z. B. (...) Vermittlung und Anpassung eines Hörgerätes (...) Unterstützte Kommunikation (...)“ (15).
- „Persönliche Lebenserfahrungen und die subjektive Sicht von Wirklichkeit entscheiden maßgeblich über die Wirksamkeit von Erziehungs- und Unterrichtsangeboten“ (21).
- „Um einschätzen zu können, welche methodischen Schritte momentan wichtig und hilfreich erscheinen, ist eine gute Kenntnis der Schülerinnen und der jeweiligen Lerngruppe, in der sie sich befinden, Erfahrungen im Aktivitätsbereich und ein umfangreiches Methodenrepertoire erforderlich“ (28-29).

- „Eine in diese Richtung orientierte Arbeit verlangt (...) ein strukturiertes und unterschiedliche Lernwege zulassendes Angebot von Lerninhalten, die innerhalb sozialer Bezüge mit zieldifferenten Anforderungen aufgearbeitet werden können“ (32).
- „Schülerinnen und Schüler besitzen individuell verschiedene Zugänge zu Lerninhalten. Die Beschränkung auf eine einzige Methode wird daher immer mit den Interessen einzelner Kinder unvereinbar bleiben“ (41).
- „Im Konzept des selbst gesteuerten Lernens besteht Offenheit für die Verschieden von Menschen (jeder lernt anders, jeder findet seinen Lernweg u.a.m.)“ (42).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

- „Damit Schule ihren Auftrag in diesem Sinne erfüllen kann, muss sie sich als offene Institution verstehen und ihren Schülerinnen und Schülern die Erprobung unterschiedlicher Handlungsmöglichkeiten in verschiedenen Lern- und Lebenssituationen ermöglichen“ (21).
- „Die Schule ist mit vielfältigen Lerngelegenheiten auszustatten, die ein solches Erfahrungslernen begünstigen“ (22).

5.7.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

- „Das bedeutet nicht, dass Unterricht künftig nicht mehr geplant oder reflektiert werden muss, denn Aufgabe der Lehrpersonen bleibt nach wie vor die Auswahl und Strukturierung von Situationen, die für das jetzige und künftige Leben und Handeln der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung sein können“ (21).

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „Eine in diesem Sinne vorhandene Sozialkompetenz erleichtert nicht nur die gemeinsame Arbeit in der Schule, sie ist auch eine notwendige Voraussetzung für das Zusammenwirken der Menschen im Arbeitsprozess und für das Zusammenleben in der Familie. Sie umfasst vor allem Kommunikations-, Kooperations- und Konflikt(löse)fähigkeit“ (16).
- „Sie bietet Gelegenheiten für zwischenmenschliche Begegnungen, für gemeinsames Handeln und den Umgang mit Regeln des Zusammenlebens. Schule muss den Schülern vielfältige Begegnung mit Alltagssituationen ermöglichen“ (20).
- „Unterricht in der Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung umfasst daher nicht nur Lernsituationen im Klassenzimmer oder dem Schulgebäude, sondern auch in der Umwelt außerhalb der Schule“ (ebd.).
- „Im Unterricht werden Möglichkeiten gemeinsamer Aktivitäten gesucht“ (40).
- „Die Formen des Umgangs verändern sich, wenn eine Vielfalt des Miteinanderarbeitens praktiziert wird“ (42).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

- „Medien jeglicher Form dienen als Lehr-, Lern-, Arbeits- und Übungsmittel. Gemeint ist die gesamte Palette möglicher Medien von der Sprache über Anschauungsobjekte bis hin zum Arbeitsblatt“ (44).
- „Bei der Auswahl von Medien für die Hand der Schülerinnen oder des Schülers sind folgende Kriterien zu berücksichtigen:
 - Medien sollen dabei helfen Schwierigkeiten zu isolieren. Das angebotene Material versucht dabei in der Regel verschiedene Kompetenzbereiche anzusprechen und besitzt eine klare Aufgabenstellung.
 - Medien sollen durch unterschiedliche Schwierigkeitsgrade aufbauende Strukturen ermöglichen.
 - Die Wiederholbarkeit der Beschäftigung ist Voraussetzung (...).
 - Selbstkontrollmöglichkeiten verlagern die Verantwortlichkeit für den Lernerfolg stärker auf die Schülerinnen und Schüler (...).
 - Zum intensiven und sinnvollen Einsatz von Medien trägt weiter die Berücksichtigung von Faktoren wie Haltbarkeit, Präsentationsmöglichkeit, unterschiedliche Materialbeschaffung und ästhetische ansprechende Gestaltung bei“ (44-45).

- „Grundsätzlich werden folgende Anforderungen an den Einsatz von Medien an der Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung gestellt:
 - Medien sollen realitätsbezogen sein, nicht abstrakt
 - Medien sollen so viele Sinnebereiche wie möglich ansprechen, um sich dem Gesichtspunkt der Ganzheitlichkeit anzunähern
 - Medien dürfen die Schülerinnen und Schüler weder über- noch unterfordern
 - Medien dienen der inneren Differenzierung (...)“ (45).

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

- „Es werden verschiedene Methoden und Inhalte des Fachbereichs dargestellt. Die besonderen Möglichkeiten und Chancen, aber auch die spezifischen Anforderungen eines Fachbereichs bei der Planung und Gestaltung von Unterricht werden hier umrissen“ (6).
- „Damit wird Schule zum Handlungsraum, in dem sich Schülerinnen und Schüler selbstständig ihre Umwelt erschließen und aneignen können. Schulgelände und Schulgebäude hier insbesondere der Klassenraum, sollten
 - zur Selbsttätigkeit und zum Handeln animieren,
 - gemeinsame Erfahrungen in Kooperation miteinander ermöglichen und das Sozialverhalten fördern sowie
 - Günstige Voraussetzungen für zwischenmenschliche Verständigung schaffen“ (20).
- „Damit Schule ihren Auftrag in diesem Sinne erfüllen kann, muss sie sich als offene Institution verstehen und ihren Schülerinnen und Schülern die Erprobung unterschiedlicher Handlungsmöglichkeiten in verschiedenen Lern- und Lebenssituationen ermöglichen“ (21).
- „Die Schule ist mit vielfältigen Lerngelegenheiten auszustatten, die ein solches Erfahrungslernen begünstigen“ (22).
- „(...) Helfer und Berater, der
 - Freiräume für offene Lernsituationen schafft,
 - durch die Einrichtung und Gestaltung des Klassenzimmers eine Vorstrukturierung von Lernsituationen (...) ermöglicht,
 - (...) Lernprozesse verstärkt beobachtet, analysiert, dokumentiert und individuelle Förderpläne erstellt sowie prozessorientierte Hilfen / Hilfestellung erteilt“ (29).
- „Die Beschränkung auf eine einzige Methode wird daher immer mit den Interessen einzelner Kinder unvereinbar bleiben. Deshalb gilt nicht nur das Prinzip der Freiheit der Methodenwahl unter pädagogischen Gesichtspunkten, sondern sogar die Verpflichtung zur Vielfalt der Methoden, um allen Kindern gleichermaßen ihren eigenen Lernweg erschließen zu helfen“ (41).

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

- „Schule vermittelt nicht nur Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, fördert nicht nur die Selbsttätigkeit und Selbstverwirklichung einer jeden Schülerin oder eines jeden Schülers, sondern bietet als kleines überschaubares Gemeinwesen auch Raum für den Erwerb sozialer Kompetenzen“ (20).
- „Sie bietet Gelegenheiten für zwischenmenschliche Begegnungen, für gemeinsames Handeln und den Umgang mit Regeln des Zusammenlebens“ (ebd.).

6. Entdeckendes Lernen?

- „Der Computer als didaktisches und methodisches Hilfsmittel findet Verwendung als Werkzeug bei der Steuerung von individuellen Lernprogrammen, als Unterrichtsmaterial für entdeckendes Lernen und bei der Festigung von Fertigkeiten und zur Ermöglichung computergestützter Kommunikation“ (19).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?

- „Die Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung ist einem umfassenden Konzept verpflichtet. Eine einseitige Schwerpunktsetzung und Orientierung an bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen, an eingegrenzten Lebensbereichen oder Zielstellungen kann nicht genügen“ (7).
- „Eine in diese Richtung orientierte Arbeit verlangt (...) ein strukturiertes und unterschiedliche Lernwege zulassendes Angebot von Lerninhalten, die innerhalb sozialer Bezüge mit zieldifferenten Anforderung aufbereitet werden können“ (32).

8. Gesamtunterricht?

- „Gesamtunterrichtliche Arbeitsweisen sind Unterrichtsprinzip. Ort der Förderung ist der Gesamtunterricht. Der Klassenverband ist der soziale Rahmen für Lernerfahrungen“ (45).

- „Es ist dabei zu prüfen, ob die angestrebten Inhalte nicht auch im Rahmen des Gesamtunterrichts durch innere Differenzierung angeboten werden können“ (46).
- „Einzelarbeit und Einzelförderung sind auf Teilaspekte unterrichtlicher Arbeit beschränkt. Der zeitliche Umfang ist entsprechend den Bedürfnissen des Kindes oder Jugendlichen so gering wie möglich zu halten. Sie sind inhaltlich auf die gesamtunterrichtliche Arbeit bezogen. Maßnahmen der inneren Differenzierung sind einer äußeren Differenzierung vorzuziehen“ (46).

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- „Handlungen werden in für Schülerinnen und Schüler sinnvolle Lebenssituationen und somit Lernsituationen eingebettet. Die Sinnhaftigkeit von Handlungen ist immer eine persönliche, individuelle Erfahrung“ (39).
- Als Formen des offenen Unterrichts sind z.B. der Projekt- oder projektorientierte Unterricht, Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Werkstattunterricht und Stationenlernen bekannt“ (43).
- „Der Prozess der Entwicklung des Kindes wird durch Anstöße sowohl eher pädagogischer als auch eher therapeutischer Natur beeinflusst. So, wie Methoden der Pädagogik dem Konzept der handlungsorientierten Didaktik unterzuordnen sind, gilt dies auch für therapeutische Angebote“ (ebd.).

Besonderheiten (Ergänzungen zu 5.7.3 für Rheinland-Pfalz)

- Konstruktivismus:** Die Richtlinien zeichnen sich im besonderen Maße durch die Berücksichtigung konstruktivistischen Denkens aus, alleine die Berücksichtigung der Literatur u.a. von Kautter et al. (1988) und Wagner (2000) deutet schon auf diese pädagogische Perspektive vom Schüler als Akteur seiner Entwicklung hin.

„Schon der Säugling und das Kleinkind sind kompetente Akteure ihrer eigenen Entwicklung, keineswegs nur Objekte von Pflege, Versorgung und Erziehung“ (3).

„Wir sprechen in der Pädagogik von der Selbstorganisation alles Lebendigen und meinen damit, dass die eigentlichen Kräfte für die Entwicklung im jeweiligen Menschen selbst liegen“ (ebd.).

„(...) Bild vom Menschen als Akteur seiner eigenen Entwicklung (...)“ (8).

„Der Lernende wird dabei in einem Prozess subjektiver Sinnstiftung zum Akteur seines Lernens, welches bestimmt ist durch produktives Tun, kommunikatives und exploratives Handeln“ (13)

„Kinder und Jugendliche sind Akteure ihrer Entwicklung. Sie wollen die Umwelt verstehen und an ihr teilhaben“ (20).

„Individuelle Bewältigungsstrategien sowie von Lehrkräften als eigenartig erlebte und nicht verständliche Verhaltensbesonderheiten von Schülerinnen und Schülern sind in diesem Zusammenhang nicht als Ausdruck von Behinderung und damit nicht als defizitär zu bewerten“ (21).

„Methodische Kompetenz zielt darauf ab, Schülerinnen und Schüler die Erschließung von Wissensinhalten zu ermöglichen (...)“ (29).

„Ausgehend von der anthropologischen Grundannahme, dass die Schülerin / der Schüler Subjekt seiner eigenen Lernprozesse ist, ergibt sich die Notwendigkeit offener Unterrichtsformen“ (41).
- Elternbeteiligung:** Vergleichbar mit den Darstellungen in den bisher untersuchten Lehrplänen (Abschnitte 5.1 bis 5.5) wird auch in den Richtlinien der Elternbeteiligung und -mitwirkung eine besondere Bedeutung und ein hoher Stellenwert beigemessen. Die Beteiligungsstrukturen beziehen sich auf Informationen zur Pädagogik und gesamtschulischen Entwicklungen, sowie auf den Unterricht und die Mitwirkung der Eltern und Erziehungsberechtigten an der Erstellung und Fortschreibung von Förderplänen. Dies lässt sich in folgenden Auszügen verdeutlichen:

„Insbesondere die Teilnahme der Elternvertreterin war eine wichtige Neuerung in der Kommissionsarbeit. So konnte eine möglicherweise einseitig professionelle Akzentuierung vermieden und eine gemeinsame Vorstellung der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit dem Förderbedarf ganzheitliche Entwicklung entfaltet werden“ (2).

„Eine gelingende Balance ist dabei bedeutsam für ein problemfreies Heranwachsen in Familie, Kindergarten und Schule“ (12).

„Wechselseitige Beobachtungen und Dokumentationen können eine entscheidende Hilfe zur Entspannung von anhaltenden Krisensituationen zwischen Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrerinnen und Lehrern sein“ (25).

„Besonders wichtig ist die Einbeziehung der Eltern bzw. der Erziehungsberechtigten der jeweiligen Schülerinnen und Schüler“ (26).

„Eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Eltern ist in der Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung für eine gezielte Förderung unabdingbar. Die Eltern werden von Anfang an über die Gestaltung des Unterrichts informiert, bei der Erstellung von individuellen Förderplänen beteiligt und in das Schulleben aktiv einbezogen. (...) Schulbesuche, Hospitationen und Schulveranstaltungen schaffen den Rahmen, um im zwanglosen Miteinander das gegenseitige Kennenlernen zwischen Eltern und Lehrkräften zu erleichtern, erste Formen der Zusammenarbeit grundzulegen (27).

„Regelmäßige Informationen der Eltern über die erzielten Lernfortschritte, das Sozialverhalten, die Gesamtbefindlichkeit der Schülerinnen und Schüler, geplante Unterrichtsvorhaben und besondere Ereignisse in der Schule führen zu einer größeren Transparenz und höheren Akzeptanz der schulischen Arbeit“ (ebd.).

„Förderplanung entsteht auf der Grundlage der Verständigung aller Beteiligten, insbesondere sind Eltern einzubeziehen“ (44).

- c. **Schwerste Behinderung und Therapie:** Schüler mit komplexem Förderbedarf werden in den verschiedenen Bereichen der Richtlinien bedacht, dies sowohl im Hinblick auf eine spezifische Förderung wie auch unter dem Aspekt der Therapien und deren Verzahnung mit den unterrichtlichen Angeboten.

„Gerade bei sehr schwer behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat sich die Gesamtbefindlichkeit, die Gesundheit, ja sogar die Lebenserwartung im Zusammenhang mit der systemischen pädagogischen Förderung verbessert“ (5).

„Menschen mit schwersten kognitiven Beeinträchtigungen brauchen immer auch Hilfe und Unterstützung bei alltäglichen Verrichtungen“ (ebd.).

„Alle Aktivitäten des täglichen Lebens, einschließlich der Pflege, sind für diese Menschen Lern- und Entwicklungsanlässe, die einer pädagogischen Gestaltung bedürfen“ (5-6).

„Für Kinder und Jugendliche mit einer schweren kognitiven Beeinträchtigung wurde in den vergangenen vierzig Jahre eine eigene Schulform gefunden, die sich dieser Aufgabenstellung mit besonderer Fachlichkeit widmet“ (6).

„Entwicklungsförderung möchte Konzepte von Bildung und Erziehung sowie von Therapie und Pflege zusammenführen“ (7).

„Dazu gehören z.B.:

- Kontaktabbau bei Kindern mit autistischem Verhalten
- Angebote einer basalen Kommunikation und Stimulation, z.B. bei schwerstmehrfachbehinderten Schülerinnen und Schülern (...)
- Unterstützte Kommunikation, z.B. bei körperbehinderten Kindern und Jugendlichen (...)
- Physiotherapeutischen Maßnahmen, z.B. bei körperbehinderten Schülern“ (15).

„Ein wichtiger Ansatzpunkt für pädagogische Angebote, vor allem für Kinder und Jugendliche mit schwerster Behinderung, ist die Kenntnis ihrer persönlichen Lebensgeschichte, ihrer Vorlieben und Abneigungen, ihrer Wünsche und Interessen“ (20).

„Um größtmögliche Wirkung für die Entwicklung des Kindes zu zeigen, müssen pädagogische und therapeutische Maßnahmen miteinander verzahnt werden. Wo immer möglich, sind dabei therapeutische Aspekte kompetent in sinnhaften Unterrichtssituationen einzubinden“ (43).

- d. **Anschlussfähigkeit / Integration bzw. Inklusion:** Die Anschlussfähigkeit bzw. der damals noch so beschriebene Aspekt der Integration zeigt sich an der Bezugnahme auf die 1994er und 1998er KMK-Empfehlungen, durch die der Förderbedarf und der Förderort zunächst zwei voneinander unabhängige Größe sind. Förderorte können für auch für Schüler im FgE allgemeinbildende Schule sein. Folgende Konkretisierung findet sich in den Richtlinien:

„Da dieser Förderbedarf sowohl an unterschiedlichen Sonderschulformen, als auch an anderen Schularten realisiert werden kann, gelten Richtlinien und Lehrplan verbindlich für alle Schülerinnen und Schüler mit dem entsprechenden Förderbedarf an folgenden Schulen (...). Für die Förderorte Grundschule, Schulen der Sekundarstufe I sowie der Berufsbildenden Schule (Sekundarstufe II) ist vor allem der Lehrplan verbindlich“ (1).

„Pädagogen werden zusammen mit Schülerinnen und Schülern an unterschiedlichen Orten tätig. Sie gestalten im gemeinsamen Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Beeinträchtigung die Arbeit an ihrer Schule oder in Kooperationsprojekten“ (6).

- e. **Berufsorientierung:** Während der Lehrplanteil mit dem Aktivitätsbereich „Arbeit und Beruf“ ein eigenes Kapitel zur Berufsorientierung ausweist (53 bis 88), finden sich auch in den Richtlinien Hinweise auf dieses Handlungsfeld:

„Die Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung ist die einzige Sonderschulform, die berufsvorbereitende Lernangebote im Rahmen einer besonderen Stufe, der Werkstufe, integriert. Sie setzt die Arbeit der vorausgegangenen Stufen fort und schafft eine Grundlage für eine spätere berufliche Tätigkeit in der Werkstatt für Behinderte, in der Tagesförderstätte oder, wenn möglich, in einem geeigneten Betrieb des ersten Arbeitsmarktes“ (36).

„Wichtig ist die Zusammenarbeit mit nachschulischen Einrichtungen, die für den weiteren Lebensweg der Schülerinnen und Schüler und die Eingliederung in die Berufswelt eine entscheidende Rolle spielen. Kontakte müssen dabei mit Werkstätten für Behinderte, Tagesförderstätten, Anbietern von Arbeitsassistenzen, den Integrationsfachdiensten sowie mit geeigneten Betrieben des freien Arbeitsmarktes geknüpft werden“ (34).

- f. **Kooperation (intra- / interdisziplinär):** Formen der Kooperation werden in den Richtlinien sowohl innerhalb der Schulen (und hier zwischen Lehren-Lehren und Lehrer-Eltern und Lehrer-Therapeuten) und außerhalb der Schule insbesondere mit Kooperationspartnern im Bereich der Berufsorientierung gesehen). Folgende Passagen beschäftigen sich mit kooperativen Aspekten:

„Gerade wenn erzieherische Krisen mit einer gewissen Regelmäßigkeit immer wieder auftauchen, ist es wichtig, im Team der Schule über mögliche Ursachen, Beteiligungen, vor allem aber über Lösungswege nachzudenken“ (24).

„Vor allem kommt es darauf an sich wechselseitig im Kollegium zu stützen und zu beraten, damit Lehrerinnen und Lehrer nicht überraschen in Situationen geraten, in den sie mit der Komplexität der Erziehungsaufgabe überfordert sind. Wechselseitige Beratung und Information trägt dazu bei, das Verhalten von Schülerinnen und Schülern besser zu erkennen und möglicherweise auch bestimmte auslösende Faktoren für Entgleisungen frühzeitig zu identifizieren“ (ebd.).

„Der kollegiale Austausch entlastet oft, wenn festgestellt wird, dass auch andere, erfahrenere Kolleginnen oder Kollegen ähnliche Schwierigkeiten kennen“ (ebd.).

„Die Teambildung innerhalb einer Klasse bewirkt von Anfang an gemeinsame und aufeinander abgestimmte Inhalte und Handlungen“ (30).

„Mit Blick auf die geforderte Öffnung von Schule zu ihrem Umfeld und auf eine zunehmende Öffnung von Unterricht muss sowohl eine verstärkte Vernetzung und Kooperation mit den anderen Unterstützungsinstitutionen (...) als auch innerhalb des Kollegiums (...) greifen“ (31).

„Die Schule stellt sich so in die Öffentlichkeit und ermöglicht eine gesellschaftliche Einbindung, die durch Kooperation und Zusammenarbeit mit maßgebenden Institutionen und Behörden vertieft wird“ (33).

„Das Ernstnehmen des Erziehungsauftrages verlangt daher nach einer guten Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schule und Internat / Heim“ (34).

„Wichtig ist die Zusammenarbeit mit nachschulischen Einrichtungen, die für den weiteren Lebensweg der Schülerinnen und Schüler und die Eingliederung in die Berufswelt eine entscheidende Rolle spielen. Kontakte müssen dabei mit Werkstätten für Behinderte, Tagesförderstätten, Anbietern von Arbeitsassistenzen, den Integrationsfachdiensten sowie mit geeigneten Betrieben des freien Arbeitsmarktes geknüpft werden“ (ebd.).

- g. **Diagnostik und Förderplanung:** Die Diagnostik als Grundlage von Unterricht und das Erstellen von Förderplänen werden in einem eigenen Kapitel (44) thematisiert und zugleich als pädagogisches förderdiagnostisches Prinzip beschrieben. Insbesondere der intra- und interdisziplinäre Austausch werden durchgehend betont. Folgende Auszüge verdeutlichen dies:

„Hier gilt es zunächst Ausgangsbedingungen zu beachten, die das Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen einschränken und erschweren und die besondere pädagogische und therapeutische Maßnahmen – deren Planung in Förderplänen erfolgt – erforderlich machen“ (14).

„Die Eltern werden von Anfang an über die Gestaltung des Unterrichtes informiert, bei der Erstellung von individuellen Förderplänen beteiligt und in das Schulleben aktiv einbezogen“ (27).

„Eine in diese Richtung orientierte Arbeit verlangt ein angemessenes förderdiagnostische Vorgehen zur Ermittlung der individuellen Lernausgangslage zur Erstellung eines Förderplans“ (32).

„Es ist die Aufgabe der Lehrerin und des Lehrers, die Individualität jeder Schülerin und jeden Schülers zu erkennen und durch entsprechend differenzierte Angebote zu berücksichtigen. Unterricht muss deshalb unter dem Aspekt der Individualisierung und Differenzierung erfolgen sowie auf der Grundlage des Lehrplans durch Arbeitspläne für die Unterrichtsvorhaben strukturiert werden“ (44).

„Die Einbettung des Kindes in ein gesellschaftliches Umfeld mit seinen Anforderungen bedingt die Notwendigkeit einer umfassenden förderdiagnostischen Lernbegleitung. Grundlage hierfür sind individuelle Förderpläne, die alle für die Entwicklung des Kindes wichtigen Dimensionen berücksichtigen“ (ebd.).

- h. **Handlungsorientierung:** Das Prinzip der Handlungsorientierung wird als einer der zentralen Aspekte schulischen Lernen im gleichnamigen Kapitel beschrieben:

„Handlungen werden in für Schülerinnen und Schüler sinnvolle Lebenssituationen und somit Lernsituationen eingebettet. Die Sinnhaftigkeit von Handlungen ist immer eine persönliche individuelle Handlung“ (39).

„Maßgeblich durch die Bestimmungsmerkmale von Handlungen können Entwicklungsprozesse beim Kind angeregt werden. Handlungsorientierung wird im Unterricht erkennbar durch sinnhafte, vorbereitete, strukturierte und ausgewertete Lernsituationen“ (ebd.)

„So, wie Methoden der Pädagogik dem Konzept der handlungsorientierten Didaktik unterzuordnen sind, gilt dies auch für therapeutische Angebote“ (43).

5.8.1 Die Teilfragen des Perspektivenschemas (Schleswig-Holstein)

5.8.1.1 Bedingungsanalyse

„Analyse der konkreten, sozio-kulturell vermittelten Ausgangsbedingungen“

1. Bezug zur gesamten Lerngruppe?

- „Das Lern- und Leistungsverhalten der Schülerinnen und Schüler kann u.a. abhängen von den jeweiligen Lerninhalten und –angeboten, der Art der Unterrichtsgestaltung, der Lehrerpersönlichkeit und der Zusammensetzung der Lerngruppe. Auch die eigene aktuelle Befindlichkeit der Schülerin/des Schülers beeinflusst das Lern- und Leistungsverhalten“ (7).
- „(...) Er ist in besonderer Weise geeignet, individuelle Erziehung und Bildung in einem Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe zu verwirklichen“ (12).
- „(...) der Zugang über den im individuellen Sonderpädagogischen Förderplan beschriebenen Unterstützungs- und Förderbedarf einzelner Schülerinnen und Schüler bzw. der Sonderpädagogischen Förderschwerpunkt der Lerngruppe“ (45).
- „Bei der Begleitung von Schülerinnen und Schülern auf ihrem Bildungsweg werden von der Diagnostik lernortbestimmende bzw. lernortberatende und prognostische Aussagen erwartet“ (112).

2. Bedingungsanalyse im Kontext von Vorhaben und Unterrichtsreihe?

- „Sie sollen nach Möglichkeit in Alltag und Unterricht integriert werden und unter den beteiligten Personen abgestimmt werden“ (3).
- „Im gemeinsamen Unterricht der Grundschule und der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen werden förderbedarfsspezifische Angebote in Zusammenarbeit mit den beteiligten Lehr- und Fachkräften inhaltlich, methodisch und organisatorisch in die Unterrichtsvorhaben für die gesamte Schulklasse einbezogen“ (4).
- „Aussagen zur Ausgangslage der Schülerin oder des Schülers in den Entwicklungsbereich und zum Lern- und Leistungsverhalten in den Fächern bzw. Fachbereichen beziehen sich auf die individuell unterschiedlich entwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie bilden die Grundlage für die Anbahnung der nächsten Entwicklungsschritte und Lernziele“ (7).
- „Sonderpädagogische Förderung bedarf einer systematischen und kriteriengeleiteten Beobachtung aller Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler. Die lernprozessbegleitende Diagnostik ist Teil des Lehr- / Lernprozesses und findet im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Kontext statt“ (8).
- „Didaktisch-methodisches und diagnostisches Handeln sind unmittelbar aufeinander bezogen. Ziel dieser pädagogischen Diagnostik ist es, Ansatzpunkte zu finden, wie Schülerinnen und Schüler lernen und wie ihre Lernweisen und Vorerfahrungen im Unterricht aufgegriffen und bestmöglich unterstützt werden können“ (8).
- „Themenzentrierter Unterricht ist vorrangig fächerübergreifend angelegt, verknüpft dabei gleichberechtigte handlungs-, fach- und entwicklungsbezogene Lernbereiche und berücksichtigt individuelle Förderbedürfnisse“ (12).
- „In der Verknüpfung von Diagnostik und Didaktik bildet themenzentrierter Unterricht den Bezugsrahmen für einen unterrichtsimmanenten ganzheitlichen Entwicklungsaufbau“ (13).
- „Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten werden sichtbar und erfassbar in einem fächerübergreifenden Unterricht (...)“ (15).
- „Entwicklungsförderung durch unterrichtliche Angebote erfolgt immer in Verknüpfung mit handlungs- und fachbezogenen Zielsetzungen. Je nach Fördersituation bieten sich unterschiedliche Vorgehensweisen der Unterrichtsplanung an: der Zugang über die für die jeweilige Lerngruppe vorgesehenen Unterrichtsthemen und -Inhalte. (...) Diese Vorgehensweise empfiehlt sich immer dann, wenn die Unterrichtsplanung vorrangig durch thematische Überlegungen und fachliche Notwendigkeiten bestimmt wird“ (45).
- „Die Schülerinnen und Schüler (...) benötigen individuell abgestimmte Bildungs- und Erziehungsziele in einem an der jeweiligen Entwicklung orientierten curricularen Rahmen“ (104).
- „Durch die intensive Verknüpfung von Diagnostik und pädagogischem Handeln werden Zielsetzungen unterrichtsimmanent verwirklicht“ (112).

Spezifischer Zuschnitt im FgE**3. Beachtung individualpädagogischer Zugänge?**

- „Die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung der Betroffenen an der Auseinandersetzung zu lebensbedeutsamen Fragestellungen trägt dazu bei, dass sie ihre Interessen offen vertreten können“ (1).
- „Dies erweitert ihre Vorstellung von Welt, ersetzt aber nicht die Notwendigkeit, die Welt auf eigene Weise wahrzunehmen und eigene unmittelbare Erfahrungen zu machen“ (ebd.).
- „Sie unterstützt und begleitet die Kinder und Jugendlichen durch individuelle Hilfen (...)“ (2).
- „Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird eine auf ihren Förderschwerpunkt und ihre individuelle Problemlage ausgerichtete Erziehung, Bildung und Unterrichtung angeboten“ (3).
- „Den individuellen Möglichkeiten entsprechend erfolgt eine Hinführung zu einem anerkannten Ausbildungsberuf oder zu einer individuell geeigneten beruflichen Tätigkeit“ (4).
- „An der Förderplanung werden die Schülerin oder der Schüler und die im Bildungs- und Erziehungsprozess mitwirkenden Personen beteiligt. (...) Erfolgreiche sonderpädagogische Förderung basiert auf den Vorerfahrungen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, die sie in der tätigen Auseinandersetzung mit ihrer personalen und sächlichen Umwelt erworben haben“ (6).
- „Die diagnostischen Ergebnisse bilden die Basis der individuellen sonderpädagogischen Förderplanung“ (7).
- „Die Analyse der diagnostizierten Ergebnisse verweist auf die nächsten Lernschritte, die die Schülerin oder der Schüler vollziehen kann sowie auf den individuell notwendigen Unterstützungsbedarf“ (9).
- „Leistungsbewertung wird verstanden als Dokumentation und Beurteilung der individuellen Lernentwicklung und des jeweils erreichten Leistungs- und Entwicklungsstandes. (...) Aussagen zur Leistungsbewertung werden auf der Grundlage einer lernprozessbegleitenden Diagnostik getroffen, die den weiteren Förderprozess und damit die Fortschreibung des individuellen sonderpädagogischen Förderplans mitbestimmt“ (14).
- „Die individuelle Leistungsbewertung orientiert sich am Lernvermögen der Schülerin/des Schülers und an den Zielvorgaben des jeweiligen Förderschwerpunktes“ (15).
- „Die individuelle Lernausgangslage der Schülerin / des Schülers macht eine Passung notwendig, so dass die Fachlichen Konkretionen unter Berücksichtigung des sonderpädagogischen Förderbedarfs verändert werden“ (17).
- „Als Grundlage sonderpädagogischer Diagnostik und Förderung sind die Entwicklungsbereich ein wesentlicher Bestandteil des individuellen sonderpädagogischen Förderplans“ (44).
- „(...) der Zugang über den im individuellen Sonderpädagogischen Förderplan beschriebenen Unterstützungs- und Förderbedarf einzelner Schülerinnen und Schüler bzw. den Sonderpädagogischen Förderschwerpunkt der Lerngruppe“ (45).
- „Dabei ist stets ein dem Lebensalter entsprechender individueller Bildungs- und Erziehungsanspruch zu berücksichtigen“ (104).
- „Die Anregung von Lernprozessen geschieht unter Berücksichtigung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und der Förderbedürfnisse jedes einzelnen im Rahmen seines aktuellen Lebensumfeldes“ (ebd.).
- „Bei den Schülerinnen und Schülern verlaufen Entwicklungen durch die verschiedenartig ausgeprägten Beeinträchtigungen uneinheitlich. Deshalb knüpft sonderpädagogische Förderung an den individuellen Ausgangslagen an und entspricht den jeweiligen persönlichen Entwicklungsgegebenheiten“ (104-105).
- „Zur aktivem Gestaltung der eigenen Entwicklung ist die Beachtung individueller Wünsche, Bedürfnisse und Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen im Zentrum unterrichtlicher Umsetzung zu sehen. Schülerinnen und Schüler mit intensivem Assistenzbedarf werden grundsätzlich einbezogen“ (107).
- „Sonderpädagogische Diagnostik erfasst den individuellen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler mit einem vermuteten schwerpunktmäßigen Förderbedarf im Bereich der geistigen Entwicklung. Sie integriert alle Dimensionen der Entwicklung (...) und ist auf die Erfassung der Gesamtpersönlichkeit in ihrer inner- und außerschulischen Lebenswirklichkeit ausgerichtet“ (111).

4. Beachtung der Fortschreibung von Förderplanung?

- „(...) bei der Entwicklung von Förderplänen“ (4).
- „Das zuständige Förderzentrum koordiniert die Unterstützungsmaßnahmen und gewährleistet, dass sie im individuellen Sonderpädagogischen Förderplan Berücksichtigung finden“ (5).
- „Sonderpädagogische Förderung erfolgt auf der Grundlage individueller sonderpädagogischer Förderpläne. Sie dokumentieren die bisherige Entwicklung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und bilden sowohl die Grundlage für das unterrichtliche Handeln einschließlich der spezifischen sonderpädagogischen Unterstützung und Förderung als auch für die Bewertung der getroffenen Maßnahmen im Zusammenhang mit den Entwicklungsfortschritten der Schüler und für die Beratung aller am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten“ (5).

- „Im sonderpädagogischen Förderplan werden die auf die Schülerin oder den Schüler abgestimmten Ziele der sonderpädagogischen Förderung im Rahmen der Lehrpläne der allgemeinbildenden Schulen, die Umsetzung des sonderpädagogischen Förderplans sowie die Art der Überprüfung der erreichten Zeile einschließlich der fachlichen Leistungen festgelegt und mindestens einmal jährlich überprüft“ (5-6).
- „Der sonderpädagogische Förderbedarf wird durch eine Diagnostik der wesentlichen lern- und entwicklungsfördernden bzw. hemmenden Faktoren ermittelt und lernprozessbegleitend beobachtet“ (6).
- „Die Ergebnisse der lernprozessbegleitenden Diagnostik werden kontinuierlich im Sonderpädagogischen Förderplan festgehalten“ (9).
- „Sie ist eine entscheidende Bestimmungsgröße sonderpädagogischen Handelns und ermöglicht eine individuumsbezogene Lernbegleitung und Förderung“ (44).
- „Der Aufbau und die fortlaufende Aktualisierung schulinterner Instrumentarien ermöglichen eine auf die individuelle Situation und das jeweilige System bezogene sonderpädagogische Diagnostik und Förderung“ (45).
- „Prozessbegleitende Diagnostik muss sich als interdisziplinäre Aufgabe verstehen“ (112).
- „Die Ergebnisse der Prozessdiagnostik sind die Basis für die Erstellung von individuellen sonderpädagogischen Förderplänen. Hierzu ist die Zusammenschau aller Ergebnisse und die Zusammenarbeit aller am Erziehungs- und Förderprozess beteiligten Personen notwendig“ (ebd.).

5.8.1.2 Begründungszusammenhang

5.8.1.2.1 Gegenwartsbedeutung

„Gegenwartsbedeutung“

1. Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung?

- „Sonderpädagogische Förderung berücksichtigt die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und ermöglicht erprobendes Handeln und authentische Erfahrungen innerhalb und außerhalb der Schule“ (10).
- „Im Mittelpunkt stehen Themen, die den Unterricht auf lebensbedeutsame Fragestellungen der Kinder und Jugendlichen konzentrieren, sinnstiftende Lernzusammenhänge schaffen und das Durchschauen von Zusammenhängen der Wirklichkeit unterstützen“ (13).
- „Die Leitthemen können in einer Vielzahl von Handlungsfeldern entfaltet werden. Handlungsfelder sind zu verstehen als Interaktions- und Kommunikationsfelder der unmittelbaren, mittelbaren und virtuellen gegenwärtigen und zukünftigen Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Sie spiegeln die Lebens- und Alltagswelt wider und lassen sich unterrichtlich in vorhaben- und projektorientiertes Lernen umsetzen“ (17).
- „Ein wesentliches Entscheidungsmerkmal für die Auswahl der Handlungsfelder ist die Lebensbedeutsamkeit für die jetzige und zukünftige Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler“ (17).
- „Deshalb knüpft sonderpädagogische Förderung an den individuellen Ausgangslagen an und entspricht den jeweiligen persönlichen Entwicklungsgegebenheiten“ (104-105).
- „Ausgangspunkt von Unterricht und Förderung ist das Lernen in lebensbedeutsamen Sinn- und Sachzusammenhängen unter Berücksichtigung der unmittelbaren Alltagswirklichkeit“ (106-107).

2. Beteiligung der Schüler an einer gegenwartsbezogenen Zielformulierung?

- „Lernbedingungen und -angebote unter Einbeziehung aller Beteiligten so zu gestalten (...)“ (2).
- „Angestrebt wird eine zunehmend eigenverantwortliche Beteiligung der Schülerinnen und Schüler“ (3).
- „An der Förderplanung werden die Schülerin oder der Schüler und die im Bildungs- und Erziehungsprozess mitwirkenden Personen beteiligt“ (6).
- „(...) den Unterricht aktiv und selbstverantwortlich mitzugestalten“ (12).
- „Zur aktiven Gestaltung der eigenen Entwicklung ist die Beachtung individueller Wünsche, Bedürfnisse und Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen im Zentrum unterrichtlicher Umsetzung zu sehen“ (107).
- „Die Inhalts- und Themenfindung des ganzheitlichen Unterrichts ergibt sich aus dem Abgleich der Bedürfnisse, Interessen und vielfältigen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte, der Eltern und aller anderen an Schule beteiligten Personen“ (108).
- „Ideen der Schülerinnen und Schüler für veränderte Lernangebote innerhalb eines bekannten Handlungsfeldes werden einbezogen“ (110).
- „Während der Oberstufenzeit werden die Schülerinnen und Schüler verstärkt in die Planung und Gestaltung des Unterrichts einbezogen“ (114).

Spezifischer Zuschnitt im FgE**3. Perspektive einer generellen und individuellen Gegenwartsbedeutung?**

- „Sonderpädagogische Förderung orientiert sich an der individuellen und sozialen Situation der Kinder und Jugendlichen. (...) Ausgehend von der jeweils aktuellen Situation der Kinder und Jugendlichen vollzieht sich sonderpädagogische Förderung in folgenden Formen (...)“ (4).
- „Durch gezielte Aufgaben lässt sich der aktuelle Lern- und Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler in den Fächern und Fachbereiche feststellen. Sie ergeben sich aus den jeweiligen fachbezogenen Anforderungen bzw. sind mit diesen identisch“ (9).
- „Grundbildung soll allen Schülerinnen und Schülern ihren Möglichkeiten entsprechen dazu verhelfen,
 - Die Vielfalt der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der sie leben, differenziert wahrzunehmen, zu empfinden und zu beurteilen,
 - Das Eigene zu schätzen, das Fremde anzuerkennen und sich mit anderen darüber verständigen zu können,
 - Wege verantwortbaren Handelns zu finden und dabei mit anderen zusammenzuwirken
 - Der eigenen Erfahrung zu folgen, kritisch zu urteilen, Informationen sinnvoll zu nutzen (...)“ (9).
- „Kernprobleme stellen Herausforderungen und Aufgaben dar, wie sie sich sowohl in der Lebensgestaltung des einzelnen als im gesellschaftlichen Handeln ergeben“ (10).
- „(...) die Gestaltung ihres individuellen Lebens und die Teilnahm am gesellschaftlichen Handeln (...)“ (11).
- „Entwicklung ist gekennzeichnet durch den Erwerb zunehmend komplexer Strategien und Fähigkeiten, die die aktive Auseinandersetzung mit der sozialen und sächlichen Welt qualitativ verändern“ (44).
- „(...) die Integration der individuellen Persönlichkeit in seine gesellschaftlich-soziale Wirklichkeit (...)“ (107).

5.8.1.2.2 Zukunftsbedeutung**„Zukunftsbedeutung“****1. Hinweise auf Zukunftsbedeutung?**

- „Sie schließt die persönlichkeits- und entwicklungsorientierte Vorbereitung auf zukünftige Lebenssituationen ein“ (4).
- „Grundbildung ist in diesem Sinne handlungsorientiert, lebensweltgebunden und erkenntnisgeleitet. Ihr Ziel ist es, alle Schülerinnen und Schüler zur Mitwirkung in Schule, Beruf und Gesellschaft zu befähigen“ (10).
- „Im Rahmen der in §4 SchulG niedergelegten Bildungs- und Erziehungsziele und der dort genannten geschichtlichen Bezüge soll die Auseinandersetzung mit diesen Kernproblemen den Schülerinnen und Schülern Verantwortungs- und Handlungsräume eröffnen“ (ebd.).
- „Im Mittelpunkt stehen Themen, die den Unterricht auf lebensbedeutsame Fragestellungen der Kinder- und Jugendlichen konzentrieren, sinnstiftende Lebenszusammenhänge schaffen und das Durchschauen von Zusammenhängen der Wirklichkeit unterstützen“ (13).
- „Handlungsfelder sind zu verstehen als Interaktions- und Kommunikationsfelder der unmittelbaren und virtuellen gegenwärtigen und zukünftigen Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler“ (17).

2. Nennung der soziokulturellen und individuellen Lebensentwürfe?

- „Das betrifft ihr Verständnis vom Inhalt und den Strukturen des Lerngegenstandes, das sich in ihren individuellen Zugriffsweisen zeigt, ihr Lern- und Arbeitsverhalten sowie die ihnen nächstmöglichen Entwicklungsschritte“ (8).
- „Fachdidaktische Anliegen müssen bezogen auf Aufgabenstellungen abgeglichen werden mit dem individuellen Stand der Denk- und Lernentwicklung“ (ebd.).
- „Im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern erfährt die Lehrkraft, was sie bzw. ihn bewegt, welche Vorstellungen von Welt sie bzw. er entwickelt hat, welche Lösungswege zur Bewältigung von Aufgabenstellungen sie bzw. er geht, aber auch welche Faktoren sie oder ihn in ihrer bzw. seiner Entwicklung hemmen“ (9).
- „Grundbildung soll allen Schülerinnen und Schülern ihren Möglichkeiten entsprechen dazu verhelfen,
 - Die Vielfalt der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der sie leben, differenziert wahrzunehmen, zu empfinden und zu beurteilen,
 - Das Eigene zu schätzen, das Fremde anzuerkennen und sich mit anderen darüber verständigen zu können,
 - Wege verantwortbaren Handelns zu finden und dabei mit anderen zusammenzuwirken
 - Der eigenen Erfahrung zu folgen, kritisch zu urteilen, Informationen sinnvoll zu nutzen

- Eigene Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln und gestaltend umzusetzen
- Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln
- Lernen als Teil des Lebens zu begreifen“ (9).
- „Kernprobleme stellen Herausforderungen und Aufgaben dar, wie sie sich sowohl in der Lebensgestaltung des einzelnen als auch im gesellschaftlichen Handeln ergeben“ (10).
- „Als Schlüsselqualifikationen werden hier die grundlegenden Einsichten und Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bezeichnet, die allen Schülerinnen und Schülern die Gestaltung ihres individuellen Lebens und die Teilnahme am gesellschaftlichen Handeln ermöglichen“ (11).
- „Im Rahmen von Unterrichtsvorhaben und Projekten zeigen sich auch die lerngruppen- und individuumsbezogenen Notwendigkeiten fachsystematischer Übungen“ (17).
- „Dabei werden Ziele und Inhalte auf die individuelle Lebenssituation und die zu erwartende Anforderungsstruktur im zukünftigen Leben ausgerichtet“ (107).

3. Thematisierung der Lehrerpersönlichkeit?

/

Spezifischer Zuschnitt im FgE

4. Diesbezügliche Berücksichtigung formaler und materialer Inhalte?

- „In dieses Konzept eingeschlossen ist ein Verständnis von Grundbildung als vielseitiger Bildung in allen Dimensionen menschlicher Interessen und Möglichkeiten. Danach ist es Ziel von Grundbildung, allen zur Entfaltung ihrer geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten, ihrer individuellen Begabungen und Neigungen zu verhelfen“ (10).
- „Grundbildung erfolgt durch die Auseinandersetzung mit den Kernproblemen und durch den Erwerb von Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen. Aus den Kernproblemen sind Leitthemen abgeleitet, die im Laufe der Schulzeit vorrangig in einem fächerübergreifenden Unterricht erarbeitet werden“ (ebd.).
- „Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz bedingen, durchdringen und ergänzen einander. Sie sind Aspekte einer auf Handeln gerichteten und als Ganzes zu vermittelnden Lernkompetenz. (...) Themenzentrierter Unterricht orientiert sich an dem im Konzept der Grundbildung formulierten Zielsetzungen:
 - Auseinandersetzung mit Kernproblemen
 - Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen“ (12).
- „Themenzentrierter Unterricht ist vorrangig fächerübergreifend angelegt, verknüpft dabei gleichberechtigt handlungs-, fach- und entwicklungsbezogene Lernbereiche und berücksichtigt individuelle Förderbedürfnisse“ (ebd.).
- „Dabei ist stets ein dem Lebensalter entsprechender individueller Bildungs- und Erziehungsanspruch zu berücksichtigen“ (ebd.).

5. Wird didaktisch angemessen (nicht simplifizierend) reduziert?

- „Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Sonderpädagogischen Förderschwerpunkten Lernen und Geistige Entwicklung sind die Anforderungen der Lehrpläne der Grundschule, der weiterführenden allgemeinbildenden und der berufsbildenden Schulen jeweils entsprechend anzupassen. Dieser Grundsatz kann sich auf einzelne oder alle Fächer / Fachbereiche beziehen“ (15)
- „Schülerinnen und Schüler, denen es auf Grund ihres Lern- und Leistungsstandes möglich ist, in einzelnen Fächern oder Fachbereichen den Anforderungen der Lehrpläne der Grundschule, einer weiterführenden allgemein- oder berufsbildenden Schule zu folgen, werden in diesen Bereichen dementsprechend unterrichtet. Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass die Durchlässigkeit in andere Bildungsgänge gewährleistet ist und Möglichkeiten eröffnet werden, den jeweils nächsthöheren Abschluss zu erreichen“ (ebd.).
- „Die individuelle Lernausgangslage der Schülerin / des Schülers macht eine Passung notwendig, so dass die Fachlichen Konkretionen unter Berücksichtigung des Sonderpädagogischen Förderschwerpunktes verändert werden“ (17).

5.8.1.2.3 Exemplarische Bedeutung

„Exemplarische Bedeutung, ausgedrückt in den allgemeinen Zielsetzungen der U-Einheit, des Projektes oder der Lehrgangssequenz“

1. Hierarchisierung von Lernzielen?

/

2. Synopse von Selbstbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit?

- „Die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung der Betroffenen an der Auseinandersetzung zu lebensbedeutsamen Fragestellungen trägt dazu bei, dass sie ihre Interessen offen vertreten können“ (1).
- „Kernprobleme stellen Herausforderungen und Aufgaben dar, wie sie sich sowohl in der Lebensgestaltung des einzelnen als auch im gesellschaftlichen Handeln ergeben“ (10).
- „Die Beschäftigung mit Kernproblemen richtet sich insbesondere auf die Bestimmung und Begründung von Grundwerten menschlichen Zusammenlebens sowie die Untersuchung ihrer Ausgestaltungsmöglichkeiten und Gefährdungen“ (ebd.).
- „Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, ist ein Schwerpunkt schulischer Bildung und Erziehung. Dabei wird Entwicklung verstanden als lebenslanger Prozess, der sich in Wechselwirkung mit den persönlichen Lebens- und Sozialisationsbedingungen und den darin eingebundenen Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten vollzieht. Entwicklung ist gekennzeichnet durch den Erwerb zunehmend komplexer Strategien und Fähigkeiten, die die aktive Auseinandersetzung mit der sozialen und sächlichen Welt qualitativ verändern“ (44).
- „Die Entwicklung der personalen und sozialen Identität erfolgt in enger Wechselwirkung sowohl mit der Wahrnehmungs- und Bewegungsentwicklung als auch mit der Sprach- und Denkentwicklung“ (60).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Relativierung des Leitziels zwischen der Bestimmung des Selbst und des sozialen Systems?

- „Grundbildung soll allen Schülerinnen und Schülern ihren Möglichkeiten entsprechen dazu verhelfen,
 - Die Vielfalt der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der sie leben, differenziert wahrzunehmen, zu empfinden und zu beurteilen,
 - Das Eigene zu schätzen, das Fremde anzuerkennen und sich mit anderen darüber verständigen zu können,
 - Wege verantwortbaren Handelns zu finden und dabei mit anderen zusammenzuwirken
 - Der eigenen Erfahrung zu folgen, kritisch zu urteilen, Informationen sinnvoll zu nutzen
 - Eigene Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln und gestaltend umzusetzen
 - Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln
 - Lernen als Teil des Lebens zu begreifen“ (9).
- „Identität kann nur im Austausch mit anderen entwickelt und muss in Interaktionen mit der Umwelt ständig neu gewonnen werden. Die Identitätsentwicklung verläuft im Spannungsfeld zwischen Selbstverwirklichung und sozialer Standortfindung“ (57).
- „Dabei ist ein Ausgleich eigener und fremder Ansprüche herzustellen. Das setzt auf der einen Seite die Auseinandersetzung mit gesellschaftlich geltenden Werten und Normen voraus, auf der anderen Seite erfordert es eine Bewusstheit der persönlichen Bedingungen, Bedürfnisse, Interessen und Einstellungen“ (ebd.).
- „Folgender Zielsetzungen haben Gültigkeit unabhängig von Schweregrad und Umfang der Beeinträchtigung:
 - Das Erleben des eigenen Selbst als handelnde Person (Ich-Identität)
 - Die Befähigung zur individuell ausgeprägten Wahrnehmung von Rechten und Pflichten im gesellschaftlichen Kontext“ (107).

4. Reduktion auf der horizontalen und vertikalen Ebene?

- „Lerninhalte und Aufgabenstellungen werden darauf überprüft, welche Kompetenzen zu ihrer Aneignung bzw. Bewältigung erforderlich sind und auf welchem Repräsentationsniveau und in welcher Komplexität sie mit Blick auf die einzelne Schülerin oder den einzelnen Schüler angeboten werden können“ (8).

5.8.1.3 Thematische Strukturierung

5.8.1.3.1 Thematische Struktur

„Thematische Struktur (einschließlich Teillernziele und sozialer Lernziele)“

1. Einbindung fachdidaktischer Überlegungen?

- „Sonderpädagogik versteht sich als notwendige Ergänzung und Schwerpunktsetzung der allgemeinen Pädagogik. Sonderpädagogische Förderung folgt dem Konzept der Grundbildung, das dem Lehrplan Grundschule und den Lehrplänen der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen zu Grunde liegt und sich in Leitthemen und fachlichen Konkretionen entfaltet“ (2).
- „Die Leitthemen orientieren sich an der Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler. Sie fordern zur Auseinandersetzung mit übergreifenden Fragestellungen heraus und bilden einen fächerübergreifenden Rahmen, in dem fachliche und pädagogische Zielsetzungen miteinander verbunden werden“ (13).
- „Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten Lernen und Geistige Entwicklung sind die Anforderungen der Lehrpläne der Grundschule, der weiterführenden allgemeinbildenden und der berufsbildenden Schulen jeweils entsprechend anzupassen. Dieser Grundsatz kann sich auf einzelne oder alle Fächer/Fachbereiche beziehen“ (15).
- „Für die Arbeit mit den Leitthemen enthalten die Fachlichen Konkretionen der Lehrpläne für die Grundschule und der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen eine fachliche Orientierung. Die individuelle Lernausgangslage der Schülerin / des Schülers macht eine Passung notwendig, so dass die fachlichen Konkretionen unter Berücksichtigung des Sonderpädagogischen Förderschwerpunktes verändert werden“ (17).
- „Im Rahmen von Unterrichtsvorhaben und Projekten zeigen sich auch die lerngruppen- und individuumbezogenen Notwendigkeiten fachsystemischer Übungen (...). Der Erwerb und die Automatisierung dieser Fähigkeiten und Fertigkeiten können im Rahmen des themenzentrierten Unterrichts (...) oder im Fachunterricht, in Kursen und Lehrgängen erfolgen. Eine enge Verzahnung von themenzentriertem Unterricht und fachlichen Übungen ist notwendig“ (ebd.).
- „Nach diesen Maßgaben organisierter Unterricht zeichnet sich durch die Verknüpfung entwicklungsorientierter, fachorientierter und handlungsorientierter Lernangebote aus“ (107)

2. Bezugnahme auf fachwissenschaftliche Erkenntnisse?

- „Eine der grundlegenden Formen schulischen Lernens ist das fachbezogene Lernen. Die Orientierung an Fächern ist bestimmt durch
 - den Bezug auf die jeweilige Fachwissenschaft und ihre Systematik
 - die didaktische und methodische Durchdringung fachlicher Inhalte
 - Den Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung“ (14).
- „Orientierung an den Fachwissenschaften: Dieses Prinzip meint die Strukturierung aller Lerngegenstände nach fachdidaktischen Gesichtspunkten, um daraus eine fachmethodische Verwirklichung auf unterschiedlichen Lern- und Aneignungsniveaus innerhalb des Gesamtkonzeptes des Ganzheitlichen Unterrichts zu entwickeln. Voraussetzung hierfür ist eine gründliche entwicklungs- und sachstrukturelle Analyse“ (108).
- „Orientierung an den Grundlagen der Lernpsychologie und der Neuropsychologie: Bei der unterrichtlichen Realisierung von Lernangeboten nach allen oben genannten Prinzipien werden immer auch elementare lernpsychologische und neuropsychologische Erkenntnisse nach neuesten wissenschaftlichen Standards berücksichtigt“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Hinweise auf die möglichen Gefahren der Simplifizierung?

/

4. Hinweise auf die Problematik eines möglicherweise einseitigen funktionalen Angebotskanons?

/

5. Evaluation und Einbezug fachwissenschaftlicher Standards?

/

5.8.1.3.2 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

„Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit“

1. Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler im Beurteilungsprozess?

- „Die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung der Betroffenen an der Auseinandersetzung zu lebensbedeutsamen Fragestellungen trägt dazu bei, dass sie ihre Interessen offen vertreten können“ (1).
- „Angestrebt wird eine zunehmend eigenverantwortliche Beteiligung der Schülerinnen und Schüler“ (3).
- „An der Förderplanung werden die Schülerinnen oder die Schüler und die im Bildungs- und Erziehungsprozess mitwirkenden Personen beteiligt“ (6).
- „Erfolgreiche sonderpädagogische Förderung basiert auf den Vorerfahrungen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, die sie in der tätigen Auseinandersetzung mit ihrer personalen und sächlichen Umwelt erworben haben“ (6).
- „Grundbildung ist in diesem Sinnen handlungsorientiert, lebensweltgebunden und erkenntnisgeleitet. Ihr Ziel ist es, alle Schülerinnen und Schüler zur Mitwirkung in Schule, Beruf und Gesellschaft zu befähigen“ (10).
- „Ziel leitthemenorientierten Arbeitens ist es, das selbstgesteuerte und selbstverantwortliche Lernen anzubahnen und zu fördern“ (13).
- Die individuelle Leistungsbewertung orientiert sich am Lernvermögen der Schülerin / des Schülers und an den Zielvorgaben des jeweiligen Förderschwerpunktes. Dabei sind neben den Ergebnissen auch die Arbeits- und Lernprozesse selbst in die Leistungsbewertung einzubeziehen“ (15).

2. Konkretisierung ausgewiesener Leitziele und Richtziele?

- „Die Informationsvielfalt und die Weiterentwicklung der Medienangebote können dazu beitragen, die durch eine Behinderung häufig eingeschränkten individuellen Möglichkeiten zu erweitern“ (1).
- „Sie unterstützt und begleitet die Kinder und Jugendlichen durch individuelle Hilfen, um ihnen ein möglichst hohes Maß an schulischer und beruflicher Eingliederung, gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensgestaltung zu ermöglichen“ (2).
- „Die Beschäftigung mit Kernproblemen richtet sich insbesondere auf
 - die Bestimmung und Begründung von Grundwerten menschlichen Zusammenlebens sowie die Untersuchung ihrer Ausgestaltungsmöglichkeiten und Gefährdungen. Solche Grundwerte sind der Frieden, die Menschenrechte, das Zusammenleben in der einen Welt mit unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Gesellschaftsformen, Völkern und Nationen (Kernproblem 1: „Grundwerte“).
 - die Einsicht in den Wert der natürlichen Lebensgrundlagen und der eigenen Gesundheit, in die Notwendigkeit ihrer Pflege und Erhaltung sowie in die Ursachen ihrer Bedrohung (Kernproblem 2: „Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen“).
 - die Einsicht in Chancen und Risiken, die in der Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen liegen, und die Abschätzung ihrer Folgen für die Gestaltung unserer Lebensverhältnisse (Kernproblem 3: „Strukturwandel“).
 - die Bestimmung und Begründung des Prinzips der Gleichstellung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen in Familie, Beruf und Gesellschaft sowie die Untersuchung seiner Ausgestaltungsmöglichkeiten und Gefährdungen (Kernproblem 4: „Gleichstellung“).
 - Die Bestimmung und Begründung des Rechts aller Menschen zur Gestaltung ihrer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse, zur Mitwirkung und Mitverantwortung in allen Lebensbereichen sowie die Untersuchung der Ausgestaltungsmöglichkeiten und Gefährdungen dieses Rechts (Kernproblem 5: „Partizipation“) (10-11).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

3. Korrespondenz von individuellen Lernausgangslagen und Lernzielbestimmung?

- „Sonderpädagogische Förderung orientiert sich an der individuellen und sozialen Situation der Kinder und Jugendlichen. Sie schließt die persönlichkeits- und entwicklungsorientierte Vorbereitung auf zukünftige Lebenssituationen ein. Ausgehend von der jeweils aktuellen Situation der Kinder und Jugendlichen vollzieht sich sonderpädagogische Förderung in folgenden Formen“ (4).
- „Sonderpädagogische Förderung erfolgt auf der Grundlage individueller Sonderpädagogischer Förderpläne“ (5).
- „Aussagen zur Ausgangslage der Schülerin oder des Schülers in den Entwicklungsbereiche und zum Lern- und Leistungsverhalten in den Fächern bzw. Fachbereiche beziehen sich auf die individuell unterschiedlich entwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten“ (7).
- „Erforderlich sind Formen der Differenzierung, die eine Arbeit an gemeinsamen Aufgaben mit individuellen Zielsetzungen ermöglichen“ (12).

- „Themenzentrierter Unterricht ist das Kernstück des unterrichtlichen Angebots für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogische Förderbedarf. Er ist in besonderer Weise geeignet, individuelle Erziehung und Bildung in einem Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe zu verwirklichen“ (12).
- „Die individuelle Leistungsbewertung orientiert sich am Lernvermögen der Schülerin / des Schülers und an den Zielvorgaben des jeweiligen Förderschwerpunktes“ (15).
- „Die individuelle Lernausgangslage der Schülerin / des Schülers macht eine Passung notwendig, so dass die Fachlichen Konkretionen unter Berücksichtigung des Sonderpädagogischen Förderschwerpunktes verändert werden“ (17).
- „Zielsetzung der Bildung und Erziehung ist ein individuelles Höchstmaß an Autonomie in sozialer Integration bei gleichzeitiger Akzeptanz des jeweiligen Assistenzbedarfs“ (104).
- „Dabei werden Ziele und Inhalte auf die individuelle Lebenssituation und die zu erwartende Anforderungsstruktur im zukünftigen Leben ausgerichtet“ (107).
- „Berichtszeugnisse geben Auskunft über den erreichten individuellen Leistungs- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler“ (112).

4. Ausschluss von Outputorientierung?

- „Die Schülerinnen und Schüler benötigen individuell abgestimmte Bildungs- und Erziehungsziele in einem an der jeweiligen Entwicklung orientierten curricularen Rahmen“ (104).
- „Bei den Schülerinnen und Schülern verlaufen Entwicklungen durch die verschiedenartig ausgeprägten Beeinträchtigungen uneinheitlich. Deshalb knüpft sonderpädagogische Förderung an den individuellen Ausgangslagen an und entspricht den jeweiligen persönlichen Entwicklungsgegebenheiten“ (105).
- „Dabei werden Ziele und Inhalte auf die individuelle Lebenssituation und die zu erwartende Anforderungsstruktur im zukünftigen Leben ausgerichtet“ (107).
- „Berichtszeugnisse geben Auskunft über den erreichten individuellen Leistungs- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler“ (112).

5.8.1.4 Bestimmung von Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten

„Zugänglichkeit bzw. Darstellbarkeit (u.a. durch bzw. in Medien)“

1. Objektiver und subjektiver Bezugsrahmen der medialen Gestaltung?

- „Sie unterstützt und begleitet die Kinder und Jugendlichen durch individuelle Hilfen, um ihnen ein möglichst hohes Maß an schulischer und beruflicher Eingliederung, gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensgestaltung zu ermöglichen“ (2)
- „Dabei ist es eine vordringliche Aufgabe, Lernbedingungen und -angebote unter Einbeziehung aller Beteiligten so zu gestalten, dass Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten, ihre individuellen Neigungen und Begabungen entfalten können“ (ebd.).
- „Dazu gehören u.a. die personellen und sächlichen Rahmenbedingungen, das Schulprogramm, insbesondere der Einzugsbereich der Schule, die Zusammensetzung der Lerngruppe, das soziale Klima und der Leistungsstand der Klasse, die Anzahl der unterrichtenden Lehrkräfte, die Unterrichtsorganisation, räumliche Gegebenheiten, Unterrichtsmaterialien und -medien sowie zusätzliche Förderangebote“ (6).
- „Der Umgang mit modernen Medien und Technologien muss im schulischen Rahmen erfahren werden, um sich in der sich ständig verändernden Alltagswelt zurechtzufinden. Auf diese Weise können Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung neue Lernmöglichkeiten eröffnet werden“ (110).
- „Realbegegnungen als eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit der komplexen Lebenswelt bilden eine grundlegende Form des Lernens und Erlebens, die zu authentischeren Erfahrungen führt als das Hereinnehmen der Außenwelt in den Lernort Schule“ (ebd.).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

2. Eingang der individuellen Lernvoraussetzungen auf die Unterrichtsplanung?

- „Erforderliche technische Medien sowie spezielle Lehr- und Lernmittel werden bereitgestellt Bezüglich des Arbeitsplatzes oder des schulischen und außerschulischen Umfeldes werden individuell passende Rahmenbedingungen geschaffen. Es können auch therapeutische, pflegerische und soziale Hilfen anderer Maßnahmeträger einbezogen werden“ (3).

- „Zur Unterstützung und Kompensation eingesetzte Materialien, Medien und Hilfsmittel müssen individuell erprobt und angepasst werden. Sie sollen von den Betroffenen angenommen und selbstständig gehandhabt werden können“ (5).
- „Die Anregung von Lernprozessen geschieht unter Berücksichtigung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und der Förderbedürfnisse jedes einzelnen im Rahmen seines aktuellen Lebensumfeldes“ (104).
- „Das Förderzentrum bietet flexibel und individuell Hilfestellungen zum Schulbesuch, zur Pflege und Hilfsmittelversorgung an“ (105-106).
- „Die Förderung der kommunikativen Fähigkeiten ist allgemeines Unterrichtsprinzip. Sie umfasst basale, nonverbale, mündliche und schriftliche Kommunikationsformen. Für die Förderung der Kommunikationsfähigkeit werden notwendige Grundlagen geschaffen, die individuelle Möglichkeiten des Lernenden und seiner Zugriffsweisen berücksichtigen. Sie nutzt alternative Kommunikationshilfen wie Gebärden, Symbole und elektronische Medien“ (111).

3. Schnittstellen zur Schulentwicklung?

/

5.8.1.5 Methodische Strukturierung

„Lehr-Lern-Prozessstruktur verstanden als variables Konzept notwendiger oder möglicher Organisationsformen des Lernens (einschl. sukzessiver Abfolgen) und entspr. Lehrhilfen, zugleich als Interaktionsstruktur und Medium sozialer Prozesse“

1. Segmentierung in Artikulationsphasen?

- „Komplexe Lerngegenstände werden systematisch aufgegliedert und in strukturierten Lernschritten angeboten“ (109).
- „Der Aufbau planvollen Handelns wird unterstützt durch transparente Strukturierungen des Unterrichts, des Tagesablaufes und des Schullebens“ (ebd.).

2. Nennung von Arbeits- und Sozialformen / Gruppenkonstellationen?

- „Erforderlich sind Formen der Differenzierung, die eine Arbeit an gemeinsamen Aufgabenstellungen mit individuellen Zielsetzungen ermöglichen. Es soll so oft wie möglich gemeinsam gelernt und so oft wie nötig einzeln angeleitet und gefördert werden“ (12).
- „Themenzentrierter Unterricht ist das Kernstück des unterrichtlichen Angebots für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Er ist in besonderer Weise geeignet, individuelle Erziehung und Bildung in einem Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe zu verwirklichen“ (ebd.).
- „Das Lernen im Klassenverband, in der Gruppe oder einzelner Schülerinnen und Schüler bedarf der strukturierenden Einführung, der Anleitung und der Unterstützung durch nachgehende Hilfen“ (13).
- „Fachliches Wissen und Können kann auch im Fachunterricht, in gesonderten Kursen oder Lehrgängen erworben werden. Ein für die Schülerinnen und Schüler erkennbarer Zusammenhang zu den Inhalten des themenzentrierten Unterrichts ist herzustellen“ (14).
- „Im Rahmen von unterrichtsvorhaben und Projekten zeigen sich auch die lerngruppen- und individuumbezogenen Notwendigkeiten fachsystematischer Übungen (...). Der Erwerb und die Automatisierung dieser Fähigkeiten und Fertigkeiten können im Rahmen des themenzentrierten Unterrichts (...) oder im Fachunterricht, in Kursen und Lehrgängen erfolgen“ (17).
- „Die Auswahl und Gestaltung der Angebote muss neben dem allgemeinen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler und deren Verfassung auch die personalen, räumlichen und sächlichen Gegebenheiten der Lernsituation berücksichtigen“ (48).
- „Daneben kann es notwendig sein, die Kommunikationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in entsprechenden Unterrichtseinheiten, in Kleingruppen- und Einzelarbeit systematisch anzubahnen und zu entwickeln“ (52).
- „Durch Medien
 - wird die personale Dimension geprägt durch die Wirkung der virtuellen auf die reale Lebenswelt. Medien können die individuellen Vorstellungen des Menschen von sich und der Welt, sein persönlichen Lebensentwürfe und -ziele sowie seine Lebensgestaltung nachhaltig beeinflussen.
 - entwickelt sich die soziale Dimension durch die gemeinsame Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen und Trends, den Zugang zu einem gemeinsamen Wissen sowie durch die Identifikation mit gleichen Figuren, Personen und Szenarien“ (59).

- „Ausgangspunkt ist der Klassenunterricht. Klassenübergreifende Organisationsformen ermöglichen homogene Zusammensetzungen von Lerngruppen z.B. im Kursunterricht Schriftspracherwerb / Mathematik. Sie eröffnen den Schülerinnen und Schülern Wahlmöglichkeiten bei Wahlpflichtkursen, Neigungskursen und Arbeitsgemeinschaften“ (108-109).
- „Kleingruppen- und Einzelunterricht sind notwendige Organisationsformen, um den besonderen Förderbedürfnisse einzelner Schülerinnen und Schüler zu entsprechen, insbesondere um Verknüpfungen von Unterricht und Therapie, Unterricht und Pflege sowie den Aufbau von Kommunikation zu leisten“ (109).
- „(...) in der Schule für Geistigbehinderte: Hier werden leistungsheterogene, möglichst altershomogene Lerngruppen gebildet. Jahrgangs- und stufenübergreifendes gemeinsames Lernen ist für spezielle Lernangebote eine mögliche Variante in der Organisationsform“ (ebd.).

3. Hinweise zu den Lehr- und Lernmitteln?

- „Sie (die sonderpädagogische Förderung) unterstützt und begleitet die Kinder und Jugendlichen durch individuelle Hilfen, um ihnen ein möglichst hohes Maß an schulischer und beruflicher Eingliederung, gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensgestaltung zu ermöglichen“ (2)
- „Dabei ist es eine vordringliche Aufgabe, Lernbedingungen und -angebote unter Einbeziehung aller Beteiligten so zu gestalten, dass Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten, ihre individuellen Neigungen und Begabungen entfalten können“ (ebd.).
- „Dazu gehören u.a. die personellen und sächlichen Rahmenbedingungen, das Schulprogramm, insbesondere der Einzugsbereich der Schule, die Zusammensetzung der Lerngruppe, das soziale Klima und der Leistungsstand der Klasse, die Anzahl der unterrichtenden Lehrkräfte, die Unterrichtsorganisation, räumliche Gegebenheiten, Unterrichtsmaterialien und -medien sowie zusätzliche Förderangebote“ (6).
- „Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, die Kinder und Jugendlichen in die Lage zu versetzen, (...) die Formen und Leistungen der Kommunikation mit den Mitmenschen zu nutzen, von Texten und medialen Gestaltungen Gebrauch zu machen und dabei sich selbst und die anderen besser zu verstehen“ (51).
- „Neben der gesprochen Sprache können Gebärden und Bildsymbolsysteme sowie technische Hilfsmittel die kommunikativen Möglichkeiten erweitern (Unterstützte Kommunikation). Schülerinnen und Schüler lernen, sich mit Hilfe verschiedener Kommunikationsmittel unmissverständliche mitzuteilen“ (ebd.).
- „Bei den die Lautsprache ergänzenden oder die Lautsprache ersetzenden Methoden wird zwischen körpereigenen Kommunikationsformen wie Gestik, Mimik, Gebärden und externen elektronischen und nicht elektronischen Kommunikationshilfen unterschieden“ (105).
- „Der Umgang mit modernen Medien und Technologien muss im schulischen Rahmen erfahren werden, um sich in der sich ständig verändernden Alltagswelt zurechtzufinden. Auf diese Weise können Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung neue Lernmöglichkeiten eröffnet werden“ (110).
- „Realbegegnungen als eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit der komplexen Lebenswelt bilden eine grundlegende Form des Lernens und Erlebens, die zu authentischeren Erfahrungen führt als das Hereinnehmen der Außenwelt in den Lernort Schule“ (ebd.).
- „Zur Informations- und Kommunikationstechnologie gehören u.a. der Umgang mit Computern und audiovisuellen Medien, die Nutzung von anwenderorientierten Programmen sowie von Apparaten und Automaten im täglichen Umfeld“ (111).

4. Methodenimmanente Fragen der Schulentwicklung?

/

5. Intentionale Perspektive der Interaktionsformen?

/

6. Entdeckendes Lernen?

- „Bei der Erarbeitung der Leitthemen werden die Schülerinnen und Schüler zum aktiven und kreativen Handeln, zum Gestalten, Erkunden, Erfahren und Erforschen angeregt. (...) Ziel leitthemenorientierten Arbeitens ist es, das selbstgesteuerte und selbstverantwortliche Lernen anzubahnen und zu fördern“ (13).

Spezifischer Zuschnitt im FgE

7. Konkrete, bedarfsorientierte Medien- und Materialgestaltung im Kontext schuleigener Curricula?

/

8. Gesamtunterricht?

- *„Wesentliche Grundlage der Bildung und Erziehung ist die didaktische Grundkonzeption des ganzheitlichen Unterrichts, die durch die Arbeit an den Leitthemen realisiert wird. Ganzheitlichkeit bezieht sich gleichermaßen auf:*
 - *Die individuelle Einheit eines jeden Menschen hinsichtlich der sich wechselseitig beeinflussenden Entwicklungsbereiche Wahrnehmung und Bewegung, Sprache und Denken, personale und soziale Identität*
 - *Die Integration der individuellen Persönlichkeit ins eine gesellschaftlich-soziale Wirklichkeit*
 - *Die sonderpädagogische Förderung und Unterrichtung.*

Nach diesen Maßgaben organisierter Unterricht zeichnet sich durch die Verknüpfung entwicklungsorientierter, fachorientierter und handlungsorientierter Lernangebote aus“ (107).

9. Handlungsbezogener Unterricht?

- *„Grundbildung ist in diesem Sinne handlungsorientiert, lebensweltgebunden und erkenntnisgeleitet“ (10).*
- *„Themenzentrierter Unterricht ist vorrangig fächerübergreifende angelegt, verknüpft dabei handlungs-, fach- und entwicklungsbezogene Lernbereiche und berücksichtigt individuelle Förderbedürfnisse“ (12):*
- *„Für jede Form des fachbezogenen Lernens gelten im Zusammenhang mit der Fachorientierung die Prinzipien der Handlungs- und Entwicklungsorientierung“ (14).*
- *„Sie spiegeln die Lebens- und Alltagswelt wider und lassen sich unterrichtlich in vorhaben- und projektorientiertes Lernen umsetzen“ (17).*
- *„In Unterrichtsvorhaben und projektorientiertem Unterricht werden mit den Schülerinnen und Schülern Problemstellungen ausgewählt, die nach gemeinsamer Planung handlungs- und ergebnisorientiert bearbeitet werden“ (ebd.).*

Besonderheiten (Ergänzungen zu 5.8.3 Schleswig-Holstein)

- a. **Konstruktivismus:** Ohne konkret konstruktivistische Bezüge zu nennen, greift der Lehrplan an mehreren Stellen Perspektiven auf, die auf eine entsprechende Grundhaltung in der Betrachtung des Schülers hinweisen können. Es wird davon gesprochen, dass der Schüler durch Erziehung und Unterricht in die Lage versetzt werden soll, das eigene gegenwärtige und zukünftige Handeln und die eigene Wahrnehmung von Welt bewältigen und neue Wege erschließen zu können. Folgende Textstellen aus dem Lehrplan verdeutlichen dies näher:

„Dies erweitert ihre Vorstellung von Welt, ersetzt aber nicht die Notwendigkeit, die Welt auf eigene Weise wahrzunehmen und eigene unmittelbare Erfahrungen zu machen“ (1).

„Erfolgreiche sonderpädagogische Förderung basiert auf den Vorerfahrungen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, die sie in der tätigen Auseinandersetzung mit ihrer personalen und sächlichen Umwelt erworben haben“ (6).

„Grundbildung soll allen Schülerinnen und Schülern ihren Möglichkeiten entsprechend dazu verhelfen, die Vielfalt der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der sie leben, differenziert wahrzunehmen, zu empfinden und zu beurteilen“ (9).

„Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, ist ein Schwerpunkt schulischer Bildung und Erziehung. Dabei wird Entwicklung verstanden als lebenslanger Prozess, der sich in Wechselwirkung mit den persönlichen Lebens- und Sozialisationsbedingungen und den darin eingebundenen Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten vollzieht“ (44).

„Zur aktiven Gestaltung der eigenen Entwicklung ist die Beachtung individueller Wünsche, Bedürfnisse und Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen im Zentrum unterrichtlicher Umsetzung zu sehen und Schüler mit intensivem Assistenzbedarf werden grundsätzlich einbezogen“ (107).

- b. **Elternbeteiligung:** Entgegen den bisherigen Ausführungen zur Elternmitwirkung und Beteiligung an der schulischen Erziehungs- und Bildungsplanung finden sich im Lehrplan von Schleswig-Holstein nur wenige Anmerkungen, die die Beteiligungsstrukturen der Eltern und Erziehungsberechtigten betonen:

„Die Schule unterstützt und ergänzt die Erziehung der Eltern und ist ihrerseits auf deren Unterstützung und Mitwirkung angewiesen“ (1).

„Die Inhalts- und Themenfindung des Ganzheitlichen Unterrichts ergibt sich aus dem Abgleich der Bedürfnisse, Interessen und vielfältigen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte, der Eltern und aller anderen an Schule beteiligten Personen“ (108).

- c. **Schwerste Behinderung und Therapie:** Die besonderen didaktisch-methodischen Herausforderungen von Unterricht mit Schülern mit komplexem Förderbedarf findet zwar Berücksichtigung, jedoch nicht in solchem Umfang wie dies bspw. beim Lehrplan von Rheinland-Pfalz (2001) oder Baden-Württemberg (2009) festzustellen ist. In erster Linie wird auf die Verbindung von Unterricht und Pflege sowie auf die Zusammenarbeit und Kooperation hingewiesen, damit die Förderung dieser Schüler nicht in einem isolierten Nebeneinander zum Klassenunterricht abläuft:

„Schülerinnen und Schüler mit intensivem Assistenzbedarf haben Anspruch auf das Zusammenwirken von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen und medizinisch-therapeutischen, pflegerischen und technischen Fachkräften. Erziehung und Unterricht beinhaltet Aspekte von Pflege, Therapie und die Sicherung von Grundbedürfnissen wie Ernährung, Ruhe und Geborgenheit“ (105).

Kleingruppen- und Einzelunterricht sind notwendige Organisationsformen, um den besonderen Förderbedürfnissen einzelner Schülerinnen und Schüler zu entsprechen, insbesondere um Verknüpfungen von Unterricht und Therapie, Unterricht und Pflege sowie den Aufbau von Kommunikation zu leisten“ (109).

- d. **Anschlussfähigkeit / Integration bzw. Inklusion:** Wohl bedingt durch den Zuschnitt für Sonderschule, Grundschule, weiterführende allgemeinbildende Schulen und berufsbildende Schule berücksichtigt der Lehrplan Sonderpädagogische Förderung an vielen Stellen und in vielen Zusammenhängen den Aspekt der Anschlussfähigkeit an das Regelschulsystem. Hierbei erfährt die Differenzierung nach oben einen hohen Stellenwert:

„Er gilt für alle Schulen in denen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet werden und bildet den verbindlichen Rahmen für die sonderpädagogische Förderung“ (2).

„Sonderpädagogik versteht sich als notwendige Ergänzung und Schwerpunktsetzung der allgemeinen Pädagogik“ (ebd.).

„Ausgehend von der jeweils aktuellen Situation der Kinder und Jugendlichen vollzieht sich sonderpädagogische Förderung in folgenden Formen:

- Präventive Maßnahmen (...)
- Gemeinsamer Unterricht (...)
- Sonderschulen / Förderschulen“ (4).

„Alle Entwicklungen, die zu einem möglichen Wechsel in die allgemeinbildende Schule und in die Ausbildung führen können, werden unterstützt. Hierzu ist es notwendig, die sonderpädagogische Förderung im Rahmen der jeweils gegebenen Möglichkeiten anzupassen und bei günstigen Verläufen abzubauen. Eine enge pädagogische Zusammenarbeit der Sonderschulen mit den allgemeinbildenden Schulen begünstigt die Durchlässigkeit der Schularten“ (5).

„Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die die allgemeinen Leistungsanforderung der Grundschule, einer weiterführenden allgemein- oder berufsbildenden Schule erfüllen können, werden nach diesen unterrichtet“ (15).

„Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten Lernen und Geistige Entwicklung sind die Anforderungen der Lehrpläne der Grundschule, der weiterführenden allgemeinbildenden und der berufsbildenden Schulen jeweils entsprechend anzupassen“ (ebd.).

„Schülerinnen und Schüler, denen es auf Grund ihres Lern- und Leistungsstandes möglich ist, in einzelnen Fächern oder Fachbereichen den Anforderungen der Lehrpläne der Grundschule, einer weiterführenden allgemein oder berufsbildenden Schule zu folgen, werden in diesen Bereichen dementsprechend unterrichtet.

Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass die Durchlässigkeit in andere Bildungsgänge gewährleistet ist und Möglichkeiten eröffnet werden, den jeweils nächsthöheren Abschluss zu erreichen“ (ebd.).

- e. **Berufsorientierung:** Wenn von Anschlussfähigkeit und Durchlässigkeit zwischen den schulischen Systemen gesprochen wird, ist immer zugleich von der beruflichen Bildung, bzw. den berufsbildenden Schulen die Rede. Drüber hinaus werden an einigen Stellen berufsorientierende Maßnahmen angesprochen bzw. Aspekte, die auf inhaltliche Bereiche der Berufsbeildung näher hinweisen:

„Sie unterstützt und begleitet die Kinder und Jugendlichen durch individuelle Hilfen, um ihnen ein möglichst hohes Maß an schulischer und beruflicher Eingliederung, gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensgestaltung zu ermöglichen“ (2).

„Ihr Ziel ist es, alle Schülerinnen und Schüler zur Mitwirkung in Schule, Beruf und Gesellschaft zu befähigen“ (10).

„Die Oberstufe der Schule für Geistigbehinderte hat eine Brückenfunktion zur Werkstufe, die in die Bereiche der beruflichen Bildung einführt. Sie eröffnet die Möglichkeit zur Orientierung in unterschiedlichen Berufsfeldern“ (114).

„An die Oberstufe schließt sich die Werkstufe als integraler Bestandteil der Schule für Geistigbehinderte an. Der Übergang in die Werkstufe der Schule für Geistigbehinderte oder in eine andere Einrichtung der beruflichen Bildung erfordert Kontinuität von Bildung und Erziehung. (...) Schwerpunkte des Bildungsangebotes für Jugendliche beim Übergang in das Erwachsenenleben sind die Orientierung in der Berufswelt, die Vorbereitung auf das Arbeitsleben und die berufliche Grundbildung“ (ebd.).

„Formen der Begegnung mit der Arbeitswelt wie Betriebsbesichtigungen, Betriebserkundungen, Betriebspraktika und Expertenangebote unterstützen die berufliche Orientierung und die Vorbereitung auf das Arbeitsleben ebenso wie das Kennen lernen der Werkstatt für Behinderte als ein mögliches Zentrum für Arbeit und Beruf“ (ebd.).

- f. **Kooperation (intra- / interdisziplinär):** Die verschiedenen Facetten von Kooperation innerhalb bzw. außerhalb der Schule werden einerseits als selbstverständlich bewertet und sind möglicherweise gerade aus diesem Grund nicht besonders häufig ausgewiesen. Jedoch zu finden sind sie bei der Planung und Gestaltung von Unterricht ebenso wie bei der Ausgestaltung der Diagnostik und Förderplanung. Nachstehend kurze Auszüge:

„Zur sonderpädagogischen Förderung gehören über den Unterricht hinaus Unterstützungs- und Beratungsangebote im schulischen und außerschulischen Umfeld sowie die Kooperation mit den am Bildungs- und Erziehungsprozess beteiligten Personen“ (3).

„Hierbei ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit unerlässlich“ (4).

„Eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen wie der Jugend- und Sozialhilfe ist anzustreben“ (6)

„Die Diagnostik zur Ermittlung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs erfordert eine interdisziplinäre Herangehensweise“ (7)

„Die diagnostischen Ergebnisse bilden die Basis der individuellen sonderpädagogischen Förderplanung. Im Sonderpädagogischen Förderplan werden auch alle wesentlichen Ziele, Unterstützungsmaßnahmen und Angebote außerschulische Kooperationspartner festgehalten“ (ebd.)

- g. **Diagnostik und Förderplanung:** Der Sonderpädagogischen Diagnostik wie auch der Erstellung und Fortschreibung von Förderplänen sind im allgemeinen Teil mit Kapitel 1.3 und im förderschwerpunktspezifischen Teil mit Kapitel 4.4.4 eigene Abschnitte zugewiesen, was alleine schon auf den diesem Lehrplan zugrundeliegenden Stellenwert von Diagnostik hindeutet:

„Sonderpädagogische Förderung erfolgt auf der Grundlage individueller Sonderpädagogischer Förderpläne. Sie dokumentieren die bisherige Entwicklung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und bilden sowohl eine Grundlage für das unterrichtliche Handeln einschließlich der spezifischen sonderpädagogischen Unterstützung und Förderung als auch für die getroffenen Maßnahmen im Zusammenhang mit den Entwicklungsfortschritten der Schülerinnen und Schüler und für die Beratung aller am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten“ (5).

„Im Sonderpädagogischen Förderplan werden die auf die Schülerin oder den Schüler abgestimmten Ziele der sonderpädagogischen Förderung im Rahmen der Lehrpläne der allgemeinbildenden Schulen, die Umsetzung des Sonderpädagogischen Förderplans sowie die Art der Überprüfung der erreichten Ziele einschließlich der fachlichen Leistungen festgelegt und mindestens einmal jährlich überprüft“ (5-6).

„Der sonderpädagogische Förderbedarf wird durch eine Diagnostik der wesentlichen lern- und entwicklungsfördernden bzw. -hemmenden Faktoren ermittelt und lernprozessbegleitend beobachtet“ (6).

„Aussagen zur Ausgangslage der Schülerin oder des Schülers in den Entwicklungsbereichen und zum Lern- und Leistungsverhalten in den Fächern bzw. Fachbereichen beziehen sich auf die individuelle unterschiedlich entwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten“ (7).

„Für die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs bilden die längerfristig dokumentierten Beobachtungen der unterrichtenden Lehrkräfte und anderer Personen des pädagogischen und familiären Umfeldes einen entscheidenden Schwerpunkt. Sie geben wichtige Hinweise für diagnostische Fragestellungen und die Auswahl bereichsspezifischer Überprüfungsverfahren“ (ebd.).

„Die Diagnostik zur Ermittlung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs erfordert eine interdisziplinäre Herangehensweise. (...) Sonderpädagogische Förderung bedarf einer systemischen und kriteriengeleiteten Beobachtung aller Lern- und Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler. (...)“

Die diagnostischen Ergebnisse bilden die Basis der individuellen sonderpädagogischen Förderplanung. Im Sonderpädagogischen Förderplan werden auch alle wesentlichen Ziele, Unterstützungsmaßnahmen und Angebote außerschulische Kooperationspartner festgehalten“ (ebd.).

„Didaktisch-methodisches und diagnostisches Handeln sind unmittelbar aufeinander bezogen. Ziel dieser pädagogischen Diagnostik ist es, Ansatzpunkte zu finden, wie Schülerinnen und Schüler lernen und wie ihre Lernweisen und Vorerfahrungen im Unterricht aufgegriffen und bestmöglich unterstützt werden können“ (8).

- h. **Handlungsorientierung:** Bereits in der Analyse des Lehrplans in Bezug auf die Fragestellungen des Perspektivenschemas konnten die Ausführungen zum handlungsorientierten Unterricht herausgearbeitet werden. Nachfolgend werden diese im Sinne der Vollständigkeit nochmal aufgezeigt:

„Grundbildung ist in diesem Sinne handlungsorientiert, lebensweltgebunden und erkenntnisgeleitet“ (10).

„Themenzentrierter Unterricht ist vorrangig fächerübergreifende angelegt, verknüpft dabei handlungs-, fach- und entwicklungsbezogene Lernbereiche und berücksichtigt individuelle Förderbedürfnisse“ (12).

„Für jede Form des fachbezogenen Lernens gelten im Zusammenhang mit der Fachorientierung die Prinzipien der Handlungs- und Entwicklungsorientierung“ (14).

„Sie spiegeln die Lebens- und Alltagswelt wider und lassen sich unterrichtlich in vorhaben- und projektorientiertes Lernen umsetzen. (...) In Unterrichtsvorhaben und projektorientiertem Unterricht werden mit den Schülerinnen und Schülern Problemstellungen ausgewählt, die nach gemeinsamer Planung handlungs- und ergebnisorientiert bearbeitet werden“ (ebd.).